

BAUDENKMALE IN KONFLIKTEN UND KATASTROPHEN —
PRÄVENTION / INTERVENTION / NACHSORGE



Baudenkmale in Konflikten und Katastrophen
Prävention / Intervention / Nachsorge

INTERNATIONAL COUNCIL ON MONUMENTS AND SITES
CONSEIL INTERNATIONAL DES MONUMENTS ET DES SITES
CONSEJO INTERNACIONAL DE MONUMENTOS Y SITIOS

BAUDENKMALE IN KONFLIKTEN UND KATASTROPHEN –
PRÄVENTION / INTERVENTION / NACHSORGE

Internationale Tagung auf der denkmal 2022,
veranstaltet vom Deutschen Nationalkomitee von ICOMOS e.V.
in Kooperation mit der Deutschen UNESCO-Kommission,
dem Deutschen Archäologischen Institut
und Blue Shield Deutschland

25. November 2022

ICOMOS · HEFTE DES DEUTSCHEN NATIONALKOMITEES LXXXIII
ICOMOS · JOURNALS OF THE GERMAN NATIONAL COMMITTEE LXXXIII
ICOMOS · CAHIERS DU COMITÉ NATIONAL ALLEMAND LXXXIII

ICOMOS HEFTE DES DEUTSCHEN NATIONALKOMITEES
Herausgegeben vom Nationalkomitee der Bundesrepublik Deutschland
Präsident: Dr. Tino Mager
Vizepräsident: Prof. Dr. Claus Wolf
Generalsekretär: Gregor Hitzfeld
Geschäftsstelle: Brüderstraße 13, Nicolaihaus · 10178 Berlin
Fon: +49 (0)30 80493 100
E-Mail: icomos@icomos.de · Internet: www.icomos.de

Gefördert von:



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien

Lektorat: John Zieseemer

Umschlag vorn: Die Überreste der 2014 vom sog. Islamischen Staat gesprengten Al-Nabi Yunus Moschee in Mosul/ Irak, Foto: Wanja Wedekind

Umschlag hinten: Die Restauratorin Justyna Hrabska sichert eine der letzten Lamassu-Skulpturen im antiken Nineveh/Irak, die trotz Raubgrabungen durch den sog. Islamischen Staat von weiterer Zerstörung verschont wurde. Foto: Wanja Wedekind

Abbildung Seite 6: Die Ruine der durch Erdbeben zerstörten Kirche (1207) des Neghuts Klosters (10./11. Jahrhundert) in Armenien, Foto: Wanja Wedekind

Abbildung Seite 8: Plakat der 2022 von ICOMOS Dänemark und ICOMOS Deutschland durchgeführten Summer School „Heritage in the Shadow of Conflict“, © Radwan Bachnak

Abbildung Seite 44: Im Projekt KulturGutRetter entwickelt das Deutsche Archäologische Institut (DAI) zusammen mit dem Technischen Hilfswerk (THW) und dem Leibniz-Zentrum für Archäologie (LEIZA) die Kapazitäten, um aus Deutschland zukünftig schnelle Hilfe für bedrohtes Kulturgut im Rahmen der internationalen Katastrophenhilfe anbieten zu können. Dabei arbeiten Fachleute aus dem Zivil- und dem Kulturgutschutz eng zusammen, wie hier bei einer praktischen Erprobung in Dresden im Herbst 2023. Foto: DAI/H. Brinckmann

Abbildung Seite 70: Das Projekt KulturGutRetter nutzt für die Dokumentation und Bewertung von Schäden am gebauten Erbe mobile Geräte, um alle Informationen strukturiert und standardisiert digital abzulegen. Foto: DAI/T. Busen

Abbildung Seite 90: Ein durch fehlenden Bauunterhalt eingestürztes Hallenhaus in der historischen Altstadt von Erbil/ Irak, Foto: Wanja Wedekind

1. Auflage 2023

© ICOMOS, Nationalkomitee der Bundesrepublik Deutschland

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Verbreitung durch Film, Funk und Fernsehen, durch fotomechanische Wiedergabe, Tonträger und Datenverarbeitungssysteme jeglicher Art, nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages.

Gesamtherstellung:



ANTON H. KONRAD VERLAG · Schulstraße 5 · 89264 Weißenhorn

Fon: 07309/2657 · E-Mail: info@konrad-verlag.de · Alle Publikationen im Internet: www.konrad-verlag.de

ISBN: 987-3-87437-628-0

INHALT

GRUSSWORTE UND KEYNOTE

Grußwort Tino Mager, Präsident ICOMOS Deutschland	9
Grußwort Tobias Busen, Deutsches Archäologisches Institut	10
Geleitwort Susann Harder, Blue Shield Deutschland	11
Keynote Carolin Kolhoff UNESCO und Kulturgutschutz	12

I. PRÄVENTION

Tobias Strahl Die Grenzen des Konventionellen – Kultur und kulturelles Erbe in den (bewaffneten) Konflikten des 21. Jahrhunderts	22
Lilya Onyshchenko-Shvets Time of (Not) Simple Decisions – The Experience of Lviv in 2022	30
Simone Mühl, Felix Wolter Der Bau des Makhul-Stausees im Irak – Prävention und Worstcase-Planung im Projekt KulturGutRetter	35

II. INTERVENTION

Tobias Busen, Wanja Wedekind KulturGutRetter – Der Umgang mit gebautem Kulturerbe in Krisensituationen	46
Henning Burwitz Intervention nach der Explosion im Hafen von Beirut am 4. August 2020 – Maßnahmen zur Rettung städtischer historischer Bausubstanz im Katastrophenfall	54
Laura Haverkamp, Steffen Skudelny Eine Jahrhundertflut? Was lehrt uns die Flut von 2021 im Umgang mit denkmalgeschützten Objekten?	63

III. NACHSORGE

Katrin Junge Die Herzogin Anna Amalia-Bibliothek nach dem Brand	72
Georgios Toubekis Erhalt des UNESCO Welterbes Bamiyan (Afghanistan) – Perspektiven und Grenzen des Denkmalerhalts im Rahmen internationaler Hilfsprogramme	80
Tagungsprogramm	89
Curricula Vitae	91

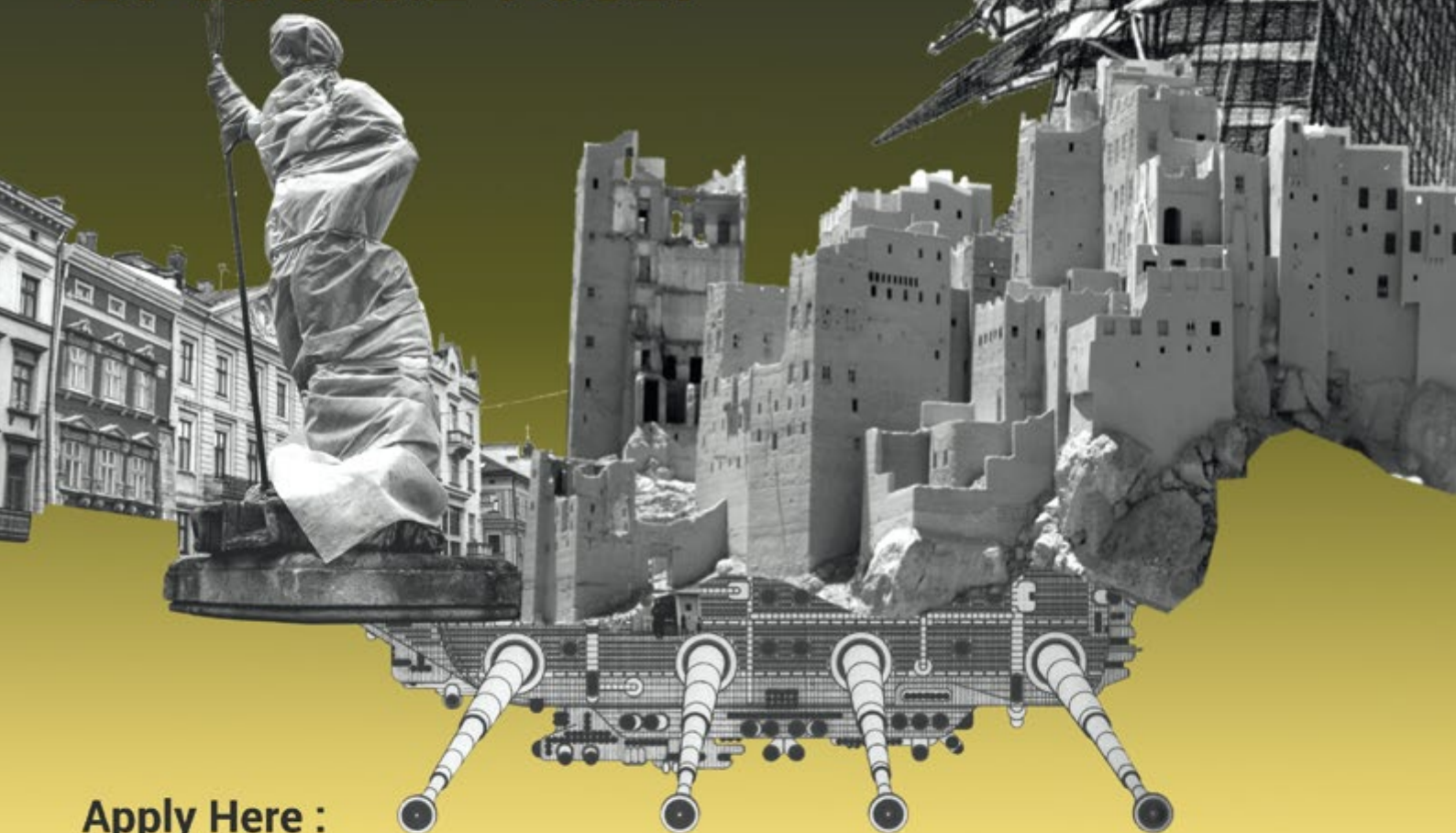


GRUSSWORTE UND KEYNOTE

HERITAGE IN THE SHADOW OF CONFLICT

ICOMOS Online Summer School 2022

24-25 JUNE 1 JULY



Apply Here :



shorturl.at/gi068

The working language of the Online Summer School will be English; the participation is free of charge. To apply, please fill in the following form and send. **Deadline: 19th June 2022**

For any queries regarding the application process or the workshop please contact: icomos@hej-arkitekter.com

GRUSSWORT

Sehr geehrte Gäste, liebe PartnerInnen und Beitragende hier im Saal und online,

ich grüße Sie ganz herzlich zu unserer Tagung *Baudenkmale in Konflikten und Katastrophen*. Angesichts der bislang mehr als 7000 gemordeten Zivilisten, unter ihnen mindestens 415 Kinder, der mehr als 10000 Verletzten, der Millionen Deportierten und Flüchtigen, angesichts der Kriegsverbrechen und Terrorakte in der Ukraine scheint es schwierig, den Fokus auf baukulturelles Erbe zu lenken. Dennoch ist die Auseinandersetzung mit bedrohten Baudenkmalen in der Ukraine und anderen Krisengebieten wichtig und hilfreich.

Wir sehen momentan einigermaßen hilflos mit an, wie nicht nur Menschen, sondern auch deren kulturelle Identitäten aus niederen Beweggründen heraus und mit zerstörerischer Absicht attackiert werden, wie kulturelle Zeugnisse zur Zielscheibe und zum Opfer von Hybris und Idiotie werden, und wir sehen dabei auch, welch enormer Reichtum an Kultur und Kulturgütern, kulturellen Praktiken und Gebräuchen in Gefahr gerät. Dieser Reichtum ist gleichzeitig eine wichtige Basis für kulturelle Identifikation und Verwurzelung, für Stolz und Lebensmut, die einen Antrieb zum Weitermachen, zum Durchhalten, zum Überleben und letztendlich auch zum Wiederaufbau liefern. Auch an anderen Orten, in Syrien, im Jemen, an viel zu vielen Orten weltweit sind mit Menschen auch deren Kulturen und Kulturgüter durch Krieg, Terrorismus und bewaffneten Konflikt in Gefahr. Darüber hinaus sehen wir aber auch Zerstörungen durch Klimaereignisse und Naturkatastrophen weltweit – durch Gründe, die sich akut kaum beeinflussen lassen und die Handlung gebieten.

Was können wir aber tun, wenn es um den Schutz von Baudenkmalen in Konflikten und Katastrophen geht? Baudenkmale können nicht eingepackt und sicher verwahrt werden, sie scheinen dazu verdammt, den Ereignissen beizuwohnen. Das ist eine Problematik, die gegenwärtig sehr viel Interesse findet. Wir haben das auch durch eine Mitgliederumfrage herausgefunden, die wir in der ersten Jahreshälfte bei ICOMOS durchgeführt haben. Daraus ergab sich letztendlich auch die Motivation für diese Tagung. Im Sommer haben wir gemeinsam mit ICOMOS Dänemark eine Summer School zum Thema *Heritage in the Shadow of Conflict* durchgeführt, die sich ebenfalls dieses Themas annahm, und wir präsentieren Ihnen heute in einer Postersektion die Ergebnisse dieser Summer School.

Gleichzeitig ist ICOMOS im Netzwerk Kulturgutschutz Ukraine involviert, und das hat uns mehr oder weniger gezwungen, tiefer in diese Materie einzusteigen. Der Fokus von ICOMOS liegt in erster Linie auf der Erforschung, dem Erhalt und der Vermittlung von Baudenkmalen, viel weniger auf der Problematik des Schutzes von Baudenkmalen in Konflikten und Katastrophen. Und deswegen haben wir uns von Anfang an auch an Partnerorganisationen gewendet, mit denen wir gemeinsam diese Tagung konzipiert und organisiert haben. Dazu gehören die Deutsche UNESCO-Kommission, das Deutsche Archäologische Institut und Blue Shield Germany. Daher auch mein ganz herzlicher Dank an Carolin Kolhoff, Tobias Busen und Susann Harder, mit denen die Arbeit an Konzept und Programm eine Freude war.

Wir befassen uns heute mit diesem Thema Baudenkmale in Konflikten und Katastrophen in drei Sektionen. Dabei geht es nicht nur um bewaffnete Konflikte und Kriege, sondern auch um Naturkatastrophen und zerstörerische Naturereignisse. Diese drei Sektionen widmen sich dem Thema in einer einigermaßen chronologischen Ordnung. Zuerst geht es um „Prävention“; hier ist die Frage zentral, was Zerstörung eigentlich bedeutet, was im Vorfeld getan werden kann, um bestmöglich auf Unvorhergesehenes oder nicht zu Beeinflussendes vorbereitet zu sein. Danach wenden wir uns mit „Intervention“ dem akuten Konflikt und Katastrophenfall zu: Was kann getan werden, wenn der unerwünschte Fall eintritt? In der Sektion „Nachsorge“ geht es um die Zeit danach: Was kann nun noch getan werden? Wie gehen wir mit Zerstörung um? Welche Erfahrungen nehmen wir mit, wie teilen wir diese, wie wenden wir diese an?

Neben den genannten Protagonisten möchte ich mich abschließend noch für die Mitkonzeption bei den ICOMOS-Mitgliedern Jennifer Verhoeven und Richard Ollig bedanken. Alexandra Riedel und John Ziesemer haben die Organisation der Tagung gemeistert, vielen Dank an euch! Und abschließend ein herzliches Dankeschön an alle Vortragenden, die den Weg auf sich genommen haben, um heute hier ihre Erfahrungen mit uns zu teilen sowie an alle, die mit uns hier sind, gemeinsam diskutieren, gemeinsam nachdenken.

Ich wünsche allen einen erfolgreichen, interessanten und lehrreichen Tag. Vielen Dank!

Dr. Tino Mager
Präsident von ICOMOS Deutschland

GRUSSWORT

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

das Deutsche Archäologische Institut (DAI) ist ein Forschungsinstitut im Geschäftsbereich des Auswärtigen Amtes und als solches weltweit in zahlreichen Projekten der archäologisch-Altuntumswissenschaftlichen Forschung engagiert. Es arbeitet dabei stets eng mit seinen Partnern vor Ort in den Gast- und Partnerländern zusammen, um Kulturerbe zu erforschen und zu vermitteln, es zugänglich zu machen und bestmöglich zu erhalten. Dies betrifft in vielen Fällen natürlich auch das gebaute Erbe bzw. dessen erhaltene Überreste.

Dass Krisen als besonders akute Gefahr und damit wichtige Aufgabe des Kulturerhalts gelten müssen, wurde seit Beginn dieses Jahrhunderts angesichts der massiven Zerstörungen im Rahmen mehrerer Krisen und Konflikte in der MENA-Region sehr deutlich. Infolgedessen wurde im Jahr 2016 das vom DAI koordinierte Archaeological Heritage Network (ArcHerNet) gegründet, um Kompetenzen für den Kulturerhalt im Ausland zu bündeln. Es zählt inzwischen 19 Partner, darunter auch die Deutsche UNESCO-Kommission und das Deutsche Nationalkomitee von ICOMOS. Das gemeinsame Netzwerkprojekt „Stunde Null – Eine Zukunft für die Zeit nach der Krise“, das ebenfalls 2016 startete, legte den Schwerpunkt auf die Bereiche des Kapazitätsaufbaus und der Digitalisierung – und damit auf die Phasen der Vorbereitung bzw. der Vor- und Nachsorge von Krisen. Im Rahmen dieses Projekts wurden Expertinnen und Experten für den Kulturerhalt vor allem in Anrainerstaaten der jeweiligen Krisenländer fortgebildet, die somit neue Kompetenzen erwerben und vorhandene ausbauen konnten.

Seit einigen Jahren wird am DAI im Rahmen des Programmes „Ground Check“ auch zum Thema Klimawandel und damit einhergehend zu den Bedrohungen für archäologische Stätten und das kulturelle Erbe geforscht. Für den Moment direkt nach einer Krise waren bisher jedoch

keine Strukturen und Kapazitäten vorhanden, weshalb seit 2019 im Projekt „KulturGutRetter“ zusammen mit dem Leibniz-Forschungszentrum für Archäologie (LEI-ZA) und dem Technischen Hilfswerk (THW), unterstützt durch das Auswärtige Amt und den Deutschen Bundestag, daran gearbeitet wird, in Zukunft aus Deutschland weltweit schnelle Hilfe für Kulturgut in Krisensituationen anbieten zu können.

In Folge des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine hat das DAI in verschiedener Weise geholfen, Kolleginnen und Kollegen vor Ort in ihrer Arbeit für den Erhalt des Kulturerbes in der Ukraine zu unterstützen, so etwa durch die Sicherung von Forschungsdaten oder die Vergabe von Stipendien an ukrainische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Das Projekt KulturGutRetter, das explizit nicht für den Einsatz in bewaffneten Konflikten konzipiert ist, engagierte sich aus der Ferne in Form von Online-Kursen sowie mit mehreren Partnern und unterstützt durch das Auswärtige Amt durch die Lieferung von Materialien zum Schutz von Kulturgut in der Ukraine.

Vor diesem Hintergrund steht die Beteiligung des DAI an der von ICOMOS Deutschland ausgerichteten Tagung in Zusammenarbeit mit der Deutschen UNESCO-Kommission und Blue Shield Deutschland, die auf Baudenkmäler in Konflikten und Katastrophen fokussiert, was neben bewaffneten Konflikten eben auch zivile Katastrophen inkludiert, seien diese menschengemacht oder natürlichen Ursprungs. Für den Erhalt des kulturellen Erbes wird dabei immer die gemeinsame und koordinierte Anstrengung in allen Phasen einer Krise wichtig sein – einen Beitrag dazu möchte diese gemeinsame Tagung leisten.

Dr. Tobias Busen
Wissenschaftlicher Referent, Baudenkmalpflege
und Kulturerhalt an archäologischen Stätten,
Deutsches Archäologisches Institut
Koordination Archaeological Heritage Network

GELEITWORT

Das Deutsche Nationalkomitee Blue Shield vertritt das internationale Blue Shield-Netzwerk in Deutschland und setzt sich seit seiner Gründung 2017 für die Umsetzung der Haager Konvention zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten von 1954 ein. Die Haager Konvention und zahlreiche Beispiele aus Krisensituationen machen deutlich: Effektiver Kulturgutschutz bedarf der Vorbereitung. Welche Lösungsansätze gibt es, wo besteht dringender Handlungsbedarf – in Deutschland wie international – und wo zeichnen sich Grenzen ab? Diesen und weiteren Fragen haben sich die Referentinnen und Referenten in ihren eindrucksvollen und manches Mal ergreifenden Vorträgen der gemeinsamen Internationalen Tagung „Baudenkmale in Konflikten und Katastrophen“ gewidmet, die nun als Tagungspublikation vorliegen.

Mein großer Dank gilt ICOMOS Deutschland für die Entscheidung, seine Jahrestagung 2022 diesem wichtigen Thema zu widmen und Blue Shield Deutschland als Part-

ner einzuladen. Besonders gedankt sei seinem Präsidenten Tino Mager sowie dem Team der Geschäftsstelle, Alexandra Riedel und John Ziesemer, für die hervorragende Organisation und Durchführung der Tagung, sowie für die Vorbereitung des Tagungsbandes. Mein Dank richtet sich des Weiteren an die Deutsche UNESCO-Kommission sowie an das Deutsche Archäologische Institut und das dort angesiedelte Archaeological Heritage Network, die als Partner der Tagung deren Organisation ebenfalls tatkräftig unterstützten.

Den Leserinnen und Lesern dieses Bandes wünsche ich eine erkenntnisreiche Lektüre und freue mich, mit Ihnen bei nächster Gelegenheit über die Herausforderungen des Kulturgutschutzes ins Gespräch zu kommen!

Susann Harder
Präsidentin, Deutsches Nationalkomitee Blue Shield

UNESCO UND KULTURGUTSCHUTZ

Carolin Kolhoff

Die UNESCO steht als UN-Sonderorganisation mit ihrem Mandat für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation stark im Fokus der politischen und öffentlichen Aufmerksamkeit. Durch dieses sehr breit angelegte Aufgabenspektrum ist für den Außenstehenden manchmal schwierig zu verstehen, welche gesellschaftsrelevanten Ziele die UNESCO konkret verfolgt. Dieser Beitrag basiert auf meiner Keynote „UNESCO und Kulturgutschutz“ anlässlich der Fachtagung „Baudenkmale in Konflikten und Katastrophen – Prävention / Intervention / Nachsorge“ auf der Messe denkmal in Leipzig im November 2022. Er gibt einen Einblick in Ziele, Geschichte und Aufbau der UNESCO und erläutert zugleich deren im Bereich des Kulturgutschutzes völkerrechtlich verbindliche Konvention, die Haager Konvention.¹

Die UNESCO wurde noch im Jahr 1945, am 16. November, unter dem erschütternden Eindruck des Zweiten Weltkriegs von 37 Staaten in London gegründet. Ein knappes Jahr später trat ihre Verfassung in Kraft. Seither ist Paris der Hauptsitz der UNESCO, der mittlerweile 194² Mitgliedsstaaten angehören. Ihre Generaldirektorin ist derzeit die Französin Audrey Azoulay.

Grundgedanke und Ziel der Gründerinnen und Gründer war es, die Menschen durch ein weltweites, allen zugängliches Netzwerk und ebensolche Inhalte in den genannten Bereichen für eine dauerhafte Friedenssicherung zu gewinnen. „Da Kriege im Geist der Menschen entstehen, muss auch der Frieden im Geist der Menschen verankert werden“,³ lautet die in der UNESCO-Verfassung verankerte Leitidee. „Friede muss,“ – so der Text weiter – „wenn er nicht scheitern soll, in der geistigen und moralischen Solidarität der Menschheit verankert werden.“⁴ Ein ausschließlich auf politischen und wirtschaftlichen Kooperationen von Regierungen beruhender Friede könne die einmütige, dauerhafte und aufrichtige Zustimmung der Völker der Welt nicht finden, so die Überzeugung der Gründungspersonalitäten.⁵

Es ist daher die Aufgabe der UNESCO, „durch Förderung der Zusammenarbeit zwischen den Völkern in Bildung, Wissenschaft und Kultur zur Wahrung des Friedens und der Sicherheit beizutragen.“⁶ Durch Völkerverständigung und Multilateralismus sollen also weltweit Frieden und Sicherheit nicht nur in der Gegenwart, sondern auch für nachfolgende Generationen gewahrt werden. Dieser Leitgedanke ist ebenso visionär und global wie verblüffend eingängig.

Wir erleben jedoch immer wieder, dass unser aller Handeln, sei es als Individuen, sei es als gesellschaftliche oder politische Akteurinnen und Akteure, hinter diesen Idealen

zurückbleibt. Klimawandel, Überbevölkerung, Umweltzerstörung und kriegerische Konflikte machen es zu einer gewaltigen Herausforderung, friedliche, sichere und lebenswerte Existenzbedingungen für alle Menschen, ungeachtet von Nationalität, Geschlecht, ethnischer oder religiöser Zugehörigkeit oder Alter zu schaffen. Umso wichtiger ist es, dass es eine Organisation wie die UNESCO gibt, die beharrlich Völkerverständigung über Themen wie etwa bedingungslosen Zugang zu Bildung und Wissen oder kulturelle Teilhabe anmahnt und diese stetig mit konkreten Programmen und Aktivitäten in allen Teilen der Erde umsetzt. Dafür stand der Organisation im Jahr 2022 ein Gesamtbudget von rund 860 Millionen US-Dollar zur Verfügung, davon rund 535 Millionen US-Dollar durch Mitgliedsbeiträge. Deutschland ist derzeit nach Japan und China der drittgrößte Beitragszahler.⁷

UNESCO-Abläufe und -Instanzen

Die alle zwei Jahre stattfindende Generalkonferenz in Paris ist das Hauptgremium der 194 Mitgliedsstaaten. Hier entscheiden die Mitglieder über die grundsätzlichen Richtlinien sowie über Programme und Haushalt. Auf der Generalkonferenz wird auch der Exekutivrat gewählt, dem 58 Mitgliedstaaten angehören und der als politisches Lenkungsorgan die Durchführung der Beschlüsse der Generalkonferenz überwacht.

Die Deutsche UNESCO-Kommission (DUK) wirkt in allen Arbeitsbereichen der UNESCO als nationale Verbindungsstelle zwischen dem deutschen Staat und der UN-Organisation. Als Mittlerorganisation der Auswärtigen Kulturpolitik wird die Deutsche UNESCO-Kommission vom Auswärtigen Amt institutionell gefördert. Die DUK hat bis zu 114 Mitglieder, darunter Beauftragte der Bundesregierung und der Länder (Kultusministerkonferenz) sowie von der Hauptversammlung gewählte Expertinnen und Experten und Vertreterinnen und Vertreter von Institutionen. Die DUK hat ihren Sitz in Bonn.⁸ Weltweit gibt es aktuell 199 Nationalkommissionen. Die Ständige Vertretung der Bundesrepublik Deutschland bei der UNESCO in Paris unterhält den laufenden Arbeitskontakt zum UNESCO-Sekretariat und ist für die Pflege der Beziehungen zu der Organisation zuständig.

Die Arbeit der UNESCO wird durch verschiedene Konventionen und Empfehlungen inhaltlich gesteuert. Die wohl bekannteste Konvention ist das *Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes*, die Welterbekonvention, von 1972.⁹ Ihre Inhalte widmen sich dem Schutz, dem



Abb. 1 Vom 19. November bis zum 10. Dezember 1946 fand die erste UNESCO-Generalkonferenz in Paris statt.

Erhalt und der Vermittlung von Welterbestätten. Außer ihr gibt es zwei weitere Konventionen, die auf Schutz und Erhalt materieller Kulturgüter abzielen: das *Übereinkommen über Maßnahmen zum Verbot und zur Verhütung der unzulässigen Einfuhr, Ausfuhr und Übereignung von Kulturgut* von 1970¹⁰ und die *Haager Konvention zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten* von 1954 mit ihren beiden Protokollen.¹¹ Sie ist die älteste Konvention der UNESCO und Bestandteil des humanitären Völkerrechts und wurde unter dem Eindruck der Verwüstungen der beiden vorangegangenen Weltkriege verfasst und verabschiedet. Ihre Inhalte erschienen den früh in der UNESCO engagierten Mitgliedsstaaten also am vordringlichsten, nachdem man sich auf internationaler Ebene schon seit langem mit dem Thema des Kulturgutschutzes in bewaffneten Konflikten beschäftigt hatte. Die Haager Konvention verbietet die Zerstörung, den Diebstahl und die Plünderung von Kulturgut in Kriegen oder bewaffneten Konflikten. Geschützt werden Kulturgüter, wie in Art. 1 der Konvention definiert: bewegliches und unbewegliches Gut, das für das kulturelle Erbe der Völker von großer Bedeutung ist. Der Schutz setzt sich aus der Sicherung durch vorsorgliche Maßnahmen in Friedenszeiten sowie aus der Respektierung des eigenen und fremden Kulturgutes im Konfliktfall zusammen.¹²

In der Präambel der Haager Konvention heißt es: „Jede Schädigung von Kulturgut, gleichgültig welchem Volke es gehört, bedeutet eine Schädigung des kulturellen Erbes der ganzen Menschheit, weil jedes Volk seinen Beitrag zur Kultur der Welt leistet. Die Erhaltung des kulturellen Erbes ist für alle Völker der Welt von großer Bedeutung, und

es ist wesentlich, dieses Erbe unter internationalen Schutz zu stellen.“¹³ Wie aber kann die Haager Konvention auf internationaler und auf nationalstaatlicher Ebene wirken? Welche Schutzmechanismen greifen für durch bewaffnete Konflikte gefährdetes Kulturgut? Welche Arten von Kulturgut sind überhaupt gemeint und durch welche anderen völkerrechtlichen Vereinbarungen wird dieses Kulturgut ergänzend geschützt? Und nicht zuletzt: Was geschieht bei Missachtung der Konvention, beziehungsweise: Was können die UNESCO und ihr Netzwerk in Krisensituationen unternehmen?

„Nahezu alle Formen von Kulturgutzerstörung sind bereits in der Antike nachgewiesen“, so Hermann Parzinger.¹⁴ Kulturgüter und kulturelle Ausdruckformen sind eng mit dem Identitätsempfinden von Menschen verknüpft. Kulturelle Ausdrucksformen und Güter sind sozialer Kitt und für viele zugleich Zeichen von Unabhängigkeit und Eigenständigkeit. Wie das Verbot von Sprachen kann ihre Unterdrückung und Zerstörung zu tiefgreifend empfundener Entwurzelung führen. Parzinger benennt als Gründe für diese Zerstörungen Geltungssucht, Strafe, Rache, politischen Vernichtungswillen oder religiösen Eifer.¹⁵ Es soll also gezielt demoralisiert, Geschichte umgedeutet und die eigene Übermacht – in welcher Hinsicht auch immer – demonstriert werden. Dabei spielen die materiellen Werte gegenüber den ideellen Werten dieser Kulturgüter teilweise eine nachrangige Rolle, auch wenn sie wegen der Einzigartigkeit vieler Güter gar nicht oder nur sehr ungenau zu beziffern sind.

Jeder Unterzeichnerstaat der Haager Konvention ist aufgerufen, seine im Krisen- und Konfliktfall zentral zu

Abb. 2 (folgende Doppelseite) 1960 startete die UNESCO eine Hilfskampagne zur Rettung der nubischen Tempel von Abu Simbel und Philae, die wegen des Baus des Assuan-Staudamms von Überflutung bedroht waren. Bis 1968 wurden die Tempel zerlegt, an eine 65 Meter höher gelegene Stelle versetzt und wiederaufgebaut. In Abu Simbel wurde die Idee der Welterbekonvention geboren.







Abb. 3 Eingangsbereich des Barbarastollens, seit 1978 der zentrale Bergungsort der Bundesrepublik Deutschland für bewegliches Kulturgut. Der Sonderschutzstatus im Sinne der Haager Konvention ist durch das dreifache weiß-blaue Kulturgutschutzemblem kennlich.

schützenden Kulturgüter zu benennen. Eine politische Instrumentalisierung und Bewertung nach nicht-nationalstaatlichen oder kulturträgerfremden Kriterien möchte die Konvention damit ausschließen. Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, das in Deutschland für die Umsetzung der Konvention zuständig ist, verwendet in diesem Zusammenhang auch den Begriff der „symbolischen Kritikalität“¹⁶ für diese Kulturgüter. Ihnen wird eine besonders identitätsstiftende Rolle zuerkannt, und ihre Zerstörung oder ihr Verlust würde eine außergewöhnliche Betroffenheit in der Bevölkerung auslösen, die es zu vermeiden gilt.

Der Mandatsbereich der Konvention benennt den Schutz von Kulturgut. Zu diesem gehören Baudenkmale, auch Ensembles, Kunstgüter, archäologische Stätten, Dokumente und wissenschaftliche Sammlungen wie Museen, Bibliotheken, Archive oder Bergungsorte.

Die Vertragsstaaten verpflichten sich zu Maßnahmen des Kulturgutschutzes für den Katastrophenfall sowie zu präventiven Maßnahmen. Das gemäß der Konvention zu schützende Kulturgut wird erfasst und mit einem Emblem mit je zwei diagonal angeordneten weißen und ultramarinblauen Flächen gekennzeichnet. Orte, die im Konfliktfall unter Sonderschutzstatus der Konvention stehen, sind

mit drei dieser Embleme versehen und zugleich in die Liste der Orte mit Sonderschutzstatus bei der UNESCO in Paris eingetragen. In Deutschland ist dies einzig der Barbarastollen in Baden-Württemberg als der zentrale Bergungsort für besonders wertvolle kulturelle Güter. Auch die Einrichtung eigener Abteilungen im Militär für Kulturgutschutz und die breite Vermittlung der Inhalte der Konvention sowohl an die Zivilgesellschaft als auch an fachliche, exekutive und judikative Instanzen sind in der Konvention festgeschrieben.

Das erste Protokoll¹⁷ wurde direkt anlässlich der Verabschiedung der Haager Konvention mitverabschiedet, geht aber nur wenig über den Grundtext der Konvention hinaus. Es regelt den Schutz von Kulturgütern während einer Besetzung. Das zweite Protokoll¹⁸ von 1999 erweitert den 1954 definierten Schutz von Kulturgütern im Krisenfall erheblich und benennt erstmals eine individuelle strafrechtliche Verantwortbarkeit im Falle von Verletzungen der völkerrechtlich durch die Konvention definierten Vereinbarungen. Zudem wurde der Geltungsbereich auch auf nicht-internationale Konflikte ausgeweitet. Die Gültigkeit der Inhalte der Haager Konvention von 1954 und des ersten Protokolls ist mit Verabschiedung des zweiten Protokolls von 1999 nicht ersetzt oder aufgehoben worden. Dessen Inhalte sind ledig-



Abb. 4 Geplünderte Bibliothek in Timbuktu in Mali 2012

lich eine Erweiterung des Gültigkeitsbereichs, und nicht alle Staaten, die die Haager Konvention ratifiziert haben, haben auch beide Protokolle anerkannt.¹⁹

Über die Umsetzung wacht ein zwischenstaatliches Komitee als Kontrollgremium, das aus zwölf Mitgliedsstaaten besteht. Diese überprüfen die Umsetzung des zweiten Protokolls, de facto aber auch die der Haager Konvention. Mit Blue Shield International mit Sitz in Den Haag hat die UNESCO zudem seit 1996 eine offizielle Beraterorganisation, die sich um den (präventiven) Schutz von Kultur- und Naturerbestätten sowie immateriellem Erbe in Krisen, Konflikten und Katastrophen kümmert.²⁰

Trotz der Nachschärfung der ursprünglichen Haager Konvention bleiben einige Dilemmata bestehen: Die wohl drängendste und schwierigste Herausforderung sind terroristische Anschläge auf Kulturgüter. Besondere internationale Aufmerksamkeit bekamen in der jüngeren Vergangenheit in diesem Zusammenhang die (Teil-)Zerstörungen von Welterbestätten. Zu nennen sind etwa der Angriff auf die Djingareyber Moschee und neun Mausoleen in Timbuktu durch einen Ableger von Al-Qaida im Jahr 2012, die Zerstörung der antiken Stadt Palmyra in Syrien durch den sogenannten Islamischen Staat (IS) 2015 oder die zahlreichen Plünderungen kultureller Stätten durch den IS in den von ihm besetzten Gebieten. Diese Vorgänge stehen stellvertretend für extremistisch motivierte Angrif-

fe auf Kulturgüter, die sich nicht mehr den bisherigen Kategorien von Krieg und Frieden zwischen Nationalstaaten zuordnen lassen. Die geltenden Normen bieten daher für sie keine Lösungen.

Die Vertragsstaaten der UNESCO haben daher in den letzten Jahren mit verschiedenen Zusatzerklärungen und Handlungsempfehlungen auf diese Probleme reagiert. Dennoch ist die Staatengemeinschaft noch davon entfernt, die richtigen Instrumente entwickelt zu haben, um der Gefährdung von Kulturgütern angemessen im Sinne eines präventiven und effektiven Kulturgutschutzes zu begegnen. Dabei kommt der UNESCO zusammen mit dem UN-Sicherheitsrat eine Schlüsselrolle zu.

Immerhin: 2017 sprach der Internationale Gerichtshof den Rebellenführer der Terrormiliz Ansar Dine, Ahmad al-Faqi al-Mahdi, schuldig für die Zerstörung von neun Mausoleen und der Djingareyber Moschee in Timbuktu. Al-Faqi al-Mahdi wurde zu neun Jahren Haft für Kriegsverbrechen und zur Zahlung einer Geldstrafe verurteilt.²¹ Damit gibt es nun einen Präzedenzfall, der international hohe Aufmerksamkeit erfuhr.

Allerdings können völkerrechtliche Verträge maximal nur in dem Maß wirksam sein, wie sie international anerkannt sind. So haben beispielsweise nicht alle Vertragsstaaten der Haager Konvention und des ersten Protokolls auch das zweite Protokoll von 1999 unterschrieben. Russland ist



Abb. 5 Audrey Azoulay bei einem offiziellen Besuch am 3. April 2023 in der Ukraine im Gespräch mit Präsident Wolodymyr Selenskyj

ein Beispiel hierfür, das angesichts des Angriffskriegs gegen die Ukraine aktuell von sehr hoher Relevanz ist.

Der letzte Teil dieses Beitrags wird sich anhand dieses Beispiels der Frage widmen, was das UNESCO-Netzwerk im Krisenfall vor dem Hintergrund der Haager Konvention tun kann.

Was kann das UNESCO-Netzwerk im Krisenfall tun? Das Beispiel Ukraine

Im Rahmen der Haager Konvention von 1954, die sowohl von der Ukraine als auch von Russland ratifiziert wurde, kommen die Unterzeichnerstaaten überein, den Schutz der im Rahmen der Konvention zentral gelisteten Stätten zu unterstützen. Darüber hinaus sind sie verpflichtet, alle vorsätzlichen Maßnahmen zu unterlassen, die das im Rahmen der Welterbekonvention geschützte Erbe direkt oder indirekt schädigen könnten.

Noch im Februar 2022 haben sich 40 Nationalkommissionen, darunter die DUK, klar gegen den Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine positioniert.²² Am 11. Oktober

2022 gab der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj die Einreichung der Welterbenominierung der Altstadt von Odessa beim Welterbekomitee bekannt. Schon am 25. Januar 2023 entschied das Welterbekomitee in einer Sondersitzung, dass die Altstadt von Odessa als neue Welterbestätte bei der UNESCO eingetragen wird.²³ Zugleich wurde die neue Stätte in die Liste des gefährdeten Welterbes eingetragen, was einen besonderen Status für die Stätten bedeutet.²⁴ Damit eröffnet sich beispielsweise der Zugang zu internationalen Mechanismen der technischen und finanziellen Soforthilfe mit dem Ziel, den Schutz der Stätte zu verstärken und ihre Sanierung zu unterstützen.

Darüber hinaus erfasst und dokumentiert die UNESCO zusammen mit Partnerorganisationen das Schadensbild an unbeweglichen Kulturerbestätten in der Ukraine. Die gemeldeten Vorfälle gleicht sie dafür mit mehreren glaubwürdigen Quellen ab. Unter anderem zieht sie hierfür auch eine Analyse von Satellitendaten heran. Diese Daten veröffentlicht sie regelmäßig, eine Verpflichtung erwächst der Organisation daraus jedoch nicht. Allerdings überprüft sie, ob die dokumentierten Schadensmeldungen im Einklang mit den Bestimmungen der Haager Konvention von 1954 stehen.²⁵

Anfang April 2023 besuchte UNESCO-Generaldirektorin Audrey Azoulay während einer zweitägigen Mission die Ukraine. Zu diesem Anlass wies die UNESCO erneut darauf hin, dass die Angriffe Russlands auf ukrainische Kulturstätten und Schulen gegen das Völkerrecht verstoßen. Die UNESCO hat zudem einen Notfallplan aufgestellt, der mit 30 Millionen Dollar ausgestattet ist. Er reicht von der Lieferung von Schutzausrüstungen für Denkmäler und Kunstwerke über die Verteilung von mehr als 50.000 Computern, die es Lehrern ermöglichen sollen, ihren Unterricht aus der Ferne fortzusetzen, bis hin zur Bereitstellung von Dutzenden von Helmen und kugelsicheren Westen für Journalisten, die in Kampfgebieten arbeiten.²⁶

Im Zuge ihres Besuchs schätzte die Generaldirektorin der UNESCO auch die Kosten der Auswirkungen des Krieges auf alle Bereiche der ukrainischen Kultur²⁷ im vergangenen Jahr. Insbesondere zog die Organisation eine Bilanz der materiellen Schäden in Höhe von 2,6 Milliarden Dollar. „Für den Wiederaufbau, aber auch für die Wiederherstellung der Infrastruktur müssen in den nächsten zehn Jahren 6,9 Milliarden Dollar in den Kultursektor der Ukraine investiert werden“, sagte Audrey Azoulay am Rande eines Arbeitstreffens mit Präsident Selenskyj.²⁸

Auch in der Bundesrepublik Deutschland formierten sich verschiedene Netzwerke für eine gezielte wie schnelle und fachlich kompetente Hilfe zum Schutz von gefährdetem Kulturgut in der Ukraine. Die DUK ist unter anderem Mitglied im Netzwerk Kulturgutschutz, das von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien in Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt federführend gegründet wurde und dem viele einschlägige Organisationen aus den Bereichen der Kultur, des Archivwesens, der Denkmalpflege und der Archäologie angehören. Gebündelt werden alle Informationen und Aktivitäten des Netzwerks von ICOM Deutschland.²⁹

Ausblick

Der UNESCO wird immer wieder vorgeworfen, sie könne im Krisen- und Katastrophenfall nicht oder nur zu langsam handeln. Der Fall des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine zeigt jedoch das Gegenteil: Als UN-Organisation mit einem breiten Aufgabenspektrum, in deren Namen sich die internationale Staatengemeinschaft auf zentrale und gewichtige Themen der Völkerverständigung, der Friedenssicherung und – hier konkret – des Kulturgutschutzes verständigt hat, ist sie ein zentrales Bindeglied zwischen den Staaten gerade auch im Konfliktfall. Wenn die völkerrechtliche Anwendung der entsprechenden Konventionen auch vor dem Internationalen Strafgerichtshof verhandelt werden kann, dann kann dies die Abschreckungswirkung der Schutzmechanismen verstärken.

Literatur

Marie-Theres ALBERT, Roland BERNECKER, Claire CAVE, Anca Claudia PRODAN, Matthias RIPP (Hrsg.), 50 Years

World Heritage Convention: Shared Responsibility – Conflict & Reconciliation (Heritage Studies), Berlin 2022.

Blue Shield International, Gründungsdokument, https://theblueshield.org/wp-content/uploads/2021/12/statute-Amendments_BSI_2016.pdf, abgerufen 4. Mai 2023.

Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, Website https://www.bbk.bund.de/DE/Themen/Schutz-Kulturgut/Was-ist-Kulturgut/Haager-Konvention/haager-konvention_node.html, abgerufen 4. Mai 2023.

Deutsche UNESCO-Kommission (DUK), 2023, www.unesco.de/ueber-uns/ueber-die-duk, abgerufen 4. Mai 2023.

ICOM Deutschland, 2023, www.icom-deutschland.de/de/icom4ukraine.html, abgerufen 4. Mai 2023.

International Criminal Court (ICC), Case Information Sheet, last updated Jan. 2022 <https://www.icc-cpi.int/sites/default/files/CaseInformationSheets/Al-Mahdi-Eng.pdf>.

Hermann PARZINGER, Verdammt und vernichtet, Kulturgutzerstörungen vom Alten Orient bis zur Gegenwart, München 2021.

Sabine von SCHORLEMER, Kulturgutzerstörung, Baden-Baden 2017.

UNESCO, Core Data Portal, 2023, www.core.unesco.org/en/home, abgerufen 4. Mai 2023.

UNESCO, Haager Konvention zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten, Den Haag 1954, www.unesco.org/en/legal-affairs/convention-protection-cultural-property-event-armed-conflict-regulations-execution-convention.

UNESCO, Haager Konvention zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten, erstes Protokoll, Den Haag 1954 www.unesco.org/en/legal-affairs/protocol-convention-protection-cultural-property-event-armed-conflict?hub=66535.

UNESCO, Haager Konvention zum Schutz von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten, zweites Protokoll, Den Haag 1999, www.unesco.org/en/legal-affairs/second-protocol-hague-convention-1954-protection-cultural-property-event-armed-conflict?hub=66535.

UNESCO, Übereinkommen über Maßnahmen zum Verbot und zur Verhütung der unzulässigen Einfuhr, Ausfuhr und Übereignung von Kulturgut, Paris 1970.

UNESCO, Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes („Welterbekonvention“), Paris 1972.

UNESCO, Verfassung, London 1945 (zuletzt geändert von der 30. UNESCO-Generalkonferenz 1. November 2001), www.unesco.de/mediathek/dokumente/verfassung-der-organisation-fuer-bildung-wissenschaft-und-kultur.

Bildnachweis

Abb. 1: © UNESCO, Eclair Mondia, Abb. 2: © UNESCO, Nenadovic, Abb. 3: © BBK, Preuss, Abb. 4: © UNESCO Bureau Mali, CC BY-SA 3.0 IGO, Abb. 5: © UNESCO, Dmytro Kuyznietsov, CC BY-NC-ND 2.0

Anmerkungen

- ¹ Einen umfassenden und aktuellen Einstieg in das Thema der Kulturgutschutzes und der Kulturgutzerstörung geben: SCHORLEMER, Kulturgutzerstörung, 2017 sowie ALBERT e.a., 50 Years World Heritage Convention, 2022.
- ² Die USA sind am 25. Juli 2023 als 194. Mitgliedsstaat in die UNESCO zurückgekehrt. <https://www.unesco.org/en/articles/united-states-return-unesco-celebrated-flag-raising-ceremony> (abgerufen am 9.10.2023).
- ³ UNESCO, Verfassung 1945, Präambel.
- ⁴ Ibid.
- ⁵ Ibid.
- ⁶ UNESCO, Verfassung 1945, Ziele und Aufgaben.
- ⁷ UNESCO Core Data Portal, 2023.
- ⁸ DUK, Website, 2023.
- ⁹ UNESCO Welterbekonvention, 1972.
- ¹⁰ UNESCO Übereinkommen, 1970.
- ¹¹ UNESCO Haager Konvention, 1954 bzw. zweites Protokoll, 1999.
- ¹² DUK, Website, 2023.
- ¹³ UNESCO Haager Konvention 1954, bzw. zweites Protokoll 1999.
- ¹⁴ PARZINGER, 2020, S. 19.
- ¹⁵ Ibid.
- ¹⁶ BBK, Website, 2023.
- ¹⁷ UNESCO Haager Konvention, 1954.
- ¹⁸ UNESCO Haager Konvention, zweites Protokoll, 1999.
- ¹⁹ Stand Mai 2023: Konvention: 134 Staaten, erstes Protokoll 111 Staaten, zweites Protokoll 86 Staaten, Quelle: www.unesco.org.
- ²⁰ Art. 2.1 im Gründungsdokument Blue Shield International 1996.
- ²¹ ICC, 2022, al-Mahdi.
- ²² DUK, Pressemeldung vom 26. Februar 2022.
- ²³ UNESCO, Website www.whc.unesco.org/en/news/2518/.
- ²⁴ Am 15. September 2023 entschied das Welterbekomitee in Riad, Saudi-Arabien, die Welterbestätten in Lwiw und Kiew wegen der andauernden Bedrohungslage durch den russischen Angriffskrieg auf die Liste des gefährdeten Welterbes zu setzen. (abgerufen am 9.10.2023)
- ²⁵ UNESCO, Website www.unesco.org/en/articles/damaged-cultural-sites-ukraine-verified-unesco?hub=66116.
- ²⁶ UNESCO, Website www.unesco.org/en/articles/ukraine-azoulay-and-v-zelensky-together-rebuild-cultural-sector?hub=66116.
- ²⁷ Ibid., „on all areas of culture“.
- ²⁸ Ibid.
- ²⁹ ICOM Website.

I. PRÄVENTION

DIE GRENZEN DES KONVENTIONELLEN – KULTUR UND KULTURELLES ERBE IN DEN (BEWAFFNETEN) KONFLIKTEN DES 21. JAHRHUNDERTS

Tobias Strahl

Wenn uns die vergangenen drei Jahrzehnte eines gelehrt haben, dann dass die Mittel, Kultur und kulturelles Erbe in Konflikten schwer zu beschädigen oder gar zu zerstören nahezu unbegrenzt sind. Wir wollen hier Konflikt nach der Herkunft des Begriffs aus dem Lateinischen (*confligere*, etwa: zusammenstoßen, kämpfen, im Streit liegen) im weitesten Sinne als ein Aufeinandertreffen gegensätzlicher Positionen (Anschauungen) verstehen. Dabei soll es uns einmal gleichgültig sein, ob in den spezifischen Konfliktszenarien Waffen als Mittel zum Einsatz kommen – unser Hauptaugenmerk liegt auf der Bedrohung von Kultur. Und auch hier wollen wir uns denkbar umfassend an den wissensbasierten Kulturbegriff der zeitgenössischen Kulturtheorien halten. Demnach bezeichnet Kultur die „Dimension kollektiver Sinnsysteme, die in Form von (symbolischen) Wissensordnungen handlungsleitend wirken“.¹ Zwar bilden Baudenkmale, bedingt durch ihre Öffentlichkeit und symbolische Repräsentationskraft, prominente Projektionsflächen für Konflikte, jedoch machen sie lediglich einen kleinen Teil der in Konflikten bedrohten Kultur aus. Überdies können wir Bedeutung und Schicksal von Baudenkmalen in Konflikten außerhalb ihres kulturellen Kontextes gar nicht adäquat erfassen.

Wir sind in den vergangenen etwa 30 Jahren Zeugen ganz verschiedener Formen von Zerstörung von Kultur geworden. Vom Fall der Berliner Mauer und den tiefgreifenden, zwangsläufig konfliktbeladenen Veränderungen der Gesellschaften östlich des eben nicht unendlich stabilen „Eisernen Vorhangs“, den Denkmalstürzen und radikalen Umbauten „kollektiver Sinnsysteme“, über die Postjugoslawischen Kriege,² die Konflikte im Irak, in Syrien, in Afghanistan³ und letztlich in der Ukraine, den sogenannten „Kampf gegen den Terror“ und die zahlreichen Terroranschläge in europäischen und überseeischen Metropolen, bis hin schließlich zu den historisierenden Rekonstruktionen in deutschen Großstädten von Frankfurt über Dresden bis Berlin: Je nach Art des Konflikts umfassen die Mittel der Zerstörung – von einer unbedachten (stadtplanerischen, politischen) Entscheidung in einem sensiblen Kontext, dem kaum reflektierten Trend in gesellschaftlich brisanten Zusammenhängen, über Angriffe auf die angeblich dekadente westliche Kultur in urbanen Zentren, bis zum bewaffneten Konflikt, zum Beschuss oder zur Sprengung von Bauwerken und zur Auslöschung oder Vertreibung einer Menschengruppe – das gesamte Spektrum menschlichen Handelns.

Man muss nun die Zerstörung von Kultur durch unkontrollierte Urbanisierung und die Erosion traditioneller Sozialstrukturen durch exponentielles Bevölkerungswachs-

tum etwa auf dem afrikanischen Kontinent gar nicht in die Betrachtung mit einbeziehen, um ein auf den ersten Blick merkwürdiges Verhältnis festzustellen: Parallel zum Anwachsen des „Monuments des Diskurses“,⁴ den Konventionen, Deklarationen, Memoranden und Übereinkünften, schließlich der kaum mehr zu überschauenden Zahl wissenschaftlicher und journalistischer Publikationen zum Thema, wächst auch die Zerstörung von Kultur ins scheinbar Unermessliche. Nie, so scheint es, ist Kultur in einem solchen Umfang bedroht gewesen und zerstört worden wie im Jahrhundert der Konventionen zum Kulturschutz.⁵ Das wirft Fragen auf – nicht zuletzt die grundsätzliche, ob Konventionen Kultur zu schützen vermögen.

Lediglich auf den ersten Blick ist dieses Verhältnis merkwürdig, weil wir bei näherem Hinsehen zwei grundlegenden Problemen des gegenwärtigen (institutionellen) Kulturschutzes westeuropäischer Provenienz in Konflikten gewahr werden: Letzterer ist zum einen reaktiv und infolgedessen oft genug rein symbolisch. Das heißt nicht allein, dass Schutzmaßnahmen regelhaft nicht präventiv, sondern erst als Folge (bewaffneter) Aggression gegen Kultur ergriffen werden. Vielmehr „entsteht“ die betroffene Kultur als Gegenstand des Wissens überhaupt erst mit ihrer Zerstörung.

Bereits die Dokumentationen der Zerstörung von Kultur im Verlauf der Postjugoslawischen Kriege – angefangen von den Berichten des Europarats⁶, über die verschiedenen Feldstudien des amerikanischen Orientalisten und Philologen András Riedlmayer⁷ zu Kroatien und Bosnien oder die Publikationen der UNESCO zu Kosovo,⁸ bis hin zu den zahlreichen Medienberichten der 1990er-Jahre zu diesem Gegenstand – sind zunächst und vor allem anderen Entdeckungen ihres Gegenstandes; sie sind voller Fehler und lückenhaft,⁹ sie verweisen explizit oder implizit auf den fundamentalen Mangel an Wissen über Kultur und kulturelles Erbe der Region.

Dabei begannen die Verständnisprobleme – ganz im Wortsinn – auf basaler Ebene: Außer der britischen Kunsthistorikerin Marian Wenzel (1932–2002), die schon in den 1960er-Jahren in Bosnien geforscht hatte, verfügte keiner der mit der Evaluierung von zerstörtem Kulturerbe befassten Experten auch nur über grundlegende Kenntnisse eines der südslawischen Dialekte der Region. Sie gipfelten in der Behandlung dessen, was man nach einem damals bereits antiquierten Verständnis von Kultur und Erbe als „Hochkultur“ zu erkennen vermochte: Konnte sich ein Großteil der europäischen Gesellschaft, darin inbegriffen der Diskurs der sogenannten »Experten«, noch mit dem römisch-antiken und mittelalterlich-christlichen Erbe der

kroatischen Adriaküste identifizieren, und provozierte der serbische Beschuss etwa der Städte Split, Šibenik und Dubrovnik ab Oktober 1991 deswegen einen Aufschrei von Berlin bis Washington, blieb die Zerstörung des islamischen Kulturerbes von Bosnien und Herzegowina sowie des Kosovo, ganz zu schweigen von der massenhaften Zerstörung vernakularer Architektur, nahezu unbeachtet.

Was für die Evaluation der zerstörten Kultur durch die verschiedenen Institutionen der internationalen Staatengemeinschaft gegolten hatte, setzte sich in der Rekonstruktion fort: sie ignorierte weitestgehend den sozialen, kulturellen und politischen Kontext und blieb überdies rein symbolisch.¹⁰ Der Balkan als „Hinterhof Europas“,¹¹ als „Weißer Fleck“ wurde zum geflügelten Wort.

Und in den 30 Jahren seither? Wie reich oder gesättigt war der professionelle Diskurs zum Bamiyan-Tal vor der Sprengung der Buddha-Statuen¹² durch die Taliban unter Mullah Omar 2001 (ganz zu schweigen von der übrigen Kultur Afghanistans), wie aussagekräftig der zu den Lehm-Moscheen von Timbuktu, den Schreinen und Moscheen der Schiiten im Irak vor ihrer Zerstörung, oder der Kultur der Jesiden ebendort vor ihrer Auslöschung durch den Islamischen Staat? Es verwundert keineswegs, dass das ad hoc ins Programm des 36. Deutschen Kunsthistorikertages 2022 in Stuttgart aufgenommene Ukraine-Forum mit einem Vortrag unter der Überschrift *Die blinden Flecken der Kunstgeschichte? Das Beispiel Ukraine* eröffnete. Ähnlich notieren die Herausgeber des *Osteuropa Journals* der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde im Heft *Widerstand – Ukrainische Kultur in Zeiten des Krieges* in ihrem Editorial: „Denn die Kultur ist eine Quelle der Aufklärung über ein Land, das in Deutschland – und nicht nur hier, sondern weltweit – jahrzehntelang ignoriert, vergessen, verdrängt (...) wurde“¹³. Im Anschluss daran schreibt die Kunsthistorikerin Ada Raev im selben Heft: „Für die westliche Kunstgeschichte ist die ukrainische Kunst ein blinder Fleck“.¹⁴

Wir müssen nicht breit ausführen, dass die entsprechenden Konflikte bereits lange vor den angesprochenen Zerstörungen eskaliert waren, ohne ein entsprechendes Interesse im institutionellen Kulturschutz zu zeitigen. Ebenso wenig müssen wir die alte und oft wiederholte Kritik der fragwürdigen Repräsentativität eines globalen Kulturkanons mit universalem Anspruch wiederholen, um dem Kulturschutz westlicher Provenienz einen auffälligen generellen Eklektizismus zu attestieren, der in Konflikten lediglich besonders sichtbar wird. Es genügt uns vorerst, eine Gestalt zu umreißen. Für alles Weitere müssen wir weiter zurückgehen.

Zurück in die Zukunft: Anachronismus im Kulturschutz

Was ist gemeint, wenn vom „institutionellen Kulturschutz westlicher Provenienz“ im Zusammenhang mit (bewaffneten) Konflikten die Rede ist? Wir wollen darunter in aller gebotenen Kürze jenen modernen Diskurs aus (wissenschaftlichen) Theorien, Überzeugungen, Weltanschauungen, Praktiken und Institutionen verstehen, der in den Kulturkonzepten des 18. und 19. Jahrhunderts seine theo-

retischen Grundlagen hat, sich zunächst als exklusiver Gegenstandsbereich der Denkmalpflege, ein „Kind des Historismus und (...) Enkel der Aufklärung“,¹⁵ vor allem in Großbritannien, Frankreich und dem Deutschen Kaiserreich emanzipiert, durch die beiden Weltkriege in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts globale Bedeutung erlangt, in supranationalen Konventionen mit universalistischem Anspruch institutionalisiert wird, eine Art globale Hegemonie entfaltet¹⁶ und zuletzt unter dem Einfluss des *Cultural Turn*, der Transformation der Kulturtheorien,¹⁷ aber auch durch Kritik an intellektuellen Konzepten¹⁸ verstärkt hinterfragt wird.

Denkbar weit davon entfernt, ein homogenes Ganzes zu bilden, existieren doch Konstanten, von denen einige nicht unproblematisch sind: Zum einen ist der institutionelle Kulturschutz nicht erst seit den Zerstörungen in Ypern, Leuven und Reims, dem *Aufruf an die Kulturwelt*¹⁹ und Paul Clemens *Kunstschutz im Kriege*²⁰ nah am politischen Betrieb. Er ist es umso mehr als Fragen der Identität, der Historizität und Legitimität (und den damit begründeten Ansprüchen auf Herrschaft), des kollektiven Gedächtnisses, nach (historischer) Schuld und Verantwortung und schließlich der Kommodifizierung von Kultur und Erbe in vielen Konflikten des 20. und 21. Jahrhundert zentral werden. Der Kulturschutz wird hier anfällig für Korruption und Parteilichkeit, für „barter-like negotiations (and) ordinary haggling“.²¹ Das wohl größte Problem des Kulturschutzes im 21. Jahrhundert nicht ausschließlich im Zusammenhang mit Konflikten stellt jedoch sein Anachronismus im Hinblick auf Kultur- und Konfliktverständnis dar.

Das menschliche Vermögen, Kultur in Konflikten zu schützen, ist grundsätzlich abhängig von drei Dingen: i) von unseren handwerklichen (technischen) Fähigkeiten, ii) unserem Verständnis von Kultur und Konflikt und schließlich iii) von einem konventionellen Rahmen in Form von internationalen und nationalen Gesetzen und Übereinkünften. Lassen wir die handwerklichen Fähigkeiten einmal beiseite und konzentrieren uns auf Konventionen und Kulturverständnis.

Zunächst fällt auf, dass ein eklatanter Widerspruch zwischen universalem Anspruch und exklusiven Interessen besteht. Der internationale Kulturschutz ist neben der Etablierung der Vereinten Nationen selbst (1945), der *Universalen Deklaration der Menschenrechte* (1948), der politischen Superstruktur der Europäischen Union (1951) und schließlich dem Versuch, einen schrankenlosen Welthandel zu organisieren, eines der großen universalistischen Unternehmen, die das 20. Jahrhundert unter dem Eindruck zweier verheerender Kriege gezeitigt hat. Doch scheinen sich in Konflikten exklusive konkrete Interessen regelhaft gegen universale abstrakte Ansprüche durchzusetzen. So wie das 20. Jahrhundert das der universalistischen Projekte war, so scheint das 21. Jahrhundert jenes deren Scheiterns, zumindest jedoch deren extremer Gefährdung zu sein.

Weiterhin wirft bereits ein erster oberflächlicher Blick auf die drei paradigmatischen Dokumente des internationalen Kulturschutzes – die Genfer Abkommen von 1949 und ihre Zusatzprotokolle von 1977, das Haager Abkommen von 1954 und schließlich die UNESCO-Welterbekonvention von 1972 – die Frage auf, inwiefern Regelwerke,

die vor dem Hintergrund klassisch symmetrischer Konflikte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und einem heute weitestgehend anachronistischen Verständnis von Kultur entstanden sind, angesichts globalisierter asymmetrischer Konflikte²² des 21. Jahrhunderts und einer umfassenden Transformation der Kulturtheorien seit den 1960er Jahren noch angemessen sein können. Sicher ist immer wieder „nachgebessert“ worden – unter anderem in Form von Zusatzprotokollen, den fortwährend aktualisierten *Operational Guidelines* zur Welterbekonvention oder dem UNESCO-Übereinkommen zum Erhalt des immateriellen Kulturerbes. Das Grundverständnis von Kultur, das gewissermaßen als *modulus* das bestimmende Maß des ganzen Bauwerks darstellt, bleibt jedoch einem ebenso exklusiven wie elitären Kulturbegriff verpflichtet.

Wir können an dieser Stelle nicht zu weit in eine Reflexion der Kulturtheorien einsteigen. Schauen wir uns jedoch die entsprechenden Wortlaute der Konventionen an. Das Genfer Abkommen (Zusatzprotokolle 1977 I, II, Art. 53, 16) ist denkbar allgemein und verweist auf die Konvention von Den Haag. In dieser wird in Artikel 1 definiert, was unter schutzwürdigem *Cultural Property* (Kulturgut, kulturellem Eigentum) zu verstehen ist. Die hier hinterlegte Aufzählung – „Bau-, Kunst- oder Geschichtsdenkmäler (...) religiöser oder weltlicher Art; archäologische Stätten; Gebäudekomplexe, die in ihrer Gesamtheit von historischem oder künstlerischem Interesse sind; Kunstwerke; Handschriften, Bücher und andere Gegenstände von künstlerischem, historischem oder archäologischem Interesse“ – führt nicht allein intellektuelle Konzepte ein, die in jenen Teilen der Welt, die nicht in der Einflussphäre eines westlichen Bildungskanons fallen oder fielen, lange Zeit unbekannt waren bzw. sind. Sie umfasst als schutzwürdiges »Kulturgut« auch nur das „Gute der Kultur“, das heißt all jenes, was die Kriterien eines normativen, bestenfalls differenzierungstheoretischen Kulturverständnisses erfüllt. Nicht Kultur als „kollektive (...) Sinnsysteme, (...) in Form von (symbolischen) Wissensordnungen“, nicht Kultur als „menschliche Lebensformen im Allgemeinen“ ist schutzwürdig im Sinne der Konvention, sondern lediglich jene besonders repräsentativen Produkte der elitären Teilsysteme einer Kultur²³ – deren Identifizierung im konkreten (Konflikt-)Szenario wiederum einer Elite aus „Experten“ vorbehalten ist. Im Kern der Welterbekonvention wiederum finden wir mit dem „Outstanding Universal Value“ das exklusive Kulturverständnis, wie es die Haager Konvention abbildet, noch einmal drastisch überformt. Beide Konventionen bilden nun einen derart starken Filter, dass der allergrößte Teil von in Konflikten bedrohter Kultur schlicht „unsichtbar“ wird.

Im Auftrag des Europarats und der UNESCO untersuchte der kanadische Kunsthistoriker Colin Kaiser in den 1990er Jahren, noch während der Konflikt im ehemaligen Jugoslawien andauerte, die kriegsbedingten Schäden zunächst am kroatischen und später am bosnischen Kulturerbe. Bereits im ersten seiner Berichte merkt Kaiser ein Problem an, das für die Evaluation von in Konflikten beschädigter oder zerstörter Kultur charakteristisch ist – die problematische Definition des Gegenstandes, des kulturellen Erbes. Die Menge zerstörter Kultur, die Kaiser vorfand, war enorm. Jedoch

erfüllte nur ein Bruchteil der Gegenstände die exklusiven Kriterien seiner Auftraggeber – Europarat und UNESCO:

„In this report the cultural heritage includes monuments, historic towns and districts, vernacular heritage, both rural and urban, art galleries and museums, libraries and archives. Listed heritage is obviously present, but neither age nor notoriety are determining factors. An Orthodox church built in the 1870s or a mosque built in the 1890s may be judged mediocre in terms of aesthetics and originality, but they are focal points of cultural identity. (...) Widespread destruction has the painful virtue of enlarging notions of the heritage to all objects in which a people see carried the values of their culture, however new or old, however outstanding or run-of-the-mill these objects are.“²⁴

Wir wollen das normative, differenzierungstheoretische Kulturkonzept, wie es für den institutionellen Kulturschutz (und wohl auch im populären Verständnis des Interdiskurses) charakteristisch ist, in einem weiteren Beispiel dem bedeutungs- und wissensorientierten Kulturbegriff der zeitgenössischen Kulturtheorien gegenüberstellen, um die grundsätzliche Verschiedenheit beider Vorstellungen zu zeigen.

Während der 1425 Tage währenden Belagerung der bosnischen Hauptstadt Sarajevo durch serbische Einheiten wurde ein Großteil der sozialen und kulturellen Struktur der Stadt und ihrer Einwohner zerstört. Täglich gingen im Durchschnitt 329 Granaten auf die Stadt nieder.²⁵ Zerstört wurden jedoch nicht allein religiöse und historische Bauwerke, Museen und Archive, sondern ebenso Cafés, Märkte, Schulen, Restaurants, Wohnungen und deren gesamter Inhalt, Familien, Menschenleben, Beziehungen, Lebensentwürfe und -träume. Alle diese Gegenstände – materiell oder immateriell, beweglich oder fest – haben eine soziale Funktion. Diese jedoch ist stets kulturell determiniert: Die Gesellschaften Südosteuropas unterscheiden sich etwa von denen Westeuropas oder Asiens. Es handelt sich hier um eben jene Strukturen, die in den zeitgenössischen Kulturtheorien die „handlungsleitenden symbolischen Wissensordnungen“ bilden. Überdies ist die Form der kulturellen Determination des Sozialen über Generationen hinweg tradiert – ist kulturelles Erbe. Da keiner der betroffenen Gegenstände solitär existiert, sondern einer äußerst komplexen Struktur angehört, in der Individuen und Gegenstände sich gegenseitig bedingen, bedeuten, konstituieren und stabilisieren, kann man sich das Gesamt aus Gegenständen und Individuen als kulturelles Netz vorstellen (Abb. 1), ein Netz, das für die Stabilität und Resilienz der spezifischen sozialen Gruppe von essenzieller Bedeutung ist.

Der Ägyptologe, Religions- und Kulturwissenschaftler Jan Assmann spricht in diesem Zusammenhang von der spezifischen kulturellen Formation einer Gesellschaft.²⁶ Wir könnten darüber diskutieren, inwiefern das komplexe Geflecht mit Michel Foucaults Vorstellung vom *Dispositif* (Dispositiv) eines Diskurses korrespondiert.²⁷ Die sozialen Rahmen der Erinnerung (*Les Cadres sociaux de la mémoire*), wie sie der französische Soziologe und Philosoph Maurice Halbwachs zum ersten Mal 1925 beschrieben hat,²⁸ stellen ein ähnliches Geflecht von Gegenständen, Texten und Individuen dar. Der französische Sinologe und Philosoph François Jullien wiederum hat die besonderen



Abb. 2 Bild oben links: Werbeplakat der sächsischen Polizei, oben rechts: Polizeiaufgebot im Zuge der Demonstrationen um den Jahrestag der Zerstörung der Altstadt Dresdens 1945 am 13. Februar 2010 in Dresden, unten links und rechts: Crowd-and-Riot-Control-Übung (CRC) eines Kontingentes der Bundeswehr am Orthodoxen Erzengelkloster in Prizren, im Süden Kosovos 2009

sche Bürger wiederum sammeln Geld für T-72-Kampfpanzer für die Ukraine.³³ In Washington stürmen schwer bewaffnete rechte Milizen das Kongressgebäude, und in Paris eröffnen Terroristen das Feuer auf Passanten aus Kalaschnikows, die vom Balkan stammen und offenbar schon in den Postjugoslawischen Kriegen zum Einsatz kamen.³⁴ Zur Eindämmung von immer gewalttätigeren Krawallen und zur Terrorbekämpfung trainieren Soldaten in Auslandseinsätzen Polizeifähigkeiten (*Crowd and Riot Control, CRC*) und Polizisten im Inland werden mit militärischer Ausrüstung ausgestattet (Abb. 2). Die (bewaffneten) Konflikte des 21. Jahrhunderts sind weder lokal noch zeitlich einzugrenzen, jede und jeder ist auf irgendeine Art in sie verwickelt. Doch was bedeutet das für Kultur und kulturelles Erbe?

Soweit wir das heute überschauen können, ist Kultur auf zweierlei Art – direkt und indirekt – betroffen. Betrachten wir die zahlreichen Terroranschläge und den zunehmenden politischen Extremismus in Europa und Übersee im vergangenen Jahrzehnt – beginnend beim Massaker vom 13. November 2015 in Paris, über den Anschlag auf dem Breitscheidplatz in Berlin 2016, über weitere Terrorakte vor der Kathedrale Notre-Dame de Paris, vor dem Louvre und auf den Champs-Élysées 2017, beziehen wir den Anschlag auf die Synagoge in Halle 2019 ebenso mit ein wie die besorgniserregende Zunahme von Gewalt gegen Juden und jüdisches Erbe generell, nehmen wir auch die jährlich wiederkehrenden Aufmärsche von Neonazis etwa vor der historischen Kulisse der Dresdner Altstadt zur Kenntnis,

die Erstürmung des US-Kongresses auf dem Capitol Hill am 6. Januar 2021 durch schwerbewaffnete Angehörige rechtsextremer Milizen und Ex-Militärs, ein Bildersturm par excellence, und führen wir uns schließlich vor Augen, dass auch ein wesentlicher Teil der Kreml-Propaganda zur Rechtfertigung des Überfalls auf die Ukraine auf kulturellen Argumenten beruht – dann stellen wir fest, dass in allen diesen Konfliktszenarien Kultur zum Ziel oder zur Projektionsfläche gemacht, zur Rechtfertigung gebraucht oder als Kulisse instrumentalisiert wird.

Doch selbst wenn wir über die personellen und materiellen Ressourcen zur Sicherung zumindest des Kulturerbes in europäischen Großstädten verfügen würden, wenn wir in der Lage wären, durch Überwachung, Personal aus Polizei und Militär, Sperren etc. die Symbole unserer Auffassung von Leben und Gesellschaft zu schützen – was würde dies für die freiheitlich-demokratischen Verfassungen Europas bedeuten, die, nun ja, auch kein unerhebliches kulturelles Erbe darstellen?

2010 beschrieb der britische Stadtforscher Stephen Graham in diesem Zusammenhang erstmals ein Phänomen, das er als „neuen militärischen Urbanismus“ bezeichnete.³⁵ Darunter fasst er zusammen: i) die Militarisierung der urbanen Sicherheit, ii) die Synergie von außenpolitischen und innenpolitischen Sicherheitsoperationen, iii) die Veränderung der politischen Ökonomie, des öffentlichen Diskurses und des urbanen Denkens, iv) die besondere Gefährdung der Städte als infrastrukturelle und kulturelle Knotenpunk-

te sowie v) eine urbane Populärkultur, die in Bekleidung, Unterhaltung (Computerspiele, Film), Unterhaltungselektronik (Drohnen) bis zum Kult um martialische Geländewagen die militärische Sphäre imitiert. Auch in der Darstellung Grahams steht Kultur in jeder Hinsicht im Zentrum.

Fazit

Der institutionelle Kulturschutz steht angesichts der Konflikte des 21. Jahrhunderts vor immensen Herausforderungen. In seiner gegenwärtigen Verfassung kann er sie nicht bewältigen. Er ist auf theoretischer und konzeptioneller Ebene eurozentristisch und anachronistisch und somit Teil des Problems, nicht der Lösung.

Anstatt an den Konzepten und Kriterien eines genuin westlichen exklusiven Kulturverständnisses muss er sich im Sinne der zeitgenössischen Kulturtheorien an den besonderen kollektiven Sinnsystemen, den Wissensordnungen der Kollektive weltweit orientieren, die von Konflikten bedroht sind. Rein symbolische Initiativen, wie die Erhöhung der Anzahl der Welterbestätten in bisher unterrepräsentierten Weltteilen, stellen keine Lösung dar. Sie sind das Gegenteil dessen, was sie vorgeben zu sein. Denn mehr anerkanntes Welterbe etwa in Afrika oder Asien, mehr Gegenstände, die Kriterien genügen, die wir zuvor aufgestellt haben, bedeuten ja nicht, dass die vielfältigen Kulturen dieser Kontinente im Bewusstsein einer abstrakten Weltgemeinschaft stärker repräsentiert sind, sondern lediglich, dass ein europäisch-westliches Konzept von Kultur in Afrika und Asien stärker präsent wird. Dass dies die Bedeutung des Franchise-Modells Welterbe und der damit assoziierten Institutionen und Individuen hervorhebt, steht außer Frage – der tatsächliche Nutzen für die spezifische Kultur hingegen ist zumindest fragwürdig und deswegen seit einiger Zeit Gegenstand kontroverser Debatten.

Die denkbar einfache – und dabei immens schwierige – Aufgabe besteht für den Kulturschutz vielmehr darin, den Anschluss an die Kulturtheorien als Teil der Sozialwissenschaften wiederzugewinnen. Er muss sich über sein theoretisches und konzeptionelles Fundament im Klaren werden. Dazu gehört auch, dass sich eine bisher von Architekten, Kunsthistorikern und Archäologen dominierte Sphäre konsequent anderen Disziplinen der Geistes- und Sozialwissenschaften öffnet. So stellen etwa die kritischen Beiträge der Ethnologie eine Bereicherung dar, deren Potential noch kaum ausgeschöpft ist. Kein Gegenstand der Kultur im Konflikt kann heute mehr ohne den Beitrag der Soziologie, der Psychologie, der Politikwissenschaft – und eben der Ethnologie – profund analysiert werden.

Jedes Thema mit gesellschaftlicher Relevanz ist ein Thema der *Polis*, ist per se politisch. Nichtsdestoweniger sollte sich der institutionelle Kulturschutz darüber im Klaren werden, welche politische Agenda er im Einzelfall verwirklicht. In diesem Text nicht besprochen, weil dies den Rahmen sprengen würde, ist der Wettbewerb zwischen einzelnen Agenturen des Kulturschutzes, zwischen staatlichen Akteuren und NGOs. Nur so viel: Bereits die Beobachter der Postjugoslawischen Kriege bemerken wiederholt, dass

die einzelnen Akteure nicht nur nicht zusammenarbeiten, sondern vor allem, dass sie keinerlei Informationen teilen, was zum Teil katastrophale Konsequenzen für die betroffene Kultur hat.³⁶ Das hat mehr als einen Grund. Einer der wichtigsten darunter scheint jedoch zu sein, dass Information eine Art Währung darstellt, die im politischen Diskurs – sei es im Zuge politischer Strategien, sei es bei der Vergabe von Fördermitteln für Evaluation oder Rekonstruktion – einen Wettbewerbsvorteil verschafft.

In einem Satz: Der institutionelle Kulturschutz muss demokratischer, fachlich diverser, (selbst-)kritischer und kommunikativer werden.

Literatur

- Friedrich ACHLEITNER, Das Erbe und die Erben: Weltkulturerbe – Unbehagen an einem Begriff oder: einige Fragen, in: Moritz CSÁKY und Monika SOMMER (Hrsg.), Kulturerbe als soziokulturelle Praxis, Innsbruck, Wien und Bozen 2005, S. 13–17.
- Jan ASSMANN, Das kulturelle Gedächtnis, München 2013.
- William BANKS, Counterinsurgency Law: New Directions in Asymmetric Warfare, Oxford 2013.
- Robert BEVAN, The Destruction of Memory. Architecture at War, London 2006.
- Rüdiger BRUCH und Björn HOFMEISTER, Deutsche Geschichte in Quellen und Darstellung. Kaiserreich und Erster Weltkrieg 1871–1918, Bd. 8, Stuttgart 2000.
- Christoph BRUMANN und David BERLINER (Hrsg.), World Heritage on the Ground. Ethnographic Perspectives, New York und Oxford 2016.
- Albert CAMUS, Der Mensch in der Revolte, Reinbek bei Hamburg 2020.
- Carl von CLAUSEWITZ, Vom Kriege, Berlin 1957 (1832).
- Daniel DEFERT und François EWALD (Hrsg.), Michel Foucault: Schriften in vier Bänden. Dicts et Ecrits, Frankfurt am Main 2003.
- Michael S. FALSER, Die Buddhas von Bamiyan, performativer Ikonoklasmus und das ›Image‹ von Kulturerbe, in: Michael C. FRANK und Kirsten MAHLKE (Hrsg.), Kultur und Terror (=ZfK – Zeitschrift für Kulturwissenschaften), 1/2010, Bielefeld 2010, S. 81–93.
- Michael Dylan FOSTER und Lisa GILMAN (Hrsg.), UNESCO on the Ground. Local Perspectives on Intangible Cultural Heritage, Bloomington 2015.
- Michel FOUCAULT, Archäologie des Wissens, Frankfurt am Main 1981.
- Miles GLENDINNING, The Conservation Movement. A History of Architectural Preservation. Antiquity to Modernity, New York 2013.
- Tanja GNOSA, Im Dispositiv: Zur reziproken Genese von Wissen, Macht und Medien, Bielefeld 2018.
- Stephen GRAHAM, Cities under Siege. The New Military Urbanism, London und New York 2011.
- Michael GREENHALGH, Syria's Monuments. Their Survival and Destruction, Leiden und Boston 2016.
- Emily GUNZBURGER-MAKAŠ, Representing Competing Identities. Building and Rebuilding in Postwar Mostar, Bosnia-Herzegovina, New York 2007.

- Maurice HALBWACHS, *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*, Frankfurt am Main 2016.
- Andrew HERSCHER, *Violence Taking Place. The Architecture of the Kosovo Conflict*. Stanford 2010.
- Eric HOBBSBAWM und Terence RANGER (Hrsg.), *The Invention of Tradition*, Cambridge 1983.
- Norbert HUSE, *Denkmalpflege. Deutsche Texte aus drei Jahrhunderten*, München 2006.
- Olaf IHLAU und Walter MAYR, *Minenfeld Balkan: Der unruhige Hinterhof Europas*, München 2009.
- Siegfried JÄGER, *Kritische Diskursanalyse*, Münster 2009.
- François JULLIEN, *Es gibt keine kulturelle Identität*, Berlin 2017, S. 53ff.
- Juliette van KRIEKEN-PIETERS (Hrsg.), *Art and Archeology of Afghanistan. Its Fall and Survival*, Leiden und Boston 2006.
- Achim LANDWEHR, *Historische Diskursanalyse*, Frankfurt am Main 2008.
- Wilfried LIPP, *Welt-Kultur-Erbe: Im Konflikt der Interessen*, in: Moritz CSÁKY und Monika SOMMER (Hrsg.), *Kulturerbe als soziokulturelle Praxis*, Innsbruck, Wien und Bozen 2005, S. 19–30.
- David LOWENTHAL, *The Past is a Foreign Country*, Cambridge 1985.
- Ders., *The Heritage Crusade and the Spoils of History*, Cambridge 2010.
- Ders., *The Past is a Foreign Country Revisited*, Cambridge 2015.
- Parliamentary Assembly of the Council of Europe, *Information Report on War Damage to the Cultural Heritage in Croatia and Bosnia and Herzegovina (erster Report 2. Februar 1993 – zehnter Report 24. Januar 1997)*.
- Peter PROBST, *Prickly Prestations. Living with (World) Heritage in Osogbo, Nigeria*, in: Christoph BRUMANN und David BERLINER (Hrsg.), *World Heritage on the Ground. Ethnographic Perspectives*, New York und Oxford 2016, S. 248–272.
- Ada RAEV, *Im Fokus. Die künstlerische Kultur der Ukraine*, in: *Widerstand / Ukrainische Kultur in Zeiten des Krieges (= Osteuropa – interdisziplinäre Monatszeitschrift zur Analyse von Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Zeitgeschichte in Osteuropa, Ostmitteleuropa und Südosteuropa)*, Jg. 72, Heft 6–8, 2022, S. 353–374.
- Andreas RECKWITZ, *Die Transformation der Kulturtheorien*, Weilerswist 2012.
- András RIEDLMAYER, *Killing Memory: The Targeting of Bosnia's Cultural Heritage. Testimony Presented at a Hearing of the Commission on Security and Cooperation in Europe. U.S. Congress, April 4, 1995* (<https://www.ischool.utexas.edu/~archweek/2002/killingmemory.doc> [04.02.2016]).
- Ders., *Erasing the Past: The Destruction of Libraries and Archives in Bosnia-Herzegovina*, in: *Middle East Studies Association Bulletin* 29/1, Juli 1995, S. 7–11.
- Ders. (mit Andrew HERSCHER), *Monument and Crime: The Destruction of Historic Architecture in Kosovo*, in: *Grey Room*, 1, Cambridge 2000, S. 108–122.
- Ders., *From the Ashes: The Past and Future of Bosnia's Cultural Heritage*, in: Maya SCHATZMILLER (Hrsg.): *Islam and Bosnia: Conflict Resolution and Foreign Policy in Multi-Ethnic States*, Montreal 2002, S. 98–135.
- Ders., *Destruction of Cultural Heritage in Bosnia-Herzegovina, 1992–1996. A Post-war Survey of Selected Municipalities*, Cambridge 2002.
- Lawrence ROTHFIELD (Hrsg.), *Antiquities under Siege. Cultural Heritage Protection after the Iraq War*, Lanham 2008.
- Ders., *The Rape of Mesopotamia. Behind the Looting of the Iraq Museum*, London 2009.
- Raniah SALLOUM, *Kalaschnikow für 1000 Euro*, in: *Der Spiegel* (online), 15. Januar 2015, (<https://www.spiegel.de/politik/ausland/terror-in-paris-die-waffen-der-attentaeter-a-1013134.html> [31.03.2023]).
- Manfred SAPPER, Volker WEICHSEL, *Quell des Widerstands*, in: *Widerstand / Ukrainische Kultur in Zeiten des Krieges (= Osteuropa – interdisziplinäre Monatszeitschrift zur Analyse von Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Zeitgeschichte in Osteuropa, Ostmitteleuropa und Südosteuropa)*, Jg. 72, Heft 6–8, 2022, S. 5–6.
- Tschechen sammeln Geld für Panzer, in: *Der Spiegel* (online), 23. September 2022, (<https://www.spiegel.de/ausland/tschechien-buerger-sammeln-geld-fuer-panzer-fuer-die-ukraine-a-9192451e-f335-4984-ae1d-6c249dcf48dd> [31.03.2023]).
- Peter G. STONE und Joanne FARCHAKH, *The Destruction of Cultural Heritage in Iraq*, Woodbridge 2011.
- Tobias STRAHL, *Kultur, Erbe, Konflikt. Kulturgutzerstörung in Kroatien, Bosnien-Herzegovina und Kosovo 1991–2004*, Wien, Köln und Weimar 2018.
- UNESCO (Hrsg.), *Cultural Heritage in South-East Europe: Kosovo, Venedig 2003*.
- UNESCO (Hrsg.), *Cultural Heritage in South-East Europe: Kosovo, Venedig 2004*.
- United Nations Security Council, *Annexes to the Final Report of the Commission of Experts Established Pursuant to Security Council Resolution 780 (1992)*, Vol. I–V, 1994–1995.
- United States, Department of the Army (Hrsg.), *The U. S. Army / Marine Corps Counterinsurgency Field Manual / U.S. Army Field Manual no. 3-24 / Marine Corps Warfighting Publication no. 3-33.5.*, Chicago 2007.
- Helen WALASEK, *Bosnia and the Destruction of Cultural Heritage*, Farnham 2015.

Bildnachweis

Abb. 2: rechts oben, links unten, rechts unten © Tobias Strahl

Anmerkungen

- ¹ RECKWITZ, Transformation, 2012, S. 84ff.
- ² Zu zerstörter Kultur in den Postjugoslawischen Kriegen: BEVAN, Destruction, 2006; HERSCHER, Violence, 2010; WALASEK et al., Bosnia, 2015; STRAHL, Kultur, 2018.
- ³ VAN KRIEKEN-PIETERS, Art, 2006, ROTHFIELD, Antiquities, 2008; Ders., The Rape, 2009; STONE und FARCHAKH, Destruction, 2011; GREENHALGH, Monuments, 2016.
- ⁴ FOUCAULT, Archäologie, 1981, S. 198.
- ⁵ „Man wird vielleicht der Meinung sein, dass eine Epoche, die in fünfzig Jahren siebzig Millionen Menschen entwurzelt, versklavt oder tötet, zuvörderst abgeurteilt werden muss“ (CAMUS, Revolte, 2020 (1951), S. 14).
- ⁶ Council of Europe, Information Report 1–10, 1993–1997.
- ⁷ RIEDLMAYER 1995–2016 (eine Auswahl der Berichte ist in der Bibliographie aufgeführt).
- ⁸ UNESCO, Kosovo, 2003 u. 2004.
- ⁹ STRAHL, Kultur, 2018.
- ¹⁰ GUNZBURGER-MAKAŠ, Competing Identities, 2007; WALASEK et al., Bosnia, 2015, S. 205ff.
- ¹¹ IHLAU / MAYR, Minenfeld, 2009.
- ¹² FALSER, Buddhas, 2010.
- ¹³ SAPPER / WEICHSEL, Quell des Widerstands, 2022, S. 5.
- ¹⁴ RAEV, Fokus, 2022, S. 353.
- ¹⁵ HUSE, Denkmalpflege, 2006, S. 11.
- ¹⁶ GLENDINNING, Movement, 2013.
- ¹⁷ RECKWITZ, Transformation, 2012.
- ¹⁸ Bereits klassisch hier: LOWENTHAL, Crusade, 1968; Ders.: Past, 1985; Ders., Past Revisited, 2015; HOBBSAWM / RANGER, Invention, 1983; jüngeren Datums: ACHLEITNER, Erbe, 2005; LIPP, Welt-Kultur-Erbe, 2005; FOSTER / GILMAN, UNESCO, 2015; BRUMANN / BERLINER, Heritage, 2016.
- ¹⁹ Vgl. BRUCH / HOFMEISTER, Deutsche Geschichte, 2000, S. 367ff.
- ²⁰ CLEMEN, Kunstschutz, 1919.
- ²¹ PROBST, Prickly Prestations, 2016, S. 249.
- ²² Zur asymmetrischen Kriegführung: BANKS, Counterinsurgency, 2013.
- ²³ RECKWITZ, Transformation, 2012, S. 64ff., hier: S. 79.
- ²⁴ Council of Europe, 2 February 1993, S. 13.
- ²⁵ Umfassend und präzise zu den Auswirkungen des Krieges in Bosnien und Herzegowina: United Nations, Annexes, 1994–1995.
- ²⁶ ASSMANN, Gedächtnis, 2013, S. 139ff.
- ²⁷ DEFERT / EWALD, Dicts, 2003, hier: vol. 3, S. 392; LANDWEHR, Diskursanalyse, 2008, S. 77; JÄGER, Diskursanalyse, 2009, S. 22; GNOSA, Dispositiv, 2018.
- ²⁸ HALBWACHS, Gedächtnis, 2016.
- ²⁹ JULLIEN, Identität, 2017, S. 53ff.
- ³⁰ CLAUSEWITZ, Vom Kriege, 1957 (1832), S. 396.
- ³¹ United States, Field Manual 2007, S. 388.
- ³² Artikel 43, Absatz 2.
- ³³ SPIEGEL, Geld für Panzer, 23. September 2022.
- ³⁴ SALLOUM, Kalaschnikow, 15. Januar 2015.
- ³⁵ GRAHAM, Cities, 2011.
- ³⁶ STRAHL, Kultur, 2018.

TIME OF (NOT) SIMPLE DECISIONS – THE EXPERIENCE OF LVIV IN 2022

Liliya Onyshchenko-Shvets

Lviv is a major city in western Ukraine. It has a complicated history and thus magnificent cultural heritage. During the last 100 years, Lviv found itself within five different states – from being a major city and provincial capital within the Austro-Hungarian Empire to becoming the de facto cultural capital of independent Ukraine. Sadly, over the past months the Russian Federation has been intent on attacking our independence along with our cultural heritage and national identity. Many cities have sustained horrific bombardment and museums have been looted in Russian-occupied areas.

Since 2009 the “Municipal Development and Renovation of Lviv Old Town” programme had been actively functioning in Lviv and had been financed by the German government. Together with our German colleagues, for instance Iris Gleichmann, Andreas Althammer, Christoph Junghans, Dirk Brüggemann, and Annemarie Roth, the programme worked towards renovating Lviv’s many historic landmarks as well as supporting other historic towns in Ukraine. When the programme ended, we tried our best to draw on the expertise and legacy of our German colleagues. However, everything changed in February 2022. Russian attacks from the air affected scores of Ukrainian cities, including Lviv with its historic centre, which is on the UNESCO World Heritage List.

Shortly after the initial shock of invasion and bombardments in Ukraine on 24th February 2022, some quick decisions had to be made. However, we had neither the relevant experience nor a cohesive strategy. Nevertheless, since then the protectors of historic sites, including architects, conservationists, researchers, scientists and various other interested contributors, have established the Cultural Heritage Protection Center (CHPC) to develop general rules and measures for coordination. There were three immediate challenges:

First and most importantly, they set about formulating a strategy for action and some general rules. There had hitherto been nothing of the kind prior to the Russian invasion. The dramatic circumstances made it necessary to formulate a strategy and rules while taking “protective measures” simultaneously.

Second, the CHPC had to address the pace of action as well as an efficient and appropriate means of decision-making. As we watched how the shelling destroyed landmarks in Kharkiv, Mykolaiv and Kyiv, we realised that we had to act immediately. Indeed, very soon after 24th February 2022, explosions also occurred in Lviv, not to mention the enormous humanitarian situation as the city’s population doubled due to the arrival of internally displaced people (IDPs).

Third, members within the CHPC had to be brave enough to take their initiative immediately so as not to endanger many of the city’s historic sites while chalking out longer-term formal processes. There was simply no time to wait for peacetime decision-making processes, thus formal guidelines and orders from the ministries and their subordinate authorities in Kyiv could not be relied upon in the short-term. It was crucial to act quickly.

Luckily, colleagues from other European countries were also there to help. Polonika Institute, Aliph Foundation, Prince Claus Fund, German Archaeological Institute, Eberhard-Schoek-Stiftung etc. supported us financially, supplied materials, fire extinguishers and various other technologies to take immediate protective measures. Thanks to the Prince Claus Fund we managed to repair the roofs of two buildings that had been severely damaged due to explosions. The German Archaeological Institute provided us with the software for the inventory of sites damaged. Andriy Kutnyi, an architect, offered a series of trainings for Ukrainian specialists. The Aliph Foundation financed 3D scanning of the most valuable landmarks. The Polonika Institute provided us with protective materials for historic and cultural sites.

Lviv has over 2000 architectural landmarks, thousands of valuable historic buildings. Therefore, the most valuable ones had to be selected and included in a short list, and a plan made to protect each of them as a priority. The fact is that none of the protection methods and technologies used would be sufficient to protect the building from a direct hit by a projectile such as a Russian cruise missile or loitering munition (drone). However, these technologies could mitigate the extent of damage – especially from shrapnel, fragments, blast waves etc. – if explosions were to occur in the vicinity of these selected sites. Hence, a decision was made to protect many of the key sculptures and monuments with metal caging. Thus, in Lviv four sculptures in Rynok Square (Fig. 1), six sculptures surrounding the Latin Cathedral (Figs. 2 and 3), the Sykst Chapel (Fig. 4) as well as a number of other monuments received protective cages around them. The sculptures were shielded with a hydro-barrier membrane, a layer of mineral wool or special fire-resistant fabric with a layer of basalt fibres, on top of which a layer of vapour-permeable film was applied allowing the stone to “breathe”. All of this at least would reduce and prevent damage to the stone.

The most valuable facades were covered with special protective layers: two 17th century chapels, the former tombs of the Campian (Fig. 7) and Boim families (Fig. 8), the Black Stone House façade, a Renaissance landmark



Fig. 1 Structure to protect the stone sculpture of the Greek god Neptune in Rynok Square. Fig. 2 The first stage of protecting stone sculptures on the fence of the cathedral. Fig. 3 The cage-like structure is installed to protect the stone sculpture on the fence of the cathedral. Fig. 4 Protection of the Sykst Chapel

(4, Rynok sq.). The scaffoldings in front of these objects were covered with metal nets or OSBs and steel plates. The same technique was used on the unique wooden altar-chapel “Golgotha” (15th–17th centuries) located in the Armenian courtyard. The three most valuable sculptures were moved to a shelter. Footage of the 15th century central statue of Jesus Christ being physically moved was broadcast around the world. The coincidental symbolism that the removal of the sculpture from the cross took place during the Easter week of 2022 (Fig. 9) was a powerful one.

Particular attention was paid to stained-glass windows which were secured as soon as possible. The windows were fitted with metal grills on the outside. They were also covered with OSBs mounted on the façade wall. More complex solutions were employed for the far larger stained-glass windows in churches (Fig. 10). A number of stained-glass windows and sculptures were also physically detached and moved to specially equipped shelters (Fig. 11).

At the time of writing this summary, the war has been going on for 15 months since the Russian invasion. Trag-



Fig. 5 Construction for the protection of the monument to A. Mickiewicz. Fig. 6 Construction for the protection of the memorial column of St. John. Fig. 7 The first stage of protecting the stone sculptures of the Campian Chapel. Fig. 8 The process of installing protection on the facade of the Boim Chapel

ically, during the first seven months of war, over 500 architectural or cultural landmarks were ruined or damaged. In Kharkiv alone, the Russian rockets destroyed 142 architectural landmarks, and the buildings of Kharkiv University were destroyed. Two libraries in Chernihiv and the museums in Trostyanets, Okhtyrka, Mykolaiv were destroyed. Every day, new labels are pinned to the “map of damaged and destroyed objects” on Ukraine’s Ministry of Culture website. The fine arts and land history museum in Kherson was also looted and archaeological arte-

facts were stolen from the “Kamyana Mohyla” (“Stone Grave”) museum in Zaporizhzhia oblast.

Ironically, the world continues to discover Ukraine and its cultural heritage through the war. The exhibition of stone embroidery of Nova Kakhovka buildings, a town under occupation next to Kherson is travelling across Europe (Figs. 12). It is unclear if the buildings with embroidery have survived in Nova Kakhovka. However, what is known is that the buildings with wooden cobwebs have miraculously survived in Chernihiv, a town in Northern Ukraine



Fig. 9 Dismantling of a wooden sculpture for transfer to storage. Fig. 10 The process of protecting the stained-glass windows of the Latin Cathedral. Fig. 11 Preparations for moving the wooden sculptures to the shelter

which was under constant shelling for the first 40 days of war (Fig. 13).

Ukraine has priceless cultural heritage and our efforts are focused on its safeguarding, not just for the Ukrainians, but for the world to visit and see for themselves. There are many obvious reasons to defend one's homeland, but one of the greatest motivations is to preserve the good, the beautiful and, frankly, the irreplaceable works that bind us together as a nation. These works are not simply relics; instead they are part of the DNA of Ukraine. With the help of partners from Germany and many other contributors, we continue to strive to protect our heritage.



Fig. 12 Street exhibition „Occupied heritage“ about the stone embroideries of Nova Kakhovka Fig. 13 Element of the exhibition „Heritage under fire“ about the wooden lace of Chernihiv

Picture Credits

All images from the archive of the author

EIN STAUSEE VOR DER FLUTUNG – FERNERKUNDUNG, ORTSBEGEHUNG UND SIMULATION ZUR ANALYSE MÖGLICHER AUSWIRKUNGEN DER ÜBERFLUTUNG ARCHÄOLOGISCHER FUNDORTE IM NORDIRAK

Simone Mühl, Felix Wolter

Das Makhul-Stausee-Projekt

Im Winter 2020 reaktivierte das irakische Ministerium für Wasserressourcen das Makhul-Stausee-Projekt, das einst vor 20 Jahren begonnen, aber während des dritten Golfkrieges abgebrochen wurde. Der Makhul-Stausee, benannt nach einem Gebirgszug entlang des mittleren Tigris im nördlichen Irak (Abb. 1), sollte die regionale Energie- und Wasserversorgung der Landwirtschaft verbessern sowie Arbeitsplätze schaffen. Damals wurden unter großem Zeitdruck archäologische Untersuchungen zur Notdokumentation archäologischer Fundorte durchgeführt, um den Erhaltungszustand zu dokumentieren und Schutzmaßnahmen zu entwickeln. Diese enthüllten zahlreiche prähistorische und historische Stätten, die durch den Stausee bedroht wären.

Ein Team des irakischen State Board of Antiquities and Heritage (SBAH) und der Orient-Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI) untersuchte im Frühjahr 2021 wichtige Fundorte, um ihre Erhaltung zu dokumentieren und Schutzstrategien zu erarbeiten. Trotz des Projektstopps behalten die Daten ihre Relevanz angesichts von Erosion und anderen Entwicklungen. Der Artikel stellt

Fundorte, Methoden und Ergebnisse vor und betont den Beitrag zur Bewahrung der Region.

Die Makhul-Region, zwischen Bagdad und Mosul gelegen, wurde durch politische Ereignisse geprägt. Im Jahr 2021 wurden Pläne zur Wiederaufnahme des Makhul-Dammprojekts veröffentlicht, das den Bau einer Staumauer und weitere Ergänzungen vorsah. Ziel war die Wasserversorgung und Arbeitsplatzschaffung. Der Staudammbau wurde begonnen, aber 2023 wieder gestoppt.

Während des Stauseebaus wurden Daten gesammelt, um Auswirkungen auf Archäologie, Ökosystem und Bevölkerung zu bewerten. Ältere Studien und Fernerkundung zeigten, dass fast 200 Fundorte gefährdet wären (Abb. 2). In Kooperation mit der Fernerkundungseinheit der KulturGut-Retter und dem SBAH führte das DAI 2021–2022 ein Planungsprojekt durch, um gefährdete Fundorte zu sichern und die Folgen der Stausee-Flutung zu analysieren.

Fernerkundungsdaten zur Makhul-Region

Die Fernerkundung der Makhul-Region griff auf bereits publizierte Daten zurück, darunter Studien von Mark Altaweel

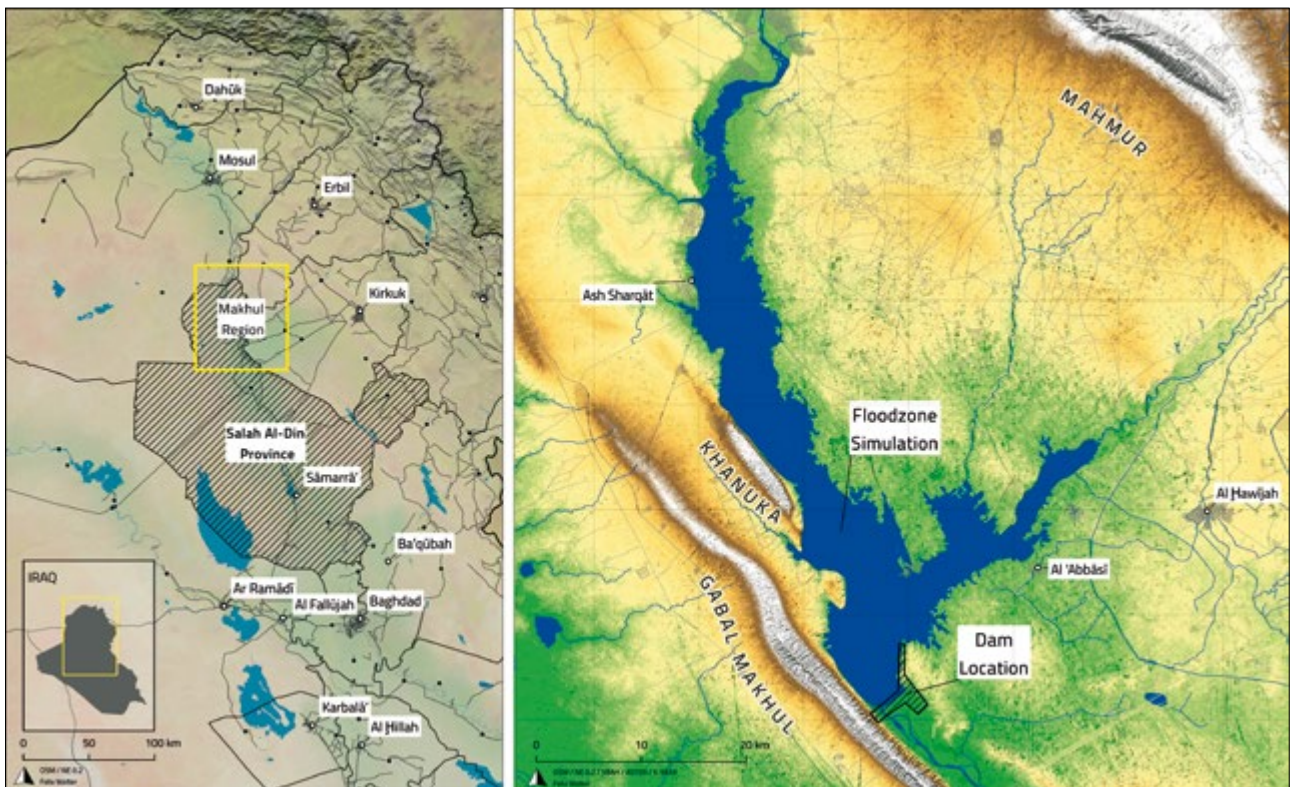


Abb. 1 Übersichtskarte und Detail mit Darstellung des geplanten Makhul-Stausees

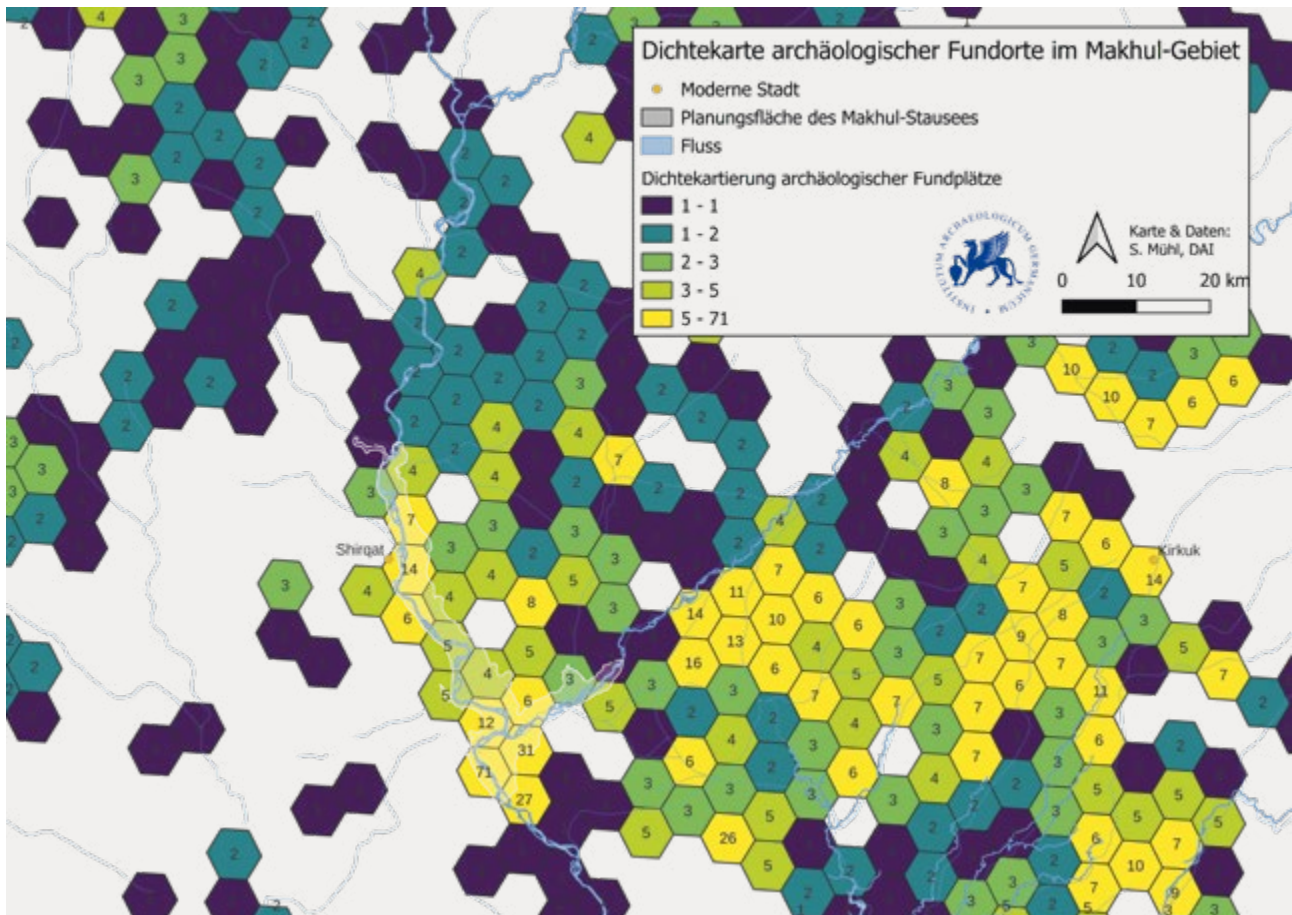


Abb. 2 Verteilung und Dichte archäologischer Fundorte im Bereich des Makhul-Stausees

und der Autorin. Diese Studien konzentrierten sich auf die assyrische Besiedlung im westlichen und nördlichen Tigrisraum¹ sowie auf das mittlere Osttigrisgebiet vom 7. bis zum 1. Jahrtausend v. u. Z.,² und verwendeten ähnliche Quellen und Methoden.

Die Datensätze umfassten Kartierungen von Siedlungen, antiken Wegen und Kanälen. Zusätzlich wurden kulturgeschichtliche Analysen und Interpretationen durchgeführt. Die Rohdatensätze wurden unter anderem für maschinelles Lernen zur Erkennung antiker Siedlungsplätze³ und Kulturgutschutz⁴ genutzt.

Die Fernerkundungseinheit der KulturGutRetter, unter Benjamin Duckes Leitung und Tobias Busens Koordination, unterstützte das KulturGutRetter-Projekt⁵ durch Datenbereitstellung für einen Krisenplan und Rettungsmaßnahmen. Eine „Priority Map“ von Tobias Fischer kombinierte digitale Höhenmodelle und Gewässerdaten, um archäologische Fundorte mit Zeitschätzungen für Überflutungen zu verknüpfen.⁶ So konnten prioritäre Orte dokumentiert oder gesichert werden. Ein kumulatives Modell aus Sentinel 1-Daten (2014–2021) identifizierte potenzielle Erdrutschgebiete im Zusammenspiel mit Felddaten. Hauptsächlich am westlichen Tigrisufer gelegen, waren diese Bereiche anfällig für Erosion und Tigrishochwasser.

Die Daten enthüllten Bewegungen der Makhul-Antiklinale von 20 mm/Jahr, insbesondere im Gebiet des Makhul-/Jebel Khanuqa-Gebirges und im Hamrin-Gebirge. Diese Zone entspricht den geplanten Standorten der Staumauern bei al-Fatha. Die Region ist geologisch aktiv, mit

bekanntem Schwefel- und Bitumenquellen. Sicherheitsbedenken bezüglich des Stauseebaus wurden von Wissenschaftlern⁷ und anderen geäußert.⁸ Angesichts eines möglichen Dammbrochs wurde eine zweite Staumauer bei al-Fatha vorgeschlagen, um eine Flutwelle einzudämmen und Schäden in bewohnten Gebieten zu minimieren.⁹

Die Fallstudie vor Ort

Trotz Fernerkundungsdaten und Simulationen können Planungen und Aussagen nur bis zu einem gewissen Punkt getroffen werden. Im Frühjahr 2021 wurden daher erste Primärdaten an vier ausgewählten Orten (Assur, Kartukulti-Ninurta, Tell Huwaish und Tell en-Neml) während einer gemeinsamen Feldkampagne des SBAH und DAI gesammelt und analysiert. Die Auswahl erfolgte unter Berücksichtigung von Lage und möglichen Auswirkungen einer potenziellen Flutung des Stauseegebiets.

Die Untersuchungen, die organisatorisch von Ali Shalgham (Director of Excavations, SBAH) sowie logistisch und praktisch von Khair al-deen Ahmed Nasir (SBAH, Mosul Governorate), Salim Abdullah Ali (SBAH, Salah al-Din Governorate) und ihren Mitarbeitenden geleitet und von den beiden Autoren technisch umgesetzt wurden, konzentrierten sich auf die Uferbereiche, um bestehende Erosion zu dokumentieren und Daten für Simulationen von Schadensbereichen zu sammeln. Tausende von fotografischen Aufnahmen wurden erstellt, um sogenannte Structure-from-Motion 3D-Modelle zu generieren. Diese Modelle



Abb. 3 Felsabbruch am Sporn des Assur-Tempels. Deutlich sind die archäologischen Reste oberhalb des anstehenden Sandsteins erkennbar.

dokumentierten den Ist-Zustand der Uferbereiche und halfen bei der Identifizierung künftiger Überflutungsbereiche.

Die Ergebnisse der Untersuchungen zeigen, dass die Sicherung und Dokumentation auch nur der wichtigsten archäologischen Orte aufwendige Planung und internationale Zusammenarbeit in Bereichen wie Archäologie, Denkmalpflege, Tiefbau, Ingenieurwesen und Geologie erfordern würden. Hier sind die Untersuchungen zusammengefasst:

Assur

Assur liegt in einem Dreieck zwischen dem Jebel Khanuqa, einem Fortläufer des Makhul-Gebirges, dem Fluss Tigris und einer weiten Flussschleife im Norden geschützt auf einem Hochplateau am Westufer des Flusses. Die geschützte Lage wurde durch die Anlage von Stadtmauern zusätzlich verstärkt. Die Mauern teilen die Stadt in eine Oberstadt, in der die monumentalen Bauten, Paläste und Tempel entlang einer Prozessionsstraße liegen, und eine langgezogene Unterstadt. An der höchsten Stelle der Stadt, direkt an der Abbruchkante des Plateaus zum Tigris hin, liegt das wichtigste Heiligtum der Stadt, der Assur-Tempel,¹⁰ der Zentrum des Stadt- und assyrischen Staatskultes war (Abb. 3). Dort sowie an den antiken Bootsanlegestellen an der Nordostflanke (der sogenannte Quai; Abb. 4) und Nordflanke (im Bereich des Mushlalu- und Ziqqurat-Tors) der Stadt¹¹ sind durch vergangene Tigrishochwasser bereits starke Unterspülungen und Felsabbrüche sichtbar.



Abb. 4 Unterspülte Bereiche am Quai in Assur

Diese Flanken wären durch den Stausee besonders gefährdet, da das anstehende Gestein in diesen Bereichen ein weicher Sandstein ist, der bei Wasserspiegelschwankungen¹² nicht nur unterhöhlt würde und abbräche, sondern wären auch die darüber und seitlich daran gebauten archäologischen Baureste abrutschgefährdet. Für den Denkmalschutz der UNESCO-Weltkulturerbestätte wäre die weitere Erosion des Assur-Tempels ein Desaster, der Verlust des Uferbereiches am Quai wäre wissenschaftlich ein massiver Verlust, da die Anlage bislang nur cursorisch erforscht und dokumentiert ist (Abb. 5).

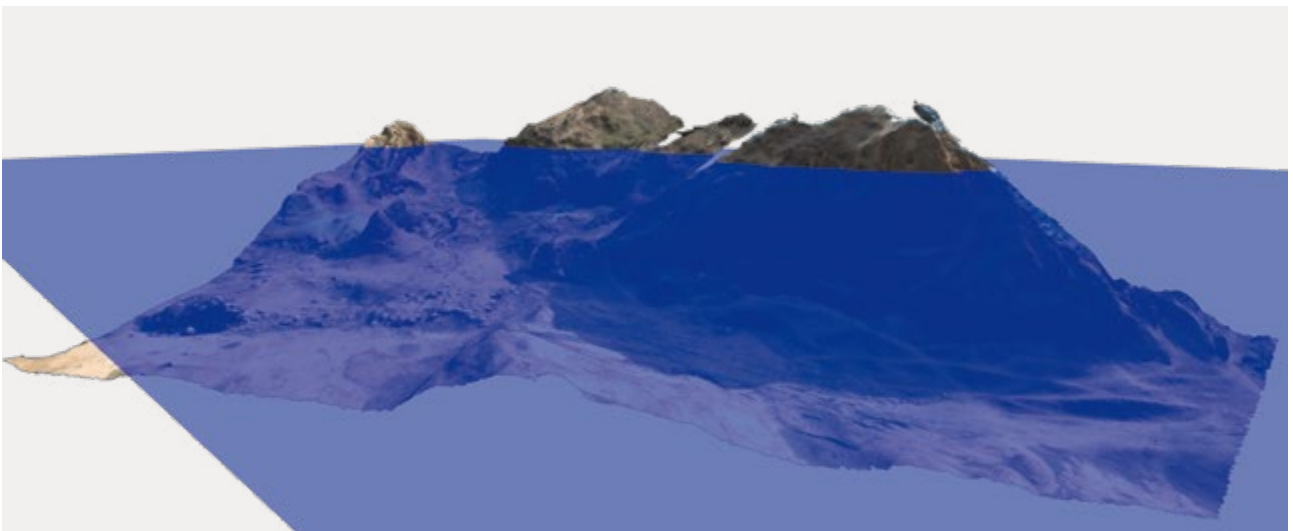
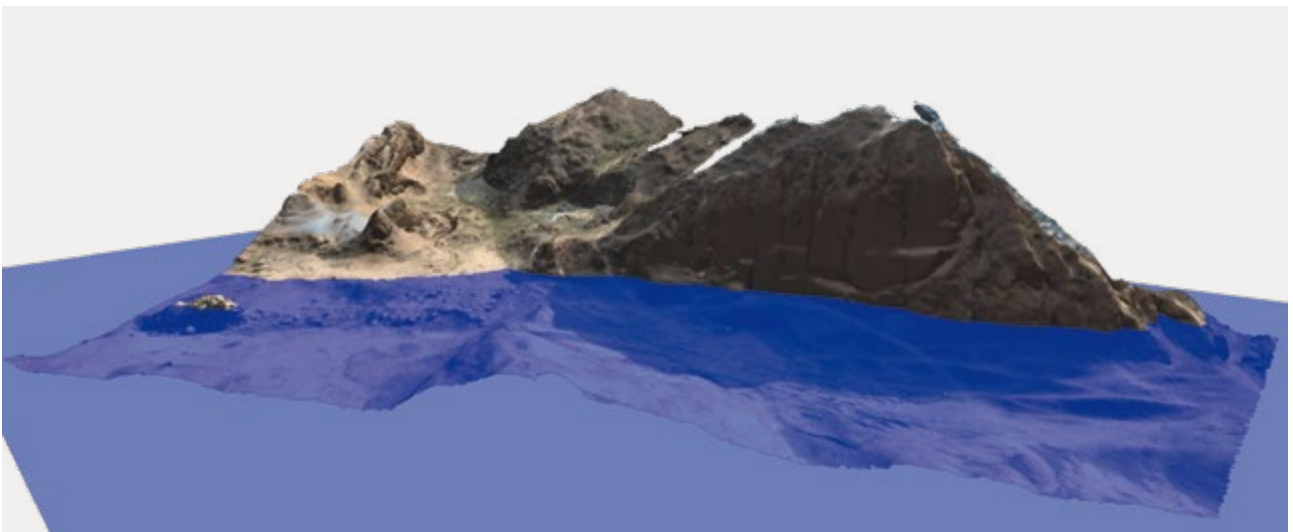
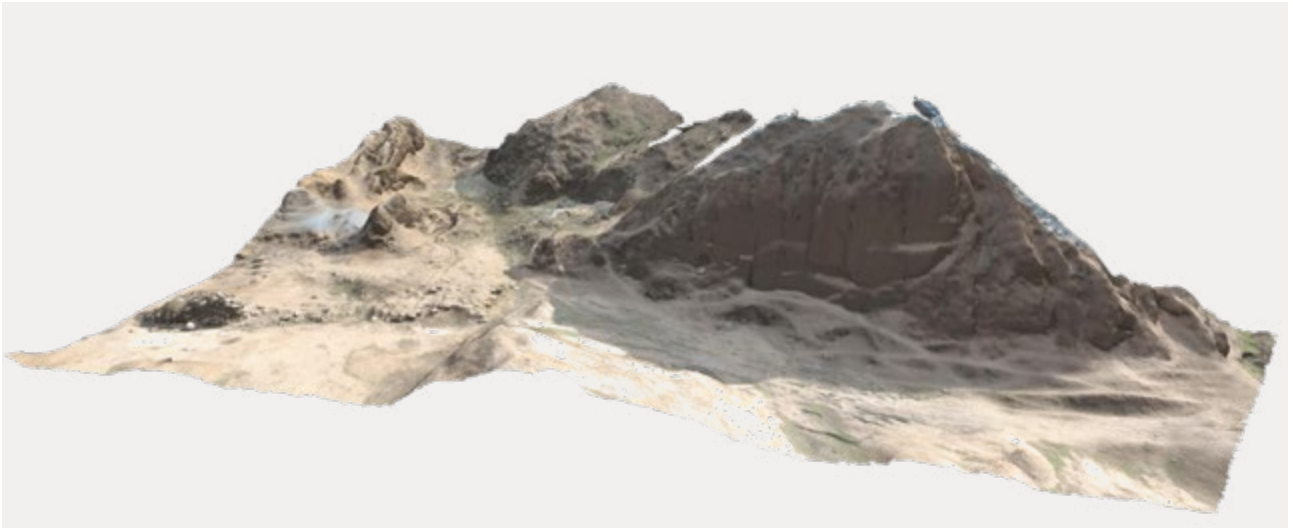


Abb. 5 Simulation von Erosionsbereichen durch Wasserspiegelschwankungen an einem 3D-Modell der Nordflanke von Assur (IST-Zustand, bei 145 m und 155 m Wasserspiegel)

Weiter südlich liegt am Fluss das alte Grabungshaus, dessen Bau vor genau 120 Jahren im September 1903 begonnen wurde.¹³ Dort war der Uferbereich bereits in der Vergangenheit der Erosion durch den Tigris ausgesetzt, weshalb der SBAH mit Kies gefüllte Gabionen¹⁴ zur

Hangssicherung aufstellen ließ. Diese Sicherung war sehr effektiv.

Weiter entlang der Ostflanke Assurs zeigen sich beim sogenannten „Prinzenpalast“, der 1902 durch freigespülte Steinfundamente und Inschriftenfunde entdeckt¹⁵ und



Abb. 6 Sichtbare Überreste des sog. Kronprinzenpalastes am Ostrand von Assur

später ausgegraben wurde, großflächige Erosionsrinnen, die sich seit der Ausgrabung weiter in die archäologischen Reste eingeschnitten haben (Abb. 6). Diese werden beidseitig, also ruinenseitig von Regen und flussseitig vom Tigris bei Hochwasser ausgespült.

Zuletzt gehen wir nun auf die Südstadt Assurs ein. Sie wurde im 2. Jahrtausend v. u. Z. durch die Erweiterung der Stadtmauer in das Stadtgebiet integriert.¹⁶ Bereits vor der Begehung der Südstadt war bekannt, dass weite Bereiche dieses Gebiets bei einer Flutung des geplanten Makhul-Stausees unter Wasser stünden, da dort das tiefste Gebiet der Ruinenstätte liegt. Es stand bereits in der Vergangenheit mehrfach unter Wasser, wenn der Grundwasserspiegel nach ergiebigen Regenfällen oder bei Tigrishochwasser nach der Schneeschmelze hoch war.

Dieses Gebiet wäre in weiten Teilen überflutet worden und somit für die Forschung auf unbestimmte Zeit verloren gegangen. Der auch Neustadt genannte Bereich ist bislang wenig erforscht. Neben den Suchgräben Walter Andraes, die Ausschnitte von Wohnbebauung offenbarten, gab es vier flächigere Ausgrabungen durch den SBAH, die allerdings nicht veröffentlicht wurden. Seit Februar 2023 hat ein Team des SBAH, der LMU München und der Universität Münster Grabungen am Süden des Stadtgebiets in Erweiterung einer der genannten Grabungsflächen begonnen. Die weitere Umgebung wird mit Magnetometer- und Electrical Resistivity Tomography-Prospektionen erfasst.¹⁷

Kar-Tukulti-Ninurta

Kar-Tukulti-Ninurta liegt in Sichtweite Assurs flussaufwärts direkt am Ostufer des Tigris (siehe Abb. 1). Die Ruinenstätte lag innerhalb des Grabungslizenzgebiets von Assur, weshalb dort von 1913 bis 1914 unter der Leitung von Walter Bachmann archäologische Grabungen durchgeführt werden konnten.¹⁸ 1986 und 1989 wurden neue Grabungen und ein Survey durch Reinhard Dittmann in einem Projekt der FU Berlin durchgeführt,¹⁹ an die später der SBAH im

Rahmen der Rettungsdokumentation des Makhul-Projektes teilweise anknüpfte.²⁰

Der bislang einzige Höhenplan des Fundortes geht auf die Aufnahme von Walter Andrae und Walter Bachmann zurück, die anhand eines Messnetzes von 16 Trigonometriepunkten mit einem Butenschöngerät den Bereich innerhalb der sichtbaren Stadtmauern aufnahmen.²¹ Nach 110 Jahren haben Erosion, Landwirtschaft und kleinere Infrastruktureingriffe, aber auch das über die Ruine hinweg anwachsende benachbarte Dorf die Stätte nachhaltig verändert. Die Reste der nördlichen Stadtmauer konnten bereits in den 1980er Jahren nicht mehr erfasst werden, da sie planiert worden waren.

Ein Drohnenüberflug sollte ermöglichen, einen flächigen Überblick zum Erhaltungszustand der Stätte und dreidimensionale Daten für Flutungssimulationen zu gewinnen. Wissenschaftlich lag die Fragestellung auf der genaueren Eingrenzung des Ruinengebiets im Süden und Südosten der bis dato bekannten Ausdehnung.²²

Die Drohnenaufnahmen mussten aufgrund starker Winde und schwindender Zeit auf den besser bekannten Stadtbereich im Norden beschränkt werden, wo der Assur-Tempel mit Tempelturm und die beiden großen Palastanlagen samt Tempel liegen. Das aus den Bilddaten errechnete neue Höhenmodell ist ein enormer Gewinn. Es ermöglichte für die benötigte Risikoplanung des Makhul-Stausees eine genaue Berechnung der Flutbereiche. Zusätzlich wurden die Grabungspläne in ein GIS überführt und mit den Höhenmessungen der ziegelgerechten Aufnahmen versehen und veröffentlicht (Abb. 7).²³

Das so gewonnene Modell ermöglicht somit das Bedienen mehrere Aspekte: der Verlust durch Erosion seit der Ausgrabung kann jetzt sehr genau beziffert werden; neue Schäden, vor allem die immer weiter auswachsende moderne Wohnbebauung und Infrastrukturzuwächse können in ihrer Bedrohung der antiken Reste, die an der Oberfläche kaum noch sichtbar sind, besser eingeschätzt werden; die Visualisierung der inzwischen wieder zu konturschwachen Lehmhügeln erodierten monumentalen Baureste kann öffentlichkeitswirksam vor Augen führen, was in dem sonst flachen Gelände verborgen liegt und welchen kulturhistorischen Verlust die Region im Falle einer Flutung erleiden würde.

Für die Planung des Stausees ergab sich weiterhin eine neue konkrete Aussage aus den Daten: Entgegen der Annahme, dass die Ruinenstätte komplett überflutet werden würde, kann nun präzisiert werden, dass die Reste des Nord- und Südpalastes sowie ein Areal nördlich des Palasttempels, möglicherweise dessen Grabungsschutthalde, als höchste Punkte der Fläche aus dem Wasser ragen würden (Abb. 8). Die Gebäudereste wären somit hohen Erosionskräften durch Wellengang und den schwankenden Wasserspiegel ausgesetzt und würden ohne Sicherungsmaßnahmen somit sukzessive abgetragen werden. Da das Gelände recht flach ist und die Wasserspiegelschwankungen in der topografischen Lage des Stauseegewässers gerade im Ostuferbereich des Tigris beträchtlich ausfallen können, bestünde eine hohe Erosionsgefahr für die gesamte Westhälfte des Fundortes, wo die meisten bekannten öffentlichen Gebäude liegen und noch weitere vermutet werden können.

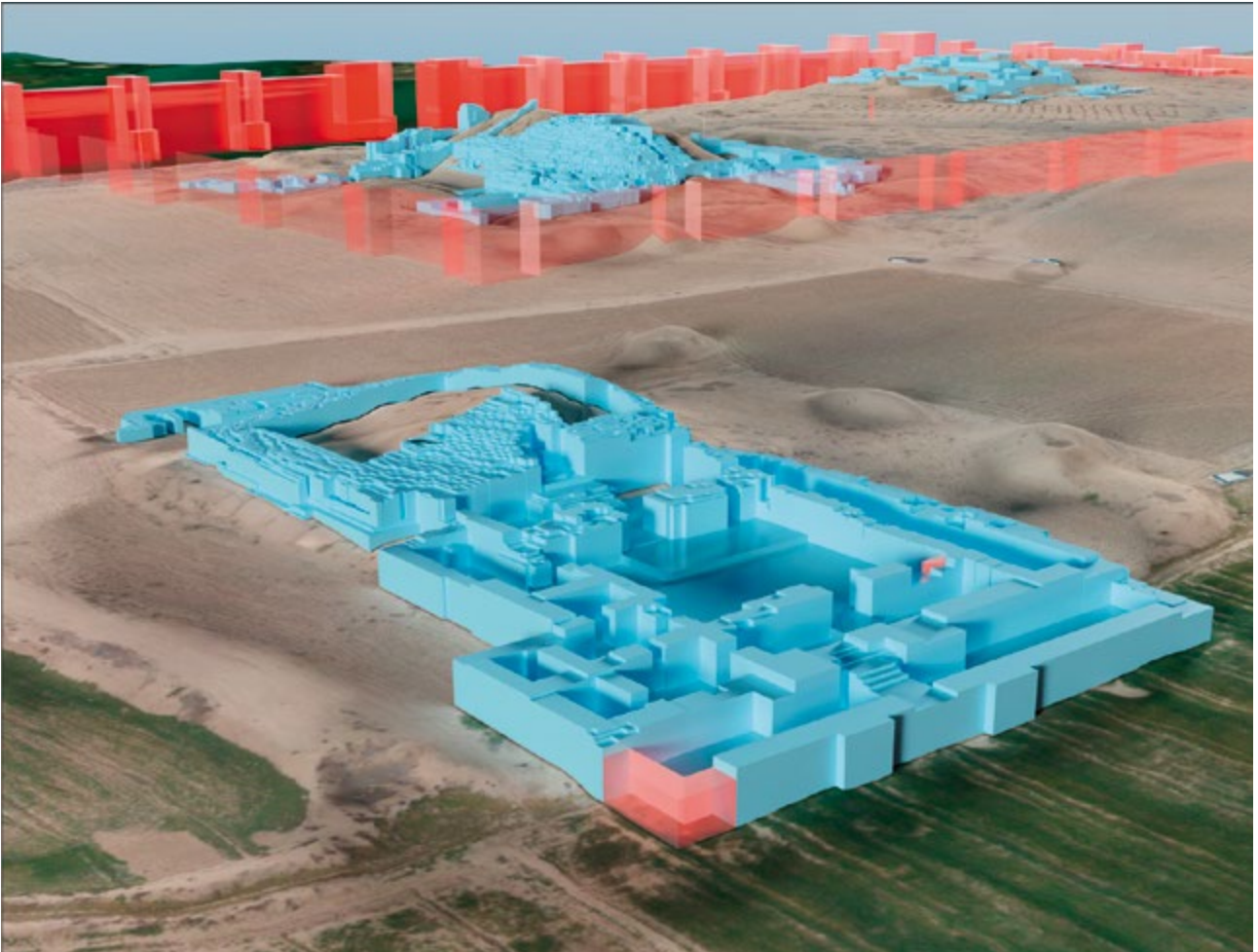


Abb. 7 Ziegelgerechter Aufriss des Assurtempels mit Blick nach Nordwesten zu den Palastbauten. Die Modelle liegen auf dem 3D-Modell, gewonnen aus Drohnentfotos.

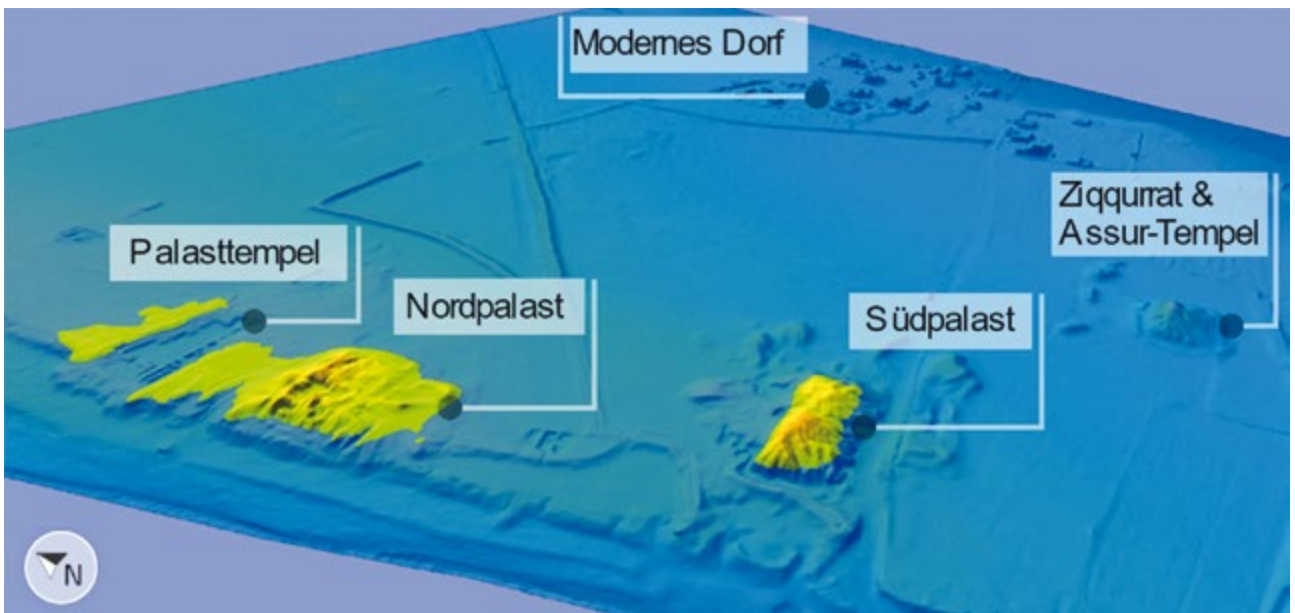


Abb. 8 Ein 3D-Geländemodell von Kar-Tukulti-Ninurta mit simulierter Flutung durch den Makhul-Stausee. Grüne Arealen ragen aus der digitalen Wasseroberfläche.



Abb. 9 Der Rundbau von Tell en-Neml am Tigris im Vordergrund. Mit Blick nach Westen sind das moderne Dorf und das Makhul-Gebirge im Hintergrund zu sehen.

Tell en-Neml

Tell en-Neml ist ein kleiner Fundort, der ähnlich wie Kar-Tukulti-Ninurta auf einer niederen Flussterrasse, allerdings am Westufer des Tigris 15 Kilometer südöstlich von Assur am Tigris liegt (Abb. 1 und 9). Der Fundort wurde im Jahr 2001 vom SBAH unter der Leitung von Burhan Shakir Sulaiman ausgegraben,²⁴ wo ein Rundbau und Bestattungen des 3. Jahrtausends v. u. Z. sowie wenige Baureste mit zugehörigen Bestattungen der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends v. u. Z. dokumentiert wurden. Die Reste des fast 5000 Jahre alten Rundbaus aus Lehmziegeln waren bei Ausgrabung außerordentlich hoch anstehend und gut erhalten. Im Zentrum des Bauwerks wurde eine spiralförmig verlaufende Innentreppe freigelegt, die zur offenen Kuppel an der Spitze führte. In der Öffnung am Ende der Treppe waren napfartige Installationen, die Brandspuren in den Vertiefungen trugen und daher als Installationen für Signalfeuer interpretiert wurden.

Der Rundbau war zum Zeitpunkt des Besuches durch das Team des SBAH und DAI noch in ähnlichem Erhaltungszustand wie zu Zeiten der irakischen Ausgrabungen. Dies ist vermutlich auf die niedrige Niederschlagsmenge in diesem Gebiet zurückzuführen und darauf, dass der Fundort in einer Zeit freigelegt wurde, als der Tigris bereits durch Stauseebauten im Norden reguliert war und si-

gnifikante Hochwasserperioden seitdem weitgehend ausblieben.

Auch von diesem Ort wurde im Rahmen der SBAH-DAI-Begehung ein 3D-Geländemodell sowie ein photogrammetrischer Überblicksplan erstellt. Die Begehungen im ufernahen Bereich zeigten auffällige Unterhöhungen der Oberfläche rund um den Rundbau sowie entlang der flachen Uferböschung. Es handelt sich um unterirdische Ausspülungen weicherer Erdschichten, die etwa 20–30 Zentimeter hohe weiträumige Hohlräume bilden. Etliche der Hohlräume sind eingesackt und bilden bis zu 1,5 Meter tiefe Senklöcher. Nach Aussage von Anwohnern wird der Boden durch Regenwasser unterspült. Ob Feldbewässerung hierbei auch eine Rolle spielt, bleibt zu untersuchen. Die Überflutungssimulation zeigt, dass der Fundort etwa zehn Meter unter dem maximalen Wasserstand des Stausees liegen würde. Die Senklöcher sind erosionsbeschleunigend im Uferbereich. Für eine Bemessung des Ausmaßes an möglicher Erosion und ob bei einer Bodensättigung Hangrutsche, ggf. auch das Einstürzen des Rundbaus, Gefährdungsszenarien für den Fundort im Falle einer Flutung des Stauseebeckens wären, kann anhand der Daten noch nicht prognostiziert werden. In jedem Fall stellen die in der ansonsten regenarmen Region in den letzten Jahren zunehmenden Starkregenereignisse unter diesen Gesichtspunkten eine Gefahr für das archäologische Gelände von en-Neml dar.

Zusammenfassung und Ausblick

Die vorgestellten Untersuchungen liefern eine entscheidende Einschätzung der potenziellen Zerstörungen, die durch den geplanten Stausee in der Makhul-Region verursacht worden wären. Die Kombination aus gezielter Feldforschung, Fernerkundung und Simulationen hat verschiedene Szenarien für mögliche Schäden aufgezeigt. Diese umfassende Herangehensweise erlaubt es, gezielte Maßnahmen zur Dokumentation, Rettung und Erhaltung der betroffenen Fundorte zu planen, noch bevor der Stauseebau überhaupt begonnen hat.

Die Untersuchungen vor Ort haben wichtige Erkenntnisse geliefert. Beispielsweise hat die Analyse des Assur-Tempels und anderer antiker Strukturen an den Ufern des Tigris deutlich gemacht, dass weiche Sandsteinformationen in diesen Bereichen bei Wasserspiegelschwankungen erheblich erodieren könnten. Der Rundbau von Tell en-Neml am westlichen Tigrisufer könnte durch zunehmende Erosion und Senklöcher gefährdet sein, insbesondere angesichts der verstärkten Starkregenereignisse in der Region.

Die Ergebnisse der Fernerkundung, unterstützt durch Simulationen, sind von unschätzbarem Wert. Sie ermöglichen nicht nur die Vorhersage von potenziellen Schäden an den Fundorten, sondern liefern auch grundlegende Daten für die Planung von Rettungs- und Erhaltungsmaßnahmen. Die Erstellung von digitalen Geländemodellen und Überblicksplänen bietet eine visuelle Darstellung der potenziellen Auswirkungen auf die archäologischen Stätten. Dies hilft nicht nur bei der wissenschaftlichen Arbeit, sondern auch bei der öffentlichen Sensibilisierung und dem Appell für den Schutz des kulturellen Erbes.

Die interdisziplinäre Natur dieser Studie, die Fachleute aus den Bereichen Archäologie, Denkmalpflege, Tiefbau, Ingenieurwesen und Geologie zusammenbringt, unterstreicht die Dringlichkeit und den Mehrwert solcher Zusammenarbeit. Die präventiven Maßnahmen, die auf Basis der vorgestellten Untersuchungen geplant werden können, helfen, den Schutz und die Bewahrung des kulturellen Erbes der Makhul-Region sicherzustellen, bevor irreversible Schäden verursacht werden.

Literatur

- Alice ABBAS, *The Makhoul Dam and its Environmental, Cultural and Social Impact*, Amsterdam 2022.
- Sabbar S. ABDALLAH, A.-D. R. Bahaa ALI und Muhana M. AHMED, *Study of Geometric Elements for the Proposed Protecting Dam Reservoir in Al-Fat'ha Area, Iraq*, in: *E3S Web of Conferences*, 318 (2021), S. 1009.
- Mark R. ALTAWHEEL, *The Imperial Landscape of Ashur. Settlement and Land Use in the Assyrian Heartland* (Heidelberger Studien zum Alten Orient 11), Heidelberg 2008.
- Walter ANDRAE, *Aus zwölf Briefen von W. Andrae. Assur, den 11. November 1903*, in: *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft*, 21 (1904), S. 10–14.
- Walter ANDRAE, *Die Festungswerke von Assur* (Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 23), Leipzig 1913.
- Walter ANDRAE und Walter BACHMANN, *Aus den Berichten über die Grabungen in Tulul Akir (Kar Tukulti-Ninib), Oktober 1913 bis März 1914*, in: *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft*, 53 (1914), S. 41–57.
- Friedrich DELITZSCH, *Assur*, in: *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft*, 20 (1903), S. 30–42.
- Reinhard DITTMANN, *Ausgrabungen der Freien Universität Berlin in Assur und Kār-Tukulī-Ninurta in den Jahren 1986–89*, in: *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft*, 122 (1990), S. 157–171.
- Reinhard DITTMANN, *Die inneren und äußeren Grenzen der mittelassyrischen Residenzstadt Kar-Tukulti-Ninurta/Nord-Iraq*, in: Michael JANSEN und Peter JOHANEK (Hrsg.), *Grenzen und Stadt. Veröffentlichungen der Interdisziplinären Arbeitsgruppe Stadtkulturforschung 2. Symposium in Münster vom 24.–26. Juni 1994*, Aachen 1997, S. 95–109.
- Reinhard DITTMANN, *Kar-Tukulti-Ninurta through the Ages – a short Note*, in: Peter A. MIGLUS und Simone MÜHL (Hrsg.), *Between the Cultures. The Central Tigris Region from the 3rd to the 1st Millennium BC*, Conference at Heidelberg, January 22nd–24th, 2009 (Heidelberger Studien zum Alten Orient 14), Heidelberg 2011, S. 165–178.
- Reinhard DITTMANN, Tilman EICKHOFF, Rainer SCHMITT et al., *Untersuchungen in Kār-Tukulī-Ninurta (Tulūl al-‘Aqar) 1986*, in: *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft*, 120 (1988), S. 97–138.
- Tilman EICKHOFF, *Kār Tukulti Ninurta. Eine mittelassyrische Kult- und Residenzstadt* (Abhandlungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 21), Berlin 1985.
- Albert K. GRAYSON und Jamie R. NOVOTNY, *The Royal Inscriptions of Sennacherib, King of Assyria (The Royal Inscriptions of the Neo-Assyrian Period 3/1)*, Winona Lake, Ind. 2012.
- Helen GRIES, *Der Assur-Tempel in Assur. Das assyrische Hauptheiligtum im Wandel der Zeit* (Baudenkmäler aus Assyrischer Zeit 16), Wiesbaden 2017.
- Arndt HALLER und Walter ANDRAE, *Die Heiligtümer des Gottes Assur und der Sin-Šamaš-Tempel in Assur* (Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 67), Berlin 1955.
- Robert KOLDEWEY, *Aus fünf weiteren Briefen Dr. Koldeveys. Assur, den 23. September 1903*, in: *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft*, 20 (1903), S. 17–23.
- Robert KOLDEWEY, *Reise von Babylon nach Mosul, 3.–18. August 1903*, in: *Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft*, 20 (1903), S. 12–17.
- Kulturgutretter, *Home – Kulturgutretter 2023*, <https://www.kulturgutretter.org/>, abgerufen 27. Juli 2023.
- Liwan, *MakhoulDam 2021*, <https://makhouldam.com/>, abgerufen 31. Juli 2023.
- Björn H. MENZE, Simone MÜHL und Andrew G. SHERRATT, *Virtual Survey on North Mesopotamian Tell Sites by Means of Satellite Remote Sensing*, in: Bert OOGHE und Geert VERHOEVEN (Hrsg.), *Broadening Horizons. Multidisciplinary Approaches to Landscape Studies*, Cambridge 2007, S. 5–29.
- Peter A. MIGLUS, *Die Stadttore von Assur. Das Problem der Identifizierung*, in: *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie*, 72/2 (1982), S. 266–279.

- Peter A. MIGLUS, Festungswerke von Assur im 2. Jahrtausend v. Chr., in: Stefan M. MAUL und Nils HEESSEL (Hrsg.), Assur-Forschungen. Arbeiten aus der Forschungsstelle „Edition literarischer Keilschrifttexte aus Assur“ der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Wiesbaden 2010, S. 229–243.
- Simone MÜHL, Siedlungsgeschichte im mittleren Osttigrisgebiet vom Neolithikum bis in die neuassyrische Zeit (Abhandlungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 28), Wiesbaden 2013.
- Simone MÜHL, Abs. 3 [Makhul-Stausee] in: Außenstelle Baghdad. Orient-Abteilung, eJahresbericht 2021 (2022), <https://publications.dainst.org/journals/ejb/article/view/3936>, abgerufen 11.10.2023, S. 208.
- Simone MÜHL, File Archive of “Endangered Heritage Sites of Iraq”, iDAI.repo 2023 [2014–2015], <https://repo.dainst.org/dataset/file-archive-of-endangered-heritage-sites-of-iraq>, abgerufen 31. Juli 2023.
- Simone MÜHL und Burhan S. SULAIMAN, The Makhul Dam Project, in: Peter A. MIGLUS und Simone MÜHL (Hrsg.), Between the Cultures. The Central Tigris Region from the 3rd to the 1st Millennium BC, Conference at Heidelberg, January 22nd–24th, 2009 (Heidelberger Studien zum Alten Orient 14), Heidelberg 2011, S. 371–384.
- Fred PINKARD, Thad PRATT, Donald WARD, Tina HOLMES, Julie KELLEY, Landris T. LEE, George SILLS, Eric SMITH, Perry A. TAYLOR, Nalini TORRES, Lillian WAKELEY und Johannes WIBOWO, Flood Fighting Structures Demonstration and Evaluation Program, in: Engineer Research and Development Center, ERDC TR-07-3, Vicksburg 2006.
- Conrad PREUSSER, Die Paläste in Assur (Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 66), Berlin 1955.
- Karen RADNER, Neue archäologische Forschungen in Assur – Alte Geschichte – LMU München 2023, https://www.ag.geschichte.uni-muenchen.de/forschung/forsch_projekte/assur-projekt/index.html, abgerufen 1. August 2023.
- Varoujan K. SISSAKIAN, Safa A.-D. FOUAD und Hala AL-MOUSAWI, The Influence of Unstable Slopes on the Stability of Makhool Dam – Central Iraq, in: Iraqi Bulletin of Geology and Mining 2 (2006), S. 31–44.
- Burhan S. SULAIMAN, Excavations in Tall al-Namil, in: Sumer 51 (2001–2002), S. 1–50.
- Sulaiman, Burhan S., تنقيبات عراقية في منطقة سد مكحول (Irakische Ausgrabungen im Makhul-Staudammgebiet) (Heidelberger Studien zum Alten Orient 12), Heidelberg 2010.
- Felix WOLTER, Architekturreste in Kar Tukulti Ninurta (Tulul al-Aqr, Nordirak) | Arachne ID 7174753. Extruded vector shapes on UAV topographic model overlaid on Google Satellite View, Berlin 2023, <https://arachne.dainst.org/entity/7174753>, abgerufen 2. August 2023.

Bildnachweis

- Abb. 1: Daten und Karte: Felix Wolter, DAI. Abb. 2: Daten und Karte: Simone Mühl, DAI. Abb. 3, 4: Foto: Simone Mühl, DAI. Abb. 5: Modell & Simulation: Felix Wolter, LMU München. Abb. 6: Foto: Felix Wolter, LMU München. Abb. 7: Modellierung: Felix Wolter, DAI; Grundzeichnung der Pläne: Walter Bachmann, publiziert in: EICKHOFF, Kār Tukulti Ninurta, 1985. Abb. 8: Modell: Felix Wolter, DAI. Abb. 9: HDR-Panorama: Felix Wolter, LMU München

Anmerkungen

- ¹ ALTAWHEEL, Imperial Landscape of Ashur, 2008.
- ² MÜHL, Siedlungsgeschichte, 2013.
- ³ MENZE, MÜHL und SHERRATT, Virtual Survey, 2007.
- ⁴ MÜHL, File Archive 2023 [2014–2015].
- ⁵ Kulturgutretter 2023.
- ⁶ MÜHL, [Makhul-Stausee], 2022.
- ⁷ Unter anderem SISSAKIAN, FOUAD und AL-MOUSAWI, Influence of Unstable Slopes, 2006; ABDALLAH, ALI und AHMED, Study of Geometric Elements, 2021.
- ⁸ Liwan, Makhoul Dam, 2021; Abbas, The Makhoul Dam, 2022.
- ⁹ ABDALLAH, ALI und AHMED, Study of Geometric Elements, 2021.
- ¹⁰ GRIES, Assur-Tempel, 2017; HALLER und ANDRAE, Heiligtümer, 1955.
- ¹¹ MIGLUS, Stadttore von Assur, 1982; ANDRAE, Festungswerke, 1913.
- ¹² Bei zur Stromerzeugung genutzten Staudämmen wird je nach Bedarf Wasser aufgestaut und abgelassen. Der Wasserspiegel unterliegt dabei beträchtlichen Schwankungen, was Uferbereiche in dieser Schwankungszone starken erosiven Kräften aussetzt, die durch Wellengang noch weiter verstärkt werden.
- ¹³ KOLDEWEY, Reise von Babylon, 1903, S. 16; KOLDEWEY, Aus fünf weiteren Briefen, 1903, S. 17–18.
- ¹⁴ Vgl. PINKARD, Flood Fighting Structures, 2006.
- ¹⁵ DELITZSCH, Assur, 1903, S. 32–33; ANDRAE, Aus zwölf Briefen, 1904; PREUSSER, Paläste in Assur, 1955, S. 32; GRAYSON und NOVOTNY, Royal Inscriptions, 2012, Senacherib 181, S. 262–263.
- ¹⁶ MIGLUS, Festungswerke von Assur, 2010.
- ¹⁷ RADNER, Neue archäologische Forschungen, 2023.
- ¹⁸ ANDRAE und BACHMANN, Aus den Berichten, 1914; EICKHOFF, Kār Tukulti Ninurta, 1985.
- ¹⁹ DITTMANN, EICKHOFF, SCHMITT, et al., Untersuchungen in Kār-Tukulī-Ninurta, 1988; DITTMANN, Ausgrabungen, 1990.
- ²⁰ MÜHL und SULAIMAN, The Makhul Dam Project, 2011.
- ²¹ ANDRAE und BACHMANN 1914, Aus den Berichten, S. 42.
- ²² DITTMANN, Die inneren und äußeren Grenzen, 1997; DITTMANN, Kar-Tukulti-Ninurta, 2011.
- ²³ WOLTER, Architekturreste, 2023.
- ²⁴ SULAIMAN, Excavations in Tall al-Namil, 2001–2002; SULAIMAN, تنقيبات عراقية في منطقة سد مكحول, 2010.



II. INTERVENTION

KULTURGUTRETTER – DER UMGANG MIT GEBAUTEM KULTURERBE IN KRISENSITUATIONEN

Tobias Busen, Wanja Wedekind

Es ist die verbindende Bedeutung von Kult, Kunst und Kultur, die dem Menschen Halt, Sinnhaftigkeit und Geschichtlichkeit vermittelt. Die ideell überlieferten, aber insbesondere auch materiellen Hinterlassenschaften stellen zentrale Eckpfeiler der kulturellen Identität dar. Aufgrund der einschneidenden Krisenerfahrungen insbesondere im 20. Jahrhundert, aber auch angesichts der aktuellen politischen und klimatischen Bedrohungen steht die Erhaltung des kulturellen Erbes der Menschheit zunehmend zur Disposition. Erhaltungsstrategien und Lösungsmöglichkeiten für unterschiedlichste Krisenlagen bedürften heute nicht mehr zahlreicher Einzelentscheidungen, sondern eines geplanten, verlässlichen und koordinierten Handelns mithilfe implementierter Strukturen auf internationaler Ebene. Dies gilt auch für die Kulturgutrettung.

Die KulturGutRetter

Aus diesem Grund arbeitet das Deutsche Archäologische Institut (DAI), unterstützt durch das Auswärtige Amt und den Deutschen Bundestag, gemeinsam mit dem Technischen Hilfswerk (THW) und dem Leibniz-Zentrum für Archäologie (LEIZA) am Projekt KulturGutRetter. Erklärtes Ziel ist es, zukünftig weltweit im Rahmen der internationalen Katastrophenhilfe schnelle Hilfe bei der Erstversor-

gung von geschädigtem oder bedrohtem Kulturgut anbieten zu können.¹ Um dieses Ziel zu erreichen, sind handlungsfähige Expertinnen und Experten notwendig, die mit Hilfe vordefinierter, modularer Ausrüstungssets vor Ort entsprechende Maßnahmen durchführen können. Diese fokussieren auf die Erst- und Notversorgung und erfolgen nach einheitlichen Minimalstandards sowie immer in enger Zusammenarbeit mit den örtlichen Kräften und Verantwortlichen.² Die Initiative konzentriert sich damit auf die Phase der Intervention, also den Moment direkt nach einem Schadensereignis. Die zukünftigen Einsätze der KulturGutRetter sollen im Rahmen technisch-humanitärer Missionen erfolgen, die auf Anfrage eines betroffenen Landes über das Katastrophenschutzverfahren der Europäischen Union (UCPM) ausgelöst werden. Da die Kulturgutrettung eine internationale Aufgabe ist, vernetzen sich die KulturGutRetter entsprechend. So bringen sich DAI und THW etwa aktiv in das EU-geförderte Projekt ProCultHer-NET ein.³

Kapazitäten und Ziele

Nach einem Schadensereignis und der Annahme des Hilfsangebotes durch das betroffene Land ist die schnelle Entsendung eines Ersterkundungsteams der KulturGutRetter vorgesehen, um die Lage zu dokumentieren und den Zu-



Abb. 1 Das Ersterkundungsteam der KulturGutRetter sammelt alle für die Einsatzplanung nötigen Informationen zur Lage vor Ort.



Abb. 2 Im Einsatz vor Ort arbeiten die Teams der KulturGutRetter bei der Notversorgung von Baudenkmalern, baulicher Ausstattung und mobilen Objekten eng mit den lokalen Kräften zusammen.

stand von Gebäuden, ihrer Ausstattung und beweglicher Kulturgüter zu bewerten. Kleinere Objekte können direkt gerettet und evakuiert werden, falls eine unmittelbare Gefahr besteht oder damit zu rechnen ist, keinen weiteren Einsatz durchführen zu können. Auf Basis der gesammelten Informationen können Art und Anzahl der benötigten Expertinnen und Experten sowie die erforderliche Ausrüstung und Materialien zusammengestellt werden (Abb. 1).⁴

Für alle Phasen des Einsatzes sieht der KulturGutRetter-Mechanismus eine robuste digitale Infrastruktur vor, die alle Einsatzphasen begleitet. Im Vorfeld eines Einsatzes werden hier verfügbare Lageinformationen – also beispielsweise Fotos und Videos vom betroffenen Ort, Luftbilder oder GIS-Daten – zu den Rahmenbedingungen am Einsatzort gebündelt und ausgewertet. Vorhandenes Planmaterial oder Sammlungsinventare können bereits in der Einsatzvorbereitung eingepflegt werden und helfen den Teams vor Ort bei der Identifizierung, Priorisierung und ggf. Bergung von Kulturgut. Am Einsatzort werden alle Maßnahmen mithilfe von mobilen Geräten direkt dokumentiert. Vordefinierte Formulare und Masken befördern dabei das standardisierte und effiziente Vorgehen der Teams. Das nachträgliche Übertragen und Verknüpfen von Fotos und anderen Daten entfällt. Gleichzeitig stehen die Informationen auch der Einsatzleitung zur Verfügung. Im Projekt KulturGutRetter kommen dafür auf Tablets oder Smartphones primär die Applikation QField sowie – insbesondere für das gebaute Erbe – die am DAI entwickelte Software Field.Desktop (iDAI.field) zum Einsatz. Letztere ist als Anwendung für die Grabungsdokumentation und -auswertung entstanden und wurde nun um Funktionen für die schnelle Erfassung von Gebäudeinformationen erweitert. Im Rahmen von KulturGutRetter wurde iDAI.field vollständig ins Ukrainische übersetzt und ist seit dem Herbst 2022 bei Online-Schulungen im Einsatz, die sich an ukrainische Fachleute aus Archäologie und Denkmalschutz richten.

Nach Eintreffen der benötigten Fachleute am Einsatzort geht es also einerseits um die Dokumentation des Baudenkmals im beschädigten Zustand. Dies umfasst neben der fotografischen bzw. filmischen Dokumentation die Bewertung der vorhandenen Schäden und die Priorisierung entsprechender Notmaßnahmen. Diese konzentrieren sich auf das Stabilisieren und Schützen von baulichen Strukturen sowie auf die Bergung von architektonischen Bauteilen und Objekten, bspw. einer Museumssammlung (Abb. 2).⁵ Insbesondere im Fall von bauebundener Ausstattung muss jedoch entschieden werden, ob das Schützen vor Ort oder der Ausbau und die Bergung im konkreten Fall zielführender sind.

Beschädigte Bauteile können durch geeignete invasive Maßnahmen eine strukturelle Stabilisierung erfahren, mit dem Ziel, die Standsicherheit des Gebäudes bzw. seiner Teile zu gewährleisten (Abb. 3). Schutzmaßnahmen können in Form von Notdächern und Überdeckungen das gesamte Gebäude oder Gebäudeteile betreffen, um mechanische Einwirkungen, Witterungseinflüsse, eindringende Feuchtigkeit oder andere unerwünschte Einflüsse so weit wie möglich zu reduzieren. In Form von Einhausungen oder Vorsatzschalen kann dies auch einzelne bauebundene Ausstattungselemente oder -partien betreffen. Weitere Sicherungsmaßnahmen in situ, z. B. für Wandmalereien oder Dekorationssysteme, können etwa schützende Überzüge oder Kaschierungen erfüllen. Alle diese Maßnahmen der Stabilisierung und des Schützens sollen dabei helfen, Krisenzeiten zu überstehen und eine spätere Sanierung und Restaurierung bzw. Wiederherstellung zu ermöglichen.

Das Bergen und Evakuieren betrifft bedrohte und gefährdete Ausstattungstücke, architektonische Elemente und Dekorationsdetails sowie bewegliche Kulturgüter aller Art. Hierzu gehört das Befreien von Fremdmaterialien oder die Demontage aus dem architektonischen Verbund sowie der Objekttransport bis zu einem definierten Übergabepunkt. An diesem oder vor Ort erfolgt eine konservatorische Erst-

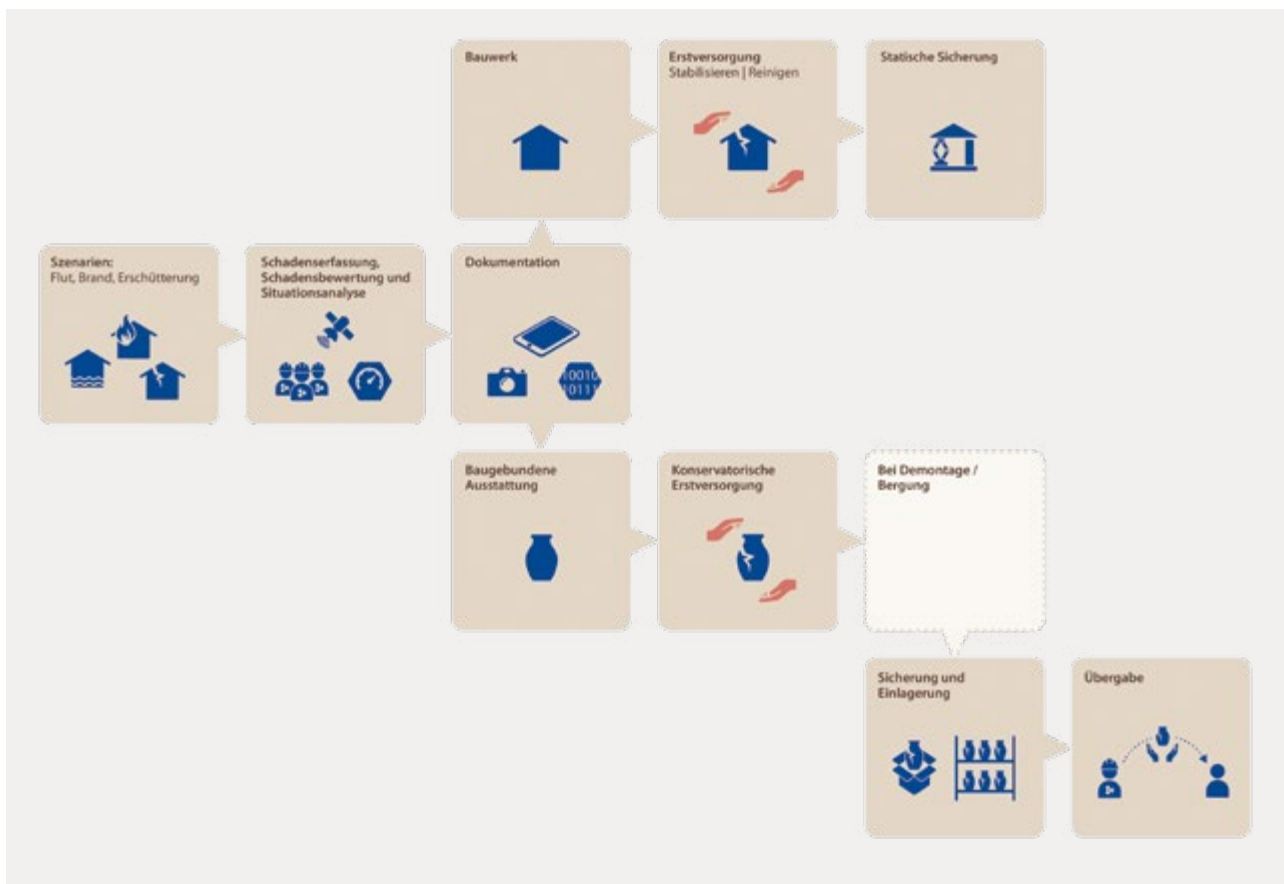


Abb. 3 Die Erstversorgung von Schäden an Baudenkmalern und deren baugebundener Ausstattung kann je nach Lage, Größe, Gewicht und Risikoeinschätzung unterschiedliche Ansätze verfolgen.

versorgung, die für alle betroffenen Strukturen und Objekte angestrebt wird. Diese Erstversorgung konzentriert sich in einem ersten Schritt auf Prozesse der Reinigung und Dekontamination als eine Grundvoraussetzung für die weitere Bearbeitungs- und Lagerungsfähigkeit. Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Stabilisierung von Objekten und die Sicherung baulicher Strukturen. Alle durch die KulturGutRetter durchgeführten Stabilisierungs-, Schutz- oder Bergungsmaßnahmen werden je nach Komplexität mindestens in Fotografien, ggf. aber auch dreidimensional mittels 3D-Laserscanning oder SfM-Technologie und, wenn nötig, zu verschiedenen Zeitpunkten dokumentiert.

Um geeignete Modelle und die beste Praxis für die Kulturgutrettung in Krisensituationen zu entwickeln, gebietet sich ein prüfender Blick in die Geschichte. Wann wurden unter welchen Umständen erfolgreich Konzepte der Kulturgutrettung umgesetzt? Was hat sich bewährt, und welche Strukturen und Arbeitsweisen sind hierbei zielfördernd?

Kulturgutrettung in kriegerischen Konflikten⁶

Die Zerstörung von Kunst- und Kulturgut als politische Waffe in Kriegs- und Konfliktsituationen ist so alt wie die Geschichte der Menschheit.⁷ Doch eine beispiellose Zäsur und einen Zivilisationsbruch bildete der Zweite Weltkrieg (1939–1945), dem neben Millionen von Menschen auch unzählige Baudenkmalern und Kunstwerke zum Opfer gefallen sind. Nach systematischen Erhebungen gelten bis

heute mindestens 600 000 Kunstobjekte als vermisst. Zahlreiche historische Städte und Stätten wurden buchstäblich ausradiert. Doch einige konnten auch wieder weitgehend authentisch, unter Verwendung originaler Bauteile und Dekorationselemente, restauriert und aufgebaut werden. Hierzu gehörte auch die Tragödie um die Abtei von Montecassino. Widersprüchlich mutet es an, dass es in diesem Fall die deutsche Wehrmacht war, die angesichts des zu erwartenden Infernos zahlreiche Kunstgegenstände nach Rom verbrachte, wo sie in der Engelsburg temporär eine sichere Verwahrung fanden. Die Alliierten löschten am 15. Februar 1944 rund 1500 Jahre an Geschichte aus, um die Verteidigungslinie der deutschen Truppen zu durchbrechen. Am Ende nahmen polnische Einheiten Montecassino ein und hissten die polnische Flagge über der Klosterruine. Noch nie zuvor waren auf eine solch kleine Fläche so viele Bomben abgeworfen worden. Bei dem als Vielvölkerschlacht in die Geschichte eingegangenen Ereignis starben mehr als 20 000 Menschen.

Als Kulturgutretter in der letzten Phase des Krieges (ab 1943) wurde die als „Monuments Men“ bekannte Expertengruppe aus dem Kulturbetrieb, bestehend aus 245 Frauen und Männern aus 13 unterschiedlichen Ländern, nicht zuletzt aufgrund eines Hollywoodfilms mit Starbesetzung aus dem Jahr 2014 bekannt. Die dem amerikanischen Militär unterstellte Truppe setzte zur Aufspürung von Kulturgut Luftbilder ein und führte Ferndiagnosen durch. In der Feldarbeit evakuierte sie Bruchstücke, schützte historische Gebäude und Skulpturen, z. B. durch Einmauerung, aber



Abb. 4 Eine der ersten Farbaufnahmen einer Halbfigur einer Devata oder eines Bodhisattva Yarkhoto mit fast intakter Farbfassung aus dem Jahr 1922. Abb. 5 Dieselbe Skulptur nach der Bergung aus der Depotruine im heutigen Zustand

auch vor dem Missbrauch durch eigene Militärtruppen. Ihre Hauptaufgabe bestand jedoch in der Aufspürung und Sicherung von musealen Kunstwerken und Kulturobjekten.⁸ Aus den Geheim-Depots der Nationalsozialisten wurden hierbei bis zu fünf Millionen Kunst- und Kulturobjekte sichergestellt und geborgen, darunter zahlreiche Meisterstücke der europäischen Kunstgeschichte.

Ein anderer wichtiger Bestandteil der Arbeit der Monuments Men war es, wichtige Kultureinrichtungen, Museen und Sammlungen in militärische Pläne einzuzeichnen, um sie vor der Bombardierung und potentiellen Zerstörung zu verschonen. Dies galt auch für die NS-Hauptstadt Berlin. Dass es hier zu erheblichen Verlusten, insbesondere in den Depots der ethnologischen Sammlungen, kam, lag zum einen an ihrer unmittelbaren Nähe zum Gestapo-Hauptquartier, was die Museumsgebäude zu einem für Luftangriffe prädestinierten Gebiet machte.⁹ Zum anderen war es aber auch die rassistisch geprägte Kategorisierung der Objekte selber, die einer Vielzahl die Existenz kosten sollten. „Obwohl schon 1934 mit der Bergung des Museumsgutes begonnen wurde stellte man Listen auf, in denen die Objekte in drei Kategorien eingeteilt wurden: ganz unersetzlich, besonders wertvoll, alles übrige“.¹⁰ „Die ganz unersetzlichen Sammlungsteile werden an einen möglichst sicheren Ort außerhalb der Stadt verbracht werden müssen, sobald auch nur die Gefahr eines Fliegerangriffs eintritt“, heißt es bereits am 20. September 1934 in einem Rundschreiben des damaligen Generaldirektors Otto Kümmel an alle Berliner.¹¹ Nur verhältnismäßig wenige Objekte wurden in Kon-

sequenz evakuiert, und es kam zum Verlust von über 2100 Inventarnummern, wobei sich unter einer Nummer oft mehrere Objekte befanden.¹² In Konsequenz war nach Gabsch ein großer und unwiederbringlicher Verlust von 50 Prozent an dieser Sammlung durch den Zweiten Weltkrieg zu verzeichnen, andere Objekte waren nach der Bergung ihrer Fassung beraubt oder anderweitig in Mitleidenschaft gezogen (Abb. 4 und Abb. 5). Offenbar als Konsequenz aus diesen Erfahrungen wurden im Zuge des Kalten Krieges in Ostberlin große Museums-Depots mit teilweise monumentalen Objekten in der Peripherie der Stadt angesiedelt.

Auch in Polen existierte eine ähnliche, ebenfalls im militärischen Kontext organisierte Truppe unter Karol Estreicher (1909–1984), die zahlreiche Kunstwerke, aber auch ganze Ausstattungstücke rettete. Unter seiner Leitung wurde 1939 der Veit-Stwosz-Altar aus der Krakauer Marienkirche mit Hilfe der kommunalen Feuerwehr demontiert. Seine Hauptbestandteile wurden in Holzkisten verpackt und die Weichsel hinab nach Sandomierz geflößt, wo sie in der gotischen Kathedrale und im Priesterseminar der Diözese versteckt wurden und so den Krieg überdauerten.

Ein herausragendes Beispiel für die Rettung von Ausstattungsstücken und Dekorationselementen an gebauter Architektur war die Rettungskampagne für das Warschauer Königsschloss in den Jahren 1939 und 1940. Eine besondere Rolle bei dieser Aktion, aber auch bei der Rettung des monumentalen Kulturguts von Warschau, kam Stanisław Lorentz (1899–1991) zu, dem ehemaligen Direktor des Polnischen Nationalmuseums, der zum einen über die not-



Abb. 6 Das 1938 eingeweihte Nationalmuseum in Warschau im Jahr 2023



Abb. 7 Das authentisch mit originalen Bauteilen und in traditioneller Bauweise wieder aufgebaute Königsschloss von Warschau im Jahr 2023

wendige Weitsicht und zum anderen über großes strategisches und politisches Geschick verfügte. Lorentz, der sich bereits Monate vor dem Überfall der Gefahr des Krieges und der systematischen Zerstörung bewusst war, agierte präventiv mit der systematischen Verpackung und Einlagerung sowie Einmauerung wichtiger Kunstobjekte in den weitläufigen Kellern des Nationalmuseums, die kurzfristig zu Schutzräumen umgebaut worden waren.¹³ Die Maurerarbeiten wurden von Handwerkern ausgeführt, die man mit verbundenen Augen zur Baustelle geführt hatte, um eine feindliche Lokalisierung der Depots zu erschweren.¹⁴ Die Kellerfenster wurden von außen mit Erde verfüllt.¹⁵ Die geografische Nähe von weniger als zwei Kilometern bis zum Königsschloss und die großzügigen Kapazitäten der geräumigen Keller des neuen Nationalmuseums boten ideale Ressourcen für ein Geheimdepot. Der Neubau der vierflügeligen Anlage begann 1926 und wurde als Gesamtbau erst 1938, also im Vorjahr des Überfalls auf Polen, offiziell eingeweiht (Abb. 6).

Gefragt danach, wann er an einen Wiederaufbau des Königsschlosses dachte, erwiderte Lorentz: „im Herbst 1939, als die Deutschen begannen, das Schlossinnere zu zerstören, als Pioniere Löcher für Dynamitladungen bohrten – als klar wurde, dass das Schloss in die Luft gehen würde“.¹⁶ Dem von Lorentz geleiteten Team um Michał Walicki und Jan Morawiński gelang es, zahlreiche ausgewählte Fragmente der Innenarchitektur wie Wandmalereien, Stuckarbeiten, Holzarbeiten und Kamine gezielt zu demontieren sowie zahlreiche Elemente der Innenausstattung und Möbel systematisch einzulagern. Hierzu zählten auch Gemälde, Skulpturen, Möbel, Bronzen, Textilien und die königlichen Insignien des polnischen Königs Stanisław August Poniatowski (1732–1798).¹⁷ Aufgrund der konzertierten Aktion von Feuerwehr, Museumsangestellten, Soldaten und zahlreichen Freiwilligen im September 1939 kam es nur zu geringen Verlusten an beweglichen Kunstwerken im Königsschloss.¹⁸ Auch noch im Jahr 1940, als die Schlossruine nicht mehr zugänglich war, erwirkte Lorentz durch eine List eine offizielle Genehmigung der Besatzer zur Ausfuhr einer unbegrenzten Anzahl von Gegenständen aus dem Schloss, die angeblich für den als „Schlächter von Polen“ bekannten Generalgouverneur Hans Frank bestimmt waren. Hierfür stellte der Bürgermeisterkommissar Lastwagen und Arbeiter zur Verfügung, die zahlreiche für den Wiederaufbau notwendige Ausstattungsstücke, darunter auch sehr schwere und große Elemente aus dem Schloss, ausbauten und auf dem Gelände des Nationalmuseums deponierten.¹⁹ Wie auch die sichergestellten Kunstwerke und Dekorationselemente, konnten die großteiligen Ausstattungsstücke im Zuge des Wiederaufbaus transloziert oder vervielfältigt und in den rekonstruierten Schlossbau integriert werden. Noch vor seiner Fertigstellung wurde der Schlossbau, gemeinsam mit der rekonstruierten Altstadt, im Jahr 1980 zum Welterbe der UNESCO erklärt, womit auch die Wiederaufbauleistung eine Würdigung erfuhr (Abb. 7). Auch für die Rekonstruktion der Altstadt hatte Lorentz durch die Sicherstellung der Vedutenbilder Warschaus des als „Canaletto“ bekannten Barockmalers Bernardo Bellotto (1722–1780) einen entscheidenden Beitrag geleistet.²⁰

Die besondere Wiederaufbauleistung historischer Strukturen, die sich auch material- und werktechnisch stark am Bestand und historischen Vorbild orientierten, begründeten fortan den herausragenden Ruf der polnischen Restaurierung.

Kulturgutrettung als internationale Aufgabe

Als eine wohl inzwischen geradezu ikonisch verklarte Rettungsaktion gilt die Versetzung der Felstempel von Abu Simbel in Ägypten (siehe auch Abb. auf S. 14/15). Die Translozierung war notwendig, um die Tempelanlage vor den Wasserfluten des Nassar-Stausees, im Zuge des Baus des gleichnamigen Staudamms, zu bewahren. Die internationale Kraftanstrengung unter Leitung der UNESCO gilt sowohl technisch als auch konservatorisch als Meisterleistung und hat nach über 50 Jahren Standzeit in erstaunlich gutem Zustand überdauert (Abb. 8). Nur einige Fugen zwischen den bis zu 30 Tonnen schweren Steinblöcken haben sich gelöst. Als wohl gravierendstes konservatorisches Problem ist heute der enorme Besucherandrang anzusprechen, der zu erheblichem Feuchteintrag und mikrobiologischem Wachstum im Inneren der Tempel beiträgt.

Im Vorfeld der Rettungsaktion standen unterschiedliche Konzepte verschiedener Expertengruppen zur Diskus-

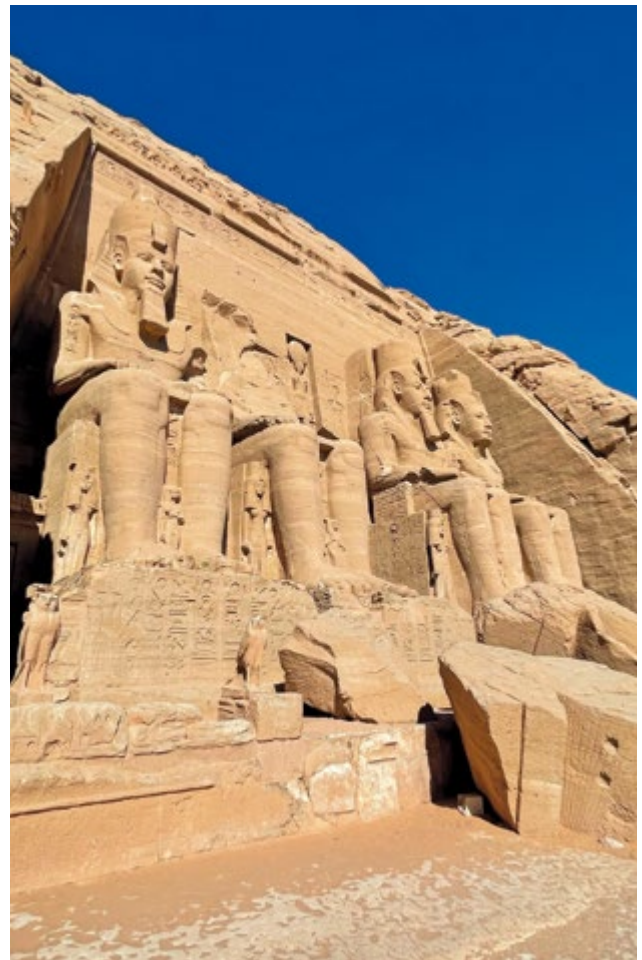


Abb. 8 Der große Felstempel Ramses II. von Abu Simbel in Ägypten

sion: Die Errichtung eines Schutzdamms (Frankreich), das komplette Herauslösen aus dem Fels und eine hydraulische Hebung des Felsmassivs (Italien), die Herauslösung aus dem Fels und die Hebung mittels gigantischer Schwimmkörper (USA) und das partielle Zerlegen und blockweise Versetzen an einen höheren Standort (Schweden). Letztendlich entschied man sich für das letztgenannte Konzept.²¹ Ob die Versetzung der Tempel „neue Maßstäbe für die Vereinbarkeit von moderner Entwicklung und Denkmalschutz“ setzen kann, wie die UNESCO selbst postulierte, wird die Geschichte zeigen; dem Nasser-Staudamm wird nach heutigem Forschungsstand eine begrenzte Lebensdauer von max. 500 Jahren beschieden. Dies liegt weniger an seiner Bauweise, denn auch diese kann selbst aus heutiger Sicht als innovativ bezeichnet werden, kommt sie doch weitgehend ohne den „Klimakiller“ Zement aus. Doch das als Jahrhundertbauwerk gefeierte Prestigeobjekt verursacht auch unerwünschte Langzeitfolgen: Hierzu zählen die Verschlammung des Seewassers, eine Versalzung der Böden und des Wassers, Ratten- und Mäuseplagen, Klimaveränderungen und eine erhöhte Erdbeben- und Seuchengefahr.²² Unabhängig von möglichen negativen Folgen rückte die Nubien-Kampagne „die Erhaltung des Kulturerbes – und die UNESCO – ins Rampenlicht der Weltöffentlichkeit. Sie gab den Anstoß zur Entwicklung der Welterbekonvention und führte zu weiteren wegweisenden Schutzkampagnen in Italien, Pakistan und Indonesien“.²³ Die Konvention schärfte die Einsicht in die notwendige Institutionalisierung, die gemeinsame Verantwortung und die internationale Zusammenarbeit im Kulturgüterschutz, eine Stoßrichtung, die grundsätzlich auch die KulturGutRetter verfolgen.

Konsequenzen

Als Konsequenzen aus den aktuellen, aber auch den historischen Erfahrungen bei der Erhaltung von Kulturgut in den beschriebenen Krisensituationen, deren Auswertung hier nur in sehr beschränktem Maß möglich ist, können nicht nur für die Arbeit der KulturGutRetter einige Lehren gezogen bzw. vorhandene Ansätze überprüft werden. So hat sich lediglich eine eingeschränkte Wirksamkeit von Maßnahmen gezeigt, die von den zuständigen Behörden bzw. den betroffenen Museen und Kultureinrichtungen selbst vorbereitet worden waren, wenn diese nicht durch institutionalisierte Einsatzkräfte unterstützt bzw. ausgeführt werden konnten. Zwar existierten bereits vor dem Zweiten Weltkrieg Evakuierungspläne für die Sammlung des Warschauer Königsschlosses, die vom damaligen Schlosskustos Kazimierz Brokel ausgearbeitet worden waren, aber nicht zeitgerecht (institutionell) umgesetzt wurden.²⁴ Ähnliches gilt auch für allgemeine Empfehlungen. So beschränkte man sich z. B. im zuständigen Ministerium in Polen auf die Formulierung

von Empfehlungen, wie sie auch im Frühjahr 1939, am Vorabend des deutschen Überfalls auf Polen, vom damaligen Leiter der Kunstabteilung des Ministeriums für Konfessionen und Volksaufklärung, Dr. Władysław Zawistowski, herausgegeben wurden.²⁵

Neben herausragenden und weitsichtigen Persönlichkeiten haben sich insbesondere stringent organisierte, zumeist institutionelle Einsatzstrukturen bewährt, da diese in besonderem Maß imstande waren, erfolgreiche Rettungsaktionen durchzuführen. Im besten Fall interagieren hochmotivierte und qualifizierte Führungspersönlichkeiten mit professionellen Rettungsdiensten und -institutionen. Die geschilderten und als institutionell implementiert geplanten Einsatzstrukturen der KulturGutRetter, der Aufbau eines Pools von entsprechend geschulten Expertinnen und Experten und die Entwicklung von Minimal Standard Procedures (MSP) für die Notversorgung von mobilem und immobilem Kulturgut im Krisenfall folgen diesen Erkenntnissen.

Hilfe für Kulturgut in der Ukraine

Der KulturGutRetter-Mechanismus ist für zivile Katastrophen gedacht und nicht für den Einsatz in laufenden Konflikten. Der russische Angriffskrieg auf die Ukraine, bei dem auch Kulturgut in großem Umfang beschädigt wurde und wird, warf dennoch die Frage auf, wie aus der Ferne geholfen werden kann. Neben den oben genannten Online-Kursen für ukrainische Fachleute aus der Denkmalpflege hat das Team der KulturGutRetter am DAI daher gemeinsam mit Blue Shield Deutschland, der Deutschen Gesellschaft für Kulturgutschutz, dem Team des Sicherheitsleitfadens Kulturgut (SiLK) und den Notfallverbänden in München, Stuttgart, Köln, Halle/Saale, Weimar, Dresden und Berlin ein Logistiknetzwerk aufgebaut, über das Verpackungsmaterialien und Hilfsgüter zum Schutz des kulturellen Erbes gesammelt und von Deutschland in die Ukraine gebracht werden. So konnten seit dem Sommer 2022 bis Anfang 2023 bereits über 70 Tonnen an Materialien durch den KulturGutRetter-Partner THW und über das EU-Katastrophenschutz-Verfahren (UCPM) transportiert und damit ein Beitrag zum Schutz des kulturellen Erbes der Ukraine geleistet werden.²⁶

Bildnachweis

Abb. 1, 2: DAI/Infografik.Pro. Abb. 3: DAI/Pasternak. Abb. 4: aus A. LE COQ, Die buddhistische Spätantike in Mittelasien, Ergebnisse der Kgl.-Preussischen Turfan-Expeditionen, 1: Die Plastik, Berlin 1922, Bildausschnitt aus Tafel 34. Abb. 5: Staatliche Museen zu Berlin, Museum für Asiatische Kunst/CC BY-SA 4.0. Abb. 6, 7: Justyna Hrabska. Abb. 8: Wanja Wedekind

Anmerkungen

- ¹ Siehe auch C. ROGALLA VON BIEBERSTEIN, Ein Netzwerk zur Rettung des bedrohten archäologischen Welterbes, in: A. RIEDEL und S. WINGHART (Hrsg.), Archäologische Welterbestätten – grenzüberschreitend konservieren, kommunizieren, kooperieren, Online-Kolloquium auf der denkmal – Europas führender Messe für Konservierung, Restaurierung und Altbausanierung, 5.–6. November 2020 in Leipzig (ICOMOS – Hefte des Deutschen Nationalkomitees LXXIX), Berlin 2021, S. 42–46 (https://www.icomos.de/icomos/pdf/icomos_welterbestaetten_webversion_120dpi.pdf, abgerufen 06.05.2023) und T. BUSEN, K. PIESKER, C. ROGALLA VON BIEBERSTEIN, Die KulturGutRetter: ein Mechanismus für die schnelle Hilfe zum Schutz und Erhalt von Kulturerbe in Krisensituationen, in: Archäologie weltweit, Sonderausgabe 2021, S. 34 f.
- ² T. BUSEN, K. PIESKER, C. ROGALLA VON BIEBERSTEIN, Erste Hilfe für Kulturerbe in der Krise: Minimalstandards für den Notfall im Projekt „KulturGutRetter“, in: Archäologie weltweit, 1.2022, S. 67–72.
- ³ Das Projekt zielt auf die engere Verzahnung von Kulturgüterschutz einerseits und Zivil- und Katastrophenschutz andererseits, insbesondere im Rahmen des EU-Katastrophenschutzverfahrens (UCPM) (<https://civil-protection-knowledge-network.europa.eu/projects/proculther-net>, abgerufen am 06.05.2023).
- ⁴ C. DOMENECH DE CELLÈS, N. JAKUBEIT, KulturGutRetter (KGR): Technical Characteristics of a Cultural Heritage Response Unit, in: ProCultHer-NET Technical Bulletin 1, 2023, S. 58–64 (https://civil-protection-knowledge-network.europa.eu/system/files/2023-03/TECH_BULL_PROCULTHER_NET_ISSUE_N-1_MARCH%202023_0.pdf, abgerufen am 06.05.2023).
- ⁵ Die Dokumentation der Fundorte und -situationen erfolgt ebenfalls innerhalb der mobilen Applikationen; siehe auch I. VOLLMER-BARDELLI, Rettet das Papier! Rettungskonzepte für Archivgut nach Naturkatastrophen im Rahmen des Projekts „KulturGutRetter“, in: ARCHIVAR Zeitschrift für Archivwesen 2.2023, S. 108–112.
- ⁶ Für die Hilfe bei der Recherche, die Bereitstellung von Fotografien und die gemeinsame Diskussion danken wir Iwona Michniewicz-Laakmann (Restauratorin, Berlin), Birgit Angelika Schmidt (Gastwissenschaftlerin am SMB Museum für Asiatische Kunst, Berlin), Justyna Hrabka (Fotografin und Restauratorin, Warschau) und Karolina Pachuta (Restauratorin, Krakau).
- ⁷ H. PARZINGER, Verdammt und vernichtet – Kulturzerstörungen vom Alten Orient bis zur Gegenwart, München 2021.
- ⁸ R. M. EDSEL, The Monuments Men: Allied Heroes, Nazi Thieves, and the Greatest Treasure Hunt in History, Libanon 2009.
- ⁹ R. RÜRUP, Topographie des Terrors. Gestapo, SS und Reichsicherheitshauptamt auf dem „Prinz-Albrecht-Gelände“. Eine Dokumentation, Berlin 1987, S. 24.
- ¹⁰ C. DREYER, L. SANDER, F. WEIS, Verzeichnis seit 1945 vermisster Bestände der ehemaligen Indischen Abteilung des Museums für Völkerkunde, des heutigen Museums für Indische Kunst, in: Staatliche Museen zu Berlin, Dokumentation der Verluste 3, Museum für Indische Kunst, Berlin 2002, S. 8.
- ¹¹ T. Gabsch, Auf Grünwedels Spuren. Restaurierung und Forschung an zentralasiatischen Wandmalereien, Leipzig 2012.
- ¹² DREYER, SANDER, WEIS, Verzeichnis, 2022, S. 7.
- ¹³ T. A. PRUSZAK, Zabezpieczanie i ratowanie dzieł sztuki w Warszawie wobec zagrożeń w okresie II wojny światowej, in: Almanach Muzealny 8, Warschau 2014, S. 191–219.
- ¹⁴ R. JAROCKI, Rozmowy z Lorentzem, Warschau 1981, S. 164.
- ¹⁵ PRUSZAK, Zabezpieczanie, 2014, S. 211.
- ¹⁶ M. ROMANOWSKA-ZADROŻNA, Ratowanie dóbr kultury w czasie II wojny światowej. Ludzie, taktyka, metody, in: Biuletyn IPN, Nr 10/2020 – Ratowanie dóbr kultury, S. 29–45.
- ¹⁷ ROMANOWSKA-ZADROŻNA, Ratowanie, 2020, S. 40.
- ¹⁸ S. LORENTZ, Museen und Sammlungen in Polen 1945–1955, Warschau 1946, S. 16.
- ¹⁹ PRUSZAK, Zabezpieczanie, 2014, S. 208.
- ²⁰ I. APPELBOM KARSTEN, Reconstruction of Historic Monuments in Poland after the Second World War: The Case of Warsaw, in: J. BOLD, P. LARKHAM, R. PICKARD (Hrsg.), Authentic Reconstruction: Authenticity, Architecture and the Built Heritage, London 2017, S. 47–68.
- ²¹ Vattenbyggnadsbyrå Consulting Engineers and Architects – Arab Republic of Egypt, Ministry of Culture, The Salvage of the Abu Simbel Temples, Concluding Report, December 1971, Örchro 1971.
- ²² E. ELBA, B. URBAN, B. ETTMER, D. FARGHALY, Mitigating the Impact of Climate Change by Reducing Evaporation Losses: Sediment Removal from the High Aswan Dam Reservoir, in: American Journal of Climate Change 6. 2017, S. 230–246 (<https://doi.org/10.4236/ajcc.2017.62012>, abgerufen am 06.04.2023).
- ²³ <https://whc.unesco/en/story-abu-simbel/>, abgerufen am 10.05.2023.
- ²⁴ S. LORENTZ, Walka o dobra kultury Warszawa 1939–1945, Warschau 1970.
- ²⁵ D. KALIŃSKI (16.09.2018) Ewakuacja skarbów narodowych. Jak ratowano dorobek polskiej kultury przedniemieckim najazdem w 1939 roku? (<https://ciekawostkihistoryczne.pl/2018/09/16/ewakuacja-skarbow-narodowych-jak-ratowano-dorobek-polskiej-kultury-przed-niemieckim-najazdem-w-1939-roku/>, abgerufen am 16.05.2023).
- ²⁶ Die Hilfsinitiative wurde durch das Auswärtige Amt unterstützt. Sie fügt sich in Maßnahmen des Netzwerks Kulturgutschutz Ukraine ein, das durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien zusammen mit dem Auswärtigen Amt ins Leben gerufen wurde.

INTERVENTION NACH DER EXPLOSION IM HAFEN VON BEIRUT AM 4. AUGUST 2020 – MASSNAHMEN ZUR RETTUNG STÄDTISCHER HISTORISCHER BAUSUBSTANZ IM KATASTROPHENFALL

Henning Burwitz

Am frühen Abend des 4. August 2020 ereignete sich im Hafen der libanesischen Hauptstadt Beirut eine der schwersten nicht-nuklearen Explosionen der Geschichte (Abb. 1). Das gesamte Stadtzentrum der circa 2,5 Millionen Einwohner¹ zählenden Metropole wurde in Mitleidenschaft gezogen. Die Druckwelle ließ Häuser einstürzen, beschädigte unzählige Dächer und zerstörte noch in drei Kilometern Entfernung Fensterscheiben. Es gab mehr als 220 Todesopfer und über 6000 Verletzte; ca. 300 000 Menschen wurden obdachlos.

Von der Explosion am stärksten betroffen waren die Stadtviertel in direkter Nachbarschaft des Hafens: Gemayzeh, Rmeil und Mar Mikhael sowie die am Hang gelegenen Viertel in Richtung Achrafieh. In der sich rasant entwickelnden Großstadt finden sich hier die letzten historisch gewachsenen und belebten Quartiere mit einer Vielzahl traditioneller libanesischer Wohnhäuser aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert. Nicht zuletzt wegen dieser historischen Bausubstanz zählen diese Viertel zu den lebendigsten Stadtvierteln Beiruts.

Die Folgen der Explosion stellten die Denkmalpflege des Libanon vor eine extreme Herausforderung. Eine riesige Zahl historischer Gebäude der Stadt war beschädigt,

und die Besitzer waren mit den Problemen hoffnungslos überfordert. Qualifizierte Handwerker und geeignetes Baumaterial waren kaum vorhanden. – Demgegenüber standen finanzstarke Investoren bereit, um Immobilien aufzukaufen, historische Gebäude abzureißen und den Baugrund gewinnbringend zu entwickeln.

Im Folgenden sollen die komplexe Situation in Beirut nach dem sogenannten „Blast“ sowie Mechanismen und Herangehensweisen, wie mit der katastrophalen Situation erfolgreich umgegangen wurde, beschrieben werden. Darüber hinaus werden Ansätze, wie in dieser Situation durch externe internationale Institutionen Unterstützung geleistet wurde, aufgezeigt und evaluiert. Vor allem aber soll die beispielhafte Arbeit und der am Anfang unrealistisch erscheinende Erfolg der libanesischen Architekten, Restauratoren, Handwerker und Helfer gewürdigt werden, die sich als Beirut Built Heritage Rescue 2020 (BBHR) zusammengeschlossen hatten und unter der Aufsicht der Direction Générale des Antiquités (DGA), der Denkmalbehörde des Landes, arbeiteten. Ihrem unermüdlichen und selbstlosen Einsatz ist der Erhalt unzähliger historischer Bauten Beiruts zu verdanken!



Abb. 1 „Damage after the Beirut explosion“, Mahdi Shojaeian



Abb. 2 Besprechung in ME749, die fehlende Fassade gibt den Blick auf den Ort der Explosion frei

Die Situation in Beirut im August 2020

Zum Zeitpunkt der Explosion befand sich der Libanon seit geraumer Zeit in mehreren Krisen gleichzeitig. Die wirtschaftlich komplizierte Lage des Landes hatte sich schon vor der Explosion ab 2019 zu einer schweren Wirtschaftskrise entwickelt.² Am Tag der Explosion hatte das libanesische Pfund noch etwa 25 Prozent des Wertes vor der Wirtschaftskrise; zum Zeitpunkt der ICOMOS-Konferenz in Leipzig im Herbst 2022 lag der Wert bei etwa vier Prozent, im Frühjahr 2023 bei etwa 0,1 Prozent.³ Da der Libanon mit einer Handelsbilanz von minus 25 Prozent des BIP⁴ sehr auf Importe angewiesen ist, wirkt sich die Inflation direkt auf die Preise und die Verfügbarkeit von nahezu allen Dingen des täglichen Gebrauchs aus – auch auf die von Baumaterialien.

Zur Wirtschaftskrise des Landes kam die bereits seit Jahren andauernde politische Krise, die die Administration des Libanon lähmte. Eine stetig wachsende Protestbewegung gipfelte im Sommer 2020 in zum Teil gewalttätigen Protesten auf der Place des Martyrs in Beirut in direkter Nachbarschaft des Hafens.⁵ Nach der Explosion gingen diese Proteste zwar deutlich zurück, die zentralen Korruptionsvorwürfe der Protestbewegung gegen die Eliten des Landes blieben jedoch beherrschendes Thema des politischen Diskurses. Als Reaktion auf diese Situation knüpfte die in-

ternationale Gemeinschaft substanzielle Hilfen an die Bedingung von Reformen; beide – sowohl Reformen als auch substanzielle Hilfen – sind bis August 2023 ausgeblieben.

Darüber hinaus hat das ca. 5,5 Millionen Einwohner zählende relativ kleine Land seit dem Syrienkrieg und bis zum Stopp der offiziellen Zählung über eine Million Flüchtlinge aufgenommen; Schätzungen gehen teils weit darüber hinaus.⁶ Im Verhältnis zur Einwohnerzahl entspricht dies der sechsfachen Menge von Flüchtlingen, die Deutschland in der sogenannten „Flüchtlingskrise“ 2015 und seit Beginn des Krieges aus der Ukraine insgesamt aufgenommen hat.

Zusätzlich forderte im Jahr 2020 die weltweite Coronapandemie auch im Libanon zahlreiche Opfer. Glücklicherweise war die lokale Inzidenz im August 2020 verhältnismäßig niedrig.

Trotz der mannigfaltigen Probleme boomte die Baubranche des Landes seit Jahren. Die bauliche Entwicklung vor allem in Beirut verläuft spätestens seit dem Bürgerkrieg rasant. Ganze Viertel der Innenstadt entstanden seit den 2000er Jahren neu. In der Folge herrschte eine enorme Bodenspekulation. Gleichzeitig ist die Situation der historischen Gebäude oftmals von komplexen Eigentumsverhältnissen mit zahlreichen Teileigentümern geprägt. Viele Besitzer leben schon lange außerhalb des Landes und sind teils schwer ausfindig zu machen. Somit waren historische Gebäude schon vor der Explosion im Hafen durch den genannten Entwicklungsdruck stark in ihrer Existenz bedroht.

Nach der Explosion

Mit der Explosion am 4. August traf nun eine weitere Katastrophe das kleine Land. Internationale Institutionen reagierten schnell und sandten Hilfe. Auch das deutsche Technische Hilfswerk (THW) beteiligte sich an der Erstversorgung der Betroffenen, und im Rahmen des Archaeological Heritage Network reiste der Restaurator Christoph Rogalla von Bieberstein vom Deutschen Archäologischen Institut (DAI) mit dem THW für eine Bestandsaufnahme eventueller Schäden in Museen nach Beirut.⁷

Auf Einladung der langjährigen Kollegen der libanesischen Denkmalpflege sandte die Orient-Abteilung des DAI am 12. August 2020 darüber hinaus den Bauingenieur und Restaurierungsexperten Axel Seemann, der u.a. über Erfahrungen mit Bauschäden infolge von Erdbeben verfügt, und den Architekten und Bauforscher Henning Burwitz (Autor dieses Beitrags, DAI Orient-Abteilung) nach Beirut (Abb. 2).⁸ Der vorliegende Bericht fasst die Erfahrungen des Autors während der Arbeiten vor Ort direkt nach dem „Blast“ sowie aus der engen Zusammenarbeit und dem regelmäßigen Austausch der libanesischen und deutschen Kollegen während der folgenden Maßnahmen zum Erhalt des baukulturellen Erbes in Beirut zusammen.

Am 12. August 2020, acht Tage nach der Explosion, waren die Rettungsarbeiten und die erste Hilfe für die Opfer abgeschlossen, die Straßen weitestgehend geräumt, und die Stromversorgung wiederhergestellt. Der Zugang zu den betroffenen Gebieten wurde von staatlichen Sicherheitskräften kontrolliert. Die Aufräumarbeiten in den Gebieten erfolgte im Wesentlichen durch zahlreiche, vornehmlich

junge, freiwillige Helfer und die Anwohner selbst, welche zumeist durch Nichtregierungsorganisationen mit Wasser, Nahrung und erster Hilfe versorgt wurden.

Zeitgleich mit der Erstversorgung der Betroffenen formierten sich in den Tagen nach der Explosion Hilfsinitiativen. Es gab parallel zahlreiche Gruppen und Zusammenschlüsse, die verschiedene Schwerpunkte verfolgten, wie auch vielfältige Unterstützungen internationaler Organisationen.⁹ Internationale Nichtregierungsorganisationen wie das Rote Kreuz, der Rote Halbmond oder lokale Institutionen wie „arc-en-ciel“ fokussierten vor Ort auf humanitäre Hilfe für die Betroffenen. Initiativen – allen voran BBHR – und Institutionen wie z.B. ICOMOS Libanon, ICCROM Sharjah, Blue Shield Libanon, Aliph, ifpo, APSAD, der libanesische Berufsverband der Bauingenieure und viele weitere konzentrierten sich auf die Erhaltung des baukulturellen Erbes. Über Räumarbeiten im Hafen hinaus übernahm auch das „Independent Works Regiment“ der libanesischen Armee am 24. September 2020 mit der Sicherung des historischen Bustros Palace von 1880, dem Gebäude des libanesischen Außenministeriums, Aufgaben zum Erhalt der historischen Gebäude. In der Folge richtete die Armee mit der „Army Mission for Cultural Property Protection and Emergency Response“ sogar eine eigene Einheit für diese Aufgaben ein.¹⁰

Weitere wesentliche Akteure waren darüber hinaus lokale Baufirmen, die ihre Hilfe anboten – sie waren für die ersten Sicherungsmaßnahmen wie z. B. provisorische Abstützungen beschädigter Gebäudeteile von essentieller Bedeutung. Allgegenwärtig wiederum waren jugendliche Freiwillige aus allen Teilen des Landes, die Schutt wegräumten.

Insgesamt waren die Aufräum-, Sicherungs- und Instandsetzungsarbeiten in den ersten Wochen nach der Explosion wenig formalisiert. Einzelpersonen prägten die Initiativen. Institutionen, wie beispielsweise die libanesischen Universitäten, schienen primär durch ihre Mitglieder und weniger als Organisation zu agieren.

In dieser dynamischen Situation schuf die Direction Générale des Antiquités (DGA) mit der Gründung von Beirut Assist Cultural Heritage (BACH) eine verbindende Klammer-Organisation als Koordinations- und Anlaufstelle für die verschiedenen Denkmal-Initiativen. Auch die libanesische Regierung reagierte mit einem Gesetz, um in dieser Notlage Immobilienspekulation und den möglichen Abriss historischer Gebäude zu unterbinden. Am 22. Oktober 2020 wurde per Gesetz ein Moratorium für Immobilienverkäufe, d. h. eine Veräußerungsverbot, für die betroffenen Gebiete beschlossen.¹¹

BBHR – Beirut Built Heritage Rescue 2020

Bereits am Tag nach der Explosion gründete sich unter dem Namen Beirut Built Heritage Rescue 2020 (BBHR) eine Gruppe von Denkmalexperten mit dem Ziel, die durch die Explosion beschädigten historischen Gebäude zu retten. Die Gruppe bestand aus 40 Freiwilligen: auf die Restaurierung historischer Bauten spezialisierte Architekten, sogenannte „Architect-Restorers“ (Selbstständige, Angestellte und Professoren) und ein Bauingenieur sowie bis zu 200 Studierende. Es handelte sich also um genau die Fachleute, die tagtäglich mit der Restaurierung historischer

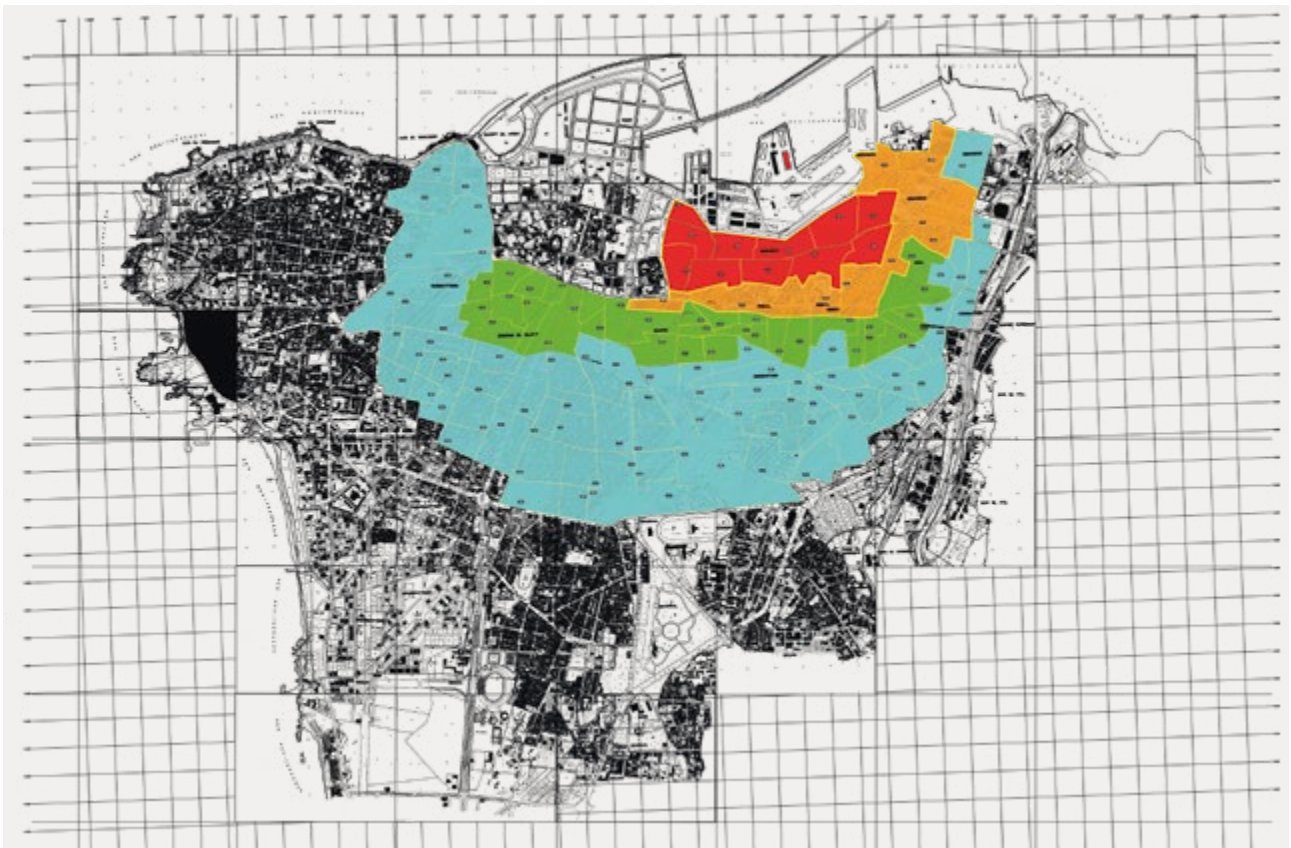


Abb. 3 Katasterplan mit farbigen Markierungen der geschädigten Areale

Gebäude befasst waren oder sich in Ausbildung dazu befanden.

Innerhalb einer Woche zonierte BBHR die betroffenen Gebiete und teilte die Aufgaben zwischen den verschiedenen Bauerhalt-Initiativen auf (Abb. 3). Die weniger geschädigten Bereiche, blau und grün markiert, sollten primär von Architekten mit assistierenden Studierenden bearbeitet werden, die stärker betroffenen orangefarbenen und rot markierten Bereiche übernahmen die spezialisierten „Architect-Restorers“ mit Studierenden.

Darüber hinaus wurden die Gebäude nach ihrer Konstruktion aufgeteilt. Gebäude mit Betonkonstruktionen, die im Libanon ab den 1920er Jahren Einzug gehalten hatten, sollten primär von Bauingenieuren begutachtet, beurteilt und gesichert werden. Die traditionellen Massivbau- und Holzkonstruktionen fielen in das Aufgabengebiet der Architekten oder „Architect-Restorers“.

BBHR identifizierte insgesamt 1440 beschädigte historische Gebäude in traditioneller Bautechnik (Abb. 4). Davon wiesen 80 Bauten schwere strukturelle Schäden auf, 97 Gebäude hatten beschädigte Ziegeldächer und 16 Häuser waren statisch so stark geschädigt, dass sie in einem eigenen parallelen Projekt der UNESCO gesichert und ihre Dächer provisorisch gedeckt wurden.¹²

Bis zum 12. August 2020 hatte BBHR bereits alle relevanten Katasterkarten vorliegen, 99 Prozent der historischen Häuser identifiziert und kartiert sowie Erfassungsbögen für die strukturierte Dokumentation und statische Bewertung ausgearbeitet und in Gebrauch (Abb. 5). Darüber hinaus waren bereits Datenblätter für die Eingriffsplanung und Verfahrensanweisungen erarbeitet worden, und



Abb. 4 Beispiel einer Schadenskartierung

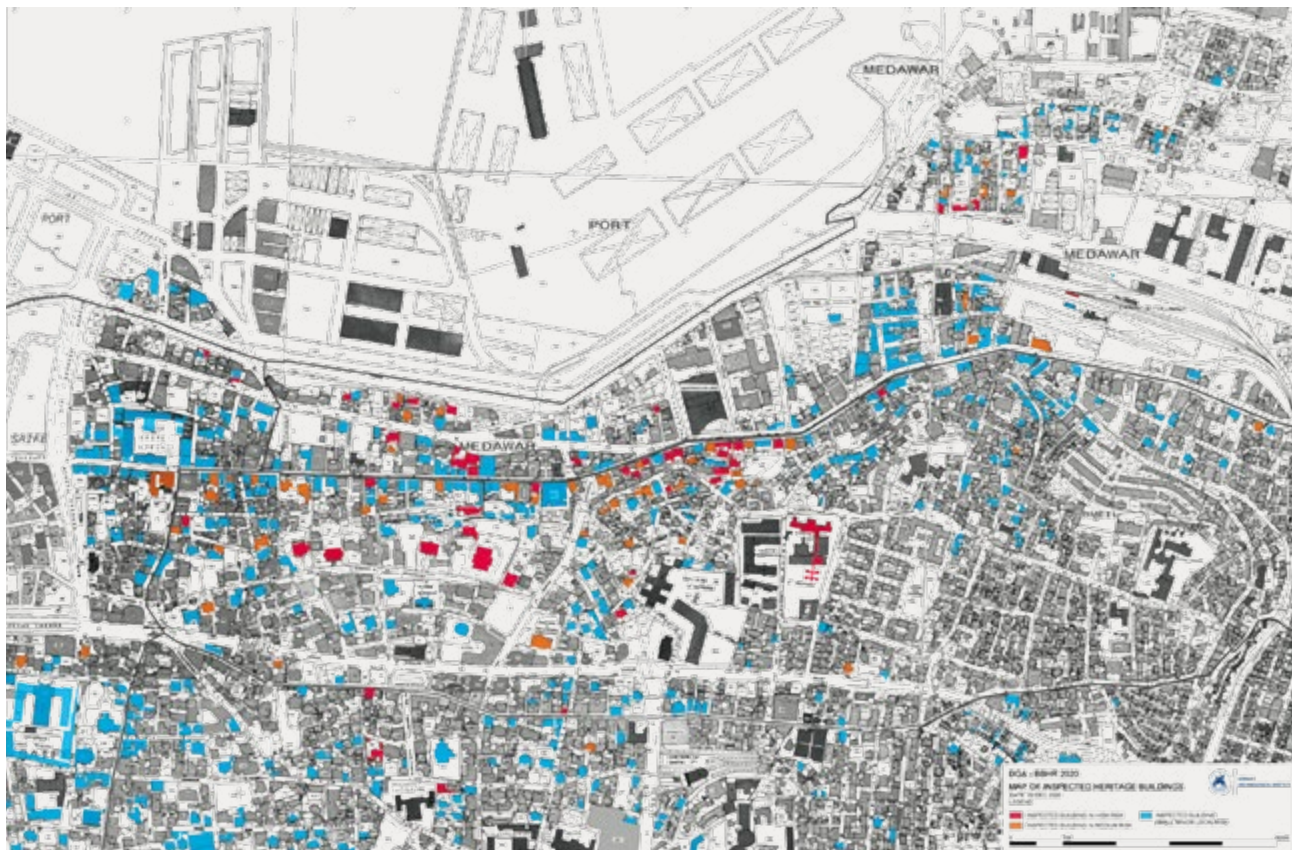


Abb. 5 Katasterplan mit Kartierung der beschädigten Gebäude

an den ersten Objekten begann die Planung und Umsetzung der Maßnahmen. Zusätzlich richtete BBHR von Anfang an ein Datenmanagement ein, um die große Menge an Informationen der verschiedenen Freiwilligen und Helfer strukturiert abzulegen und für die weitere Arbeit verfügbar zu machen. Bereits zu diesem frühen Zeitpunkt war die Arbeit in höchstem Maße strukturiert und professionell organisiert.

Bedarfsanalyse

Das Arbeitsaufkommen war offensichtlich enorm und gleichzeitig, wie sich herausstellen sollte, nicht das entscheidende Problem. Allein in der Gruppe BBHR waren die bereits genannten spezialisierten 40 „Architect-Restorers“, die teilweise bereits vor dem „Blast“ laufende Restaurierungsprojekte in den betroffenen Stadtvierteln hatten, und zusätzlich bis zu 200 Studierende aktiv. Expertise in der Planung und ausreichend Arbeitskräfte waren folglich vorhanden.

Gleichzeitig gab es vor Ort nur einen einzigen libanesischen Bauingenieur mit der notwendigen Expertise für die Einschätzung von Schäden an traditionellen Konstruktionen und für die Planung von Sicherungsmaßnahmen. Axel Seemann konnte in dieser Situation, im Rahmen des von der Orient-Abteilung des DAI organisierten Einsatzes, für eine Woche vor Ort unterstützen. Er wirkte u. a. bei der Erstellung einer Typologie struktureller Schadensbilder beratend mit, was auch den „Architect-Restorers“ ermöglichte, diese Schäden zu identifizieren und zu katalogisieren. Auf diese Weise wurden Teile der Aufgaben eines Bauingenieurs auf zusätzliche Personen verteilt und wesentlich effizienter bearbeitet. Wegen des zeitlich begrenzten Aufenthaltes konnte die praktische Mitarbeit der deutschen Kollegen nur einen vergleichsweise geringen Effekt haben.

Des Weiteren wurde die gesamte Arbeitsleistung sowie die notwendige Ausstattung mit notwendigen Arbeitsmitteln für die Dokumentation und die Maßnahmenplanung während der ersten Wochen unentgeltlich von den Freiwilligen erbracht – und somit von Privatpersonen, die von allen oben genannten Krisen und der Explosion selbst betroffen waren. Diese Situation war von den Freiwilligen nur begrenzt aufrechtzuerhalten und stellte keine gute Grundlage für die Bewältigung der Katastrophe dar.

Ein weiterer großer Bedarf zeigte sich bei der praktischen Umsetzung von Maßnahmen: Es gab einen großen Mangel an qualifizierten Handwerkern und Bauunternehmern. Traditionelle Bautechniken werden im Libanon seit Jahrzehnten kaum noch benutzt, sodass die Fachkenntnis ihrer Verwendung und Konstruktion weitgehend verloren gegangen ist. Dies gilt insbesondere für die Holzverarbeitenden Gewerke. Konkret konnten nach der Explosion im ganzen Land nur zwei (!) Zimmerer gefunden werden, die sich auf die Arbeit an historischen Holzkonstruktionen verstanden.

Auch wurde nach der Explosion verständlicherweise Baumaterial in großen Mengen benötigt, und dementsprechend stiegen die Preise enorm. Bis auf Beton werden die meisten Baumaterialien in den Libanon importiert – und

dies beinahe ausschließlich über den Hafen von Beirut, welcher nach der Explosion stark beschädigt war. Der Hafenbetrieb wurde erst nach Wochen schrittweise wieder aufgenommen. Ein Ausweichen auf den Landweg über die Nachbarstaaten war keine Option. Zusätzlich stellten die ortstypischen Abläufe um den Import von Waren, die üblicherweise über Agenten abgewickelt werden, ein weiteres Hemmnis zum Beispiel für internationale Akteure dar.

Bedarfsanalyse – Resümee

Nach der verheerenden Explosion im Hafen von Beirut gaben Freiwillige aus dem Bereich der libanesischen Denkmalpflege den Anstoß zur Sicherung und unternehmen die wesentlichen ersten Schritte der Rettungsmaßnahmen für das baukulturelle Erbe der Stadt. Zusätzliche personelle Unterstützung war zum Zeitpunkt der Krise zweifellos willkommen und hilfreich, hatte – wegen der im Land vorhandenen Expertise und des unermüdlischen Einsatzes der Freiwilligen – aber keine entscheidenden Auswirkungen. Es zeigte sich jedoch ein Mangel an qualifizierten libanesischen Handwerkern und spezialisierten Ingenieuren für die Arbeit an historischen Bauten, der kurzfristig nicht abzustellen war. Die Beschaffung von dringend benötigten Baumaterialien hingegen konnte schließlich von den ortskundigen libanesischen Kollegen selbst gelöst werden. Einzig die Finanzierung der Rettungsmaßnahmen konnte, über eine erste Notsicherung hinaus, von den libanesischen Freiwilligen und aus den Institutionen des Landes heraus nicht gedeckt werden.

Handlungsoptionen und ein Weg zur Bewältigung der Krise

Die Orient-Abteilung des DAI suchte nach Möglichkeiten, die libanesischen Denkmalpflege und die Kollegen in dieser Krise zu unterstützen. Während des Aufenthalts in Beirut konnte Axel Seemann bereits acht Tage nach der Explosion durch Beratung zu historischen Tragwerken erste Unterstützung leisten. Gleichzeitig sollte der Autor auf dieser Reise eruiieren, welche weiteren Bedarfe bestehen und wie eine möglichst schnelle und effektive Hilfe umgesetzt werden könnte.

Unter den geschilderten Umständen nach der Explosion wäre ein deutsches Projekt oder ein Kooperationsprojekt ineffizient und – wenn nicht unmöglich – zumindest wenig sinnvoll gewesen. Es musste also ein anderer Weg gefunden werden.

Etwa zwei Wochen nach der Explosion wurden durch zwei wesentliche Entscheidungen die Rahmenbedingungen für die weitere Arbeit definiert. BBHR entschied sich gegen eine Formierung als Institution, die es ihr erlaubt hätte, selbst Mittel zu verwalten und Projekte durchzuführen. Stattdessen wurden Mitglieder von BBHR offizielle Berater der DGA. Sie bekamen somit einen Status, der es ihnen ermöglichte, im Namen der zuständigen Denkmalbehörde und in deren Verantwortung tätig zu werden.



Abb. 6 Deckblatt Restaurierungskonzept

Die Bewältigung der Krise lässt sich bezogen auf BBHR in drei Phasen unterteilen:

1. Die erste Phase begann am Tag nach der Explosion mit dem Start der freiwilligen Arbeit und der Formierung von BBHR. In dieser Phase wurden dringendste Not sicherungen an betroffenen Gebäuden umgesetzt, die Schadensdokumentation und Maßnahmenplanung begonnen und damit die Grundlagen für die folgenden Rettungsmaßnahmen gelegt sowie weiteres Engagement initiiert.
2. Die zweite Phase begann nach etwa sechs Wochen mit der schrittweisen finanziellen Unterstützung der Kollegen von BBHR. Das Deutsche Archäologische Institut beauftragte aus Mitteln des Projekts „KulturGutRetter“ Mitglieder von BBHR mit eigenem Planungsbüro mit der Erstellung von Restaurierungskonzepten für Einzelgebäude oder Ensembles (Abb. 6). Mit der Anstellung weiterer Mitglieder in diesen Planungsbüros konnte so direkt oder indirekt etwa 50 Prozent der Arbeit von BBHR für eine Übergangszeit von sechs Monaten finanziell auf eine sichere Grundlage gestellt werden.¹³ Gleichzeitig wurde mit den Konservierungskonzepten die Basis für eine Beantragung von Fördermitteln für Restaurierungsprojekte gelegt. Während dieser zweiten Phase setzte BBHR die Dokumentations-, Planungs- und Sicherungsarbeiten fort. 1440 Häuser konnten je nach Bedarf gesichert, abgestützt und deren Dächer noch vor dem Wintereinbruch provisorisch geschlossen werden. Im Ergebnis gab es keine weiteren Verluste historischer Bausubstanz durch Einsturz oder fortlaufenden Verfall.

3. Die dritte und letzte Phase begann mit den ersten Restaurierungsprojekten. Sukzessive setzte die Instandsetzung einzelner Häuser ein und damit die Annäherung an den Vorzustand, an lebendige Stadtquartiere.

Eines der Restaurierungsprojekte verbindet die Restaurierung des Gebäudes Medawar 749 mit der Qualifizierung junger Handwerker und Bauingenieure im Umgang mit traditionellen Konstruktionen (Abb. 7). Das Projekt ist eine Kooperation des libanesischen Denkmalamts (der DGA) mit dem Deutschen Archäologischen Institut. Die Planung und Umsetzung des Projekts liegen in den Händen der libanesischen Kollegen, die Restaurierung verantwortet die DGA, die Aus- und Fortbildung das DAI.¹⁴ Im laufenden Restaurierungsprojekt wurden bisher in mehrmonatigen Maßnahmen Maurer und Zimmerleute weiterqualifiziert. Sogar einer der beiden noch im Libanon tätigen Zimmerleute konnte für eine Mitarbeit an der Fortbildung gewonnen werden. Weitere Qualifizierungsmaßnahmen sind im Verlauf der Baumaßnahmen für die jeweils tätigen Gewerke geplant. Darüber hinaus werden junge Bauingenieure in Workshops in den Spezifika historischer Konstruktionen weitergebildet. Ziel des Projektes ist es, die Qualifizierung von Handwerkern und Statikern zu fördern, ohne die der Erhalt der historischen Bausubstanz langfristig, auch ohne eine Katastrophe, nicht möglich wäre.

Nach zwei Jahren bleibt noch viel zu tun, aber die betroffenen Viertel sind bereits heute nicht wiederzuerkennen. Einige Häuser sind bereits restauriert, mehr und mehr Gebäude werden wieder bewohnt, Geschäfte haben neu eröffnet. Die ersten Restaurierungsprojekte zeigen eine Sogwirkung und



Abb. 7 Workshop zu Konstruktion und Statik historischer Dachstühle für lokale Bauingenieure und Handwerker

ermutigen die Besitzer anderer Gebäude zu eigenen Sanierungsprojekten. Die Aufmerksamkeit für das baukulturelle Erbe hat zugenommen, und auch das Interesse junger Menschen, in diesem Bereich zu arbeiten, ist gestiegen.

Lessons learned

Die erfolgreichen Interventionen zur Rettung der historischen Gebäude und Stadtviertel in Beirut stützten sich nicht auf vorbereitete Notfallpläne. Vielmehr haben libanesische Denkmalpflege-Experten die aus früheren Restaurierungsprojekten bestens bekannten Arbeitsschritte virtuos auf ein katastrophales Ereignis und damit in einen vielfach größeren Maßstab übertragen. In der Rückschau haben zahlreiche Beteiligte ihre Verwunderung geäußert, wie diese scheinbar überwältigende Situation mit solch bescheidenen Mitteln gemeistert wurde. In diesem Sinne ist der Erfolg der Rettungsmaßnahmen nicht nur als vorbildlich skalierte Bauaufgabe zu erklären, sondern kann als Fallbeispiel für effizientes Krisenmanagement betrachtet werden.

Ein Jahr nach der Explosion veranstaltete das DAI einen Workshop, um mit den Kollegen von BBHR Erfahrungen aus der Krisenintervention in Beirut zu sammeln und für zukünftige Ereignisse nutzbar zu machen.¹⁵ Die katastrophale Situation nach dem „Blast“ wurde rekapituliert und die folgende Krisenbewältigung evaluiert. Aus dieser Auswertung sollen hier die folgenden Punkte zur Diskussion gestellt werden:

- Die Entscheidung der Kollegen von BBHR, sofort am Tag nach der Explosion freiwillig aktiv zu werden, war

zentral für die Sicherung der geschädigten und einsturzgefährdeten Gebäude.

- Das libanesische Denkmalamt, die Direction Générale des Antiquités, ermöglichte zeitnah eine institutionelle Anbindung der Freiwilligen und schuf damit eine Rechtsgrundlage für ihre weitere Arbeit.
- Die libanesische Regierung erließ ein Moratorium, welches den Verkauf von Immobilien zeitweise untersagte, und verhinderte damit Grundstückspekulation.
- Die individuelle Bereitschaft aller Beteiligten, unverzüglich Verantwortung zu übernehmen, ermöglichte die erfolgreichen Interventionen.
- Flache Hierarchien und kurze Entscheidungswege ermöglichten es, schnell Entscheidungen herbeizuführen. Die temporäre Integration der BBHR-Mitglieder als Berater in die Denkmalbehörde war dafür ebenso wesentlich wie die bewusste Entscheidung von BBHR für eine möglichst egalitäre Struktur und gegen die Gründung einer eigenen Institution.
- Die dezentralisierte Arbeitsorganisation und eine klare Aufgabenverteilung mit anderen Gruppen sowie innerhalb der BBHR-Initiative begünstigte effiziente Arbeitsabläufe. Ein hohes Maß an Eigenverantwortung ermöglichte die Arbeitsleistung aller Beteiligten, inklusive der größten Gruppe der Freiwilligen, der Studierenden, bestmöglich zu nutzen.
- Ohne die libanesischen Experten mit ihrer fachlichen Kompetenz, Erfahrung und Vernetzung in Beirut wäre die Rettung der historischen Gebäude nicht denkbar gewesen.
- Im Moment einer Krise ist ein minimales Maß an materieller Ausstattung mit Arbeitsmaterialien essentiell.

Die beste Ausstattung bietet hingegen keinen Mehrwert, wenn sie zu spät verfügbar ist.

- Der Wert einer Vorbereitung auf Katastrophen kann nicht genug betont werden.
- Die gezielte Beauftragung von BBHR-Freiwilligen mit notwendigen Maßnahmen, also die Unterstützung einer neu gegründeten Initiative, stützte die bestehende Dynamik. So wurde die Arbeitsfähigkeit eines großen Teils von BBHR sichergestellt und der große Erfolg der beteiligten Experten ermöglicht. Ein eigenes Projekt des DAI oder ein Kooperationsprojekt hätte hingegen unter den gegebenen Bedingungen keine vergleichbaren Ergebnisse erzielen können.
- Im Krisenfall sind zahlreiche Akteure wie NGOs, Helfer und Eigentümer von Gebäuden tätig, für die denkmalpflegerische Überlegungen nicht im Fokus stehen. Von der DGA und BBHR organisierte Informationsveranstaltungen zum Umgang mit historischer Bausubstanz beeinflussten die Arbeitsweisen anderer Akteure positiv. Mit zusätzlichen Informationen können diese Akteure ihre Arbeiten fachgerechter, im Sinne der Denkmalpflege sinnvoller und gleichzeitig ökonomischer durchführen.
- Nicht zuletzt basierten die beschriebenen Interventionen zu einem großen Teil auf dem freiwilligen und unentgeltlichen Engagement der einzelnen BBHR-Mitglieder. Die motivierende Wirkung eines „self-empowerment“ im Sinne eines stärkenden Beweises, die Krise bewältigen zu können, war dabei von großer Bedeutung. Dabei war den Kollegen die Unterstützung „von außen“ ebenso wichtig wie die Tatsache, dass die Rettung der historischen Gebäude immer ein libanesisches Projekt blieb.

Die von den libanesischen Kollegen geleistete Arbeit gilt schon jetzt als beispielhaft und ist mit internationalen Preisen wie z. B. dem von ICOM verliehenen „The Best In Heritage: Project of Influence 2022“ und dem von ICCROM Scharjah verliehenen Grand Prize 2021/2022 ausgezeichnet worden.

Literatur

- Libanesische Republik, Gesetz Nr. 194/2020, in Amtsblatt Ausgabe 41 vom 22.10.2020, S. 1779 ff.
- Lebanon Protesters Call on Gov't to Resign Amid Economic Crisis, in: Aljazeera.com, 13.6.2020, <https://www.aljazeera.com/economy/2020/6/13/lebanon-protesters-call-on-govt-to-resign-amid-economic-crisis>, abgerufen am 1.6.2023.
- Archaeological Heritage Network, Kulturgutschutz-Experte des DAI/Archnet begleitet THW-Team nach Beirut, Pressemitteilung vom 7.8.2020, <https://www.>

[arnet.org/2020/08/07/kulturgutschutz-experte-des-dai-archernet-begleitet-thw-team-nach-beirut/](https://www.arnet.org/2020/08/07/kulturgutschutz-experte-des-dai-archernet-begleitet-thw-team-nach-beirut/), abgerufen am 7.8.2023.

CIA, The World Factbook, Lebanon, <https://www.cia.gov/the-world-factbook/countries/lebanon/>, abgerufen am 8.6.2023.

Deutsches Archäologisches Institut, Schnelle Hilfe für Beirut, Pressemitteilung vom 18.09.2020, <https://www.dainst.org/newsroom/noslug/85> abgerufen am 17.11.2023.

Lebanese Army, Directorate of Orientation, Securing the Building of the Ministry of Foreign Affairs and Emigrants – Bostros Mansion, 25.9.2020, <https://www.lebarmy.gov.lb/en/content/securing-building-ministry-foreign-affairs-and-emigrants---bostros-mansion>, abgerufen am 7.9.2023.

Lebanese Army, Directorate of Orientation, A Delegation from the Arab and Foreign military Attachés Visits the Independent Works Regiment, Pressemitteilung 29.6.2022, <https://www.lebarmy.gov.lb/en/content/delegation-arab-and-foreign-military-attachés-visits-independent-works-regiment>, abgerufen am 7.9.2023.

Lira Rate, Lebanon Market Rates Today, www.lirate.org, abgerufen am 5. August 2023.

Christoph REUTER, Libanon in der Krise: Weiter so in den Untergang, in: Der Spiegel, 12.06.2020, <https://www.spiegel.de/ausland/libanon-in-der-krise-weiter-so-in-den-untergang-a-1f5c6c66-198b-4d40-94b4-2bb1775194a8>, abgerufen am 5. August 2023.

Worldbank, World Integrated Trade Solution, Lebanon Trade Summary 2019, Lebanon exports, imports, tariffs by year, <https://wits.worldbank.org/CountryProfile/en/Country/LBN/Year/2019/SummaryText>, abgerufen am 1.6.2023.

UNHCR, Operational Data Portal, Syria Regional Refugee Response Lebanon, <https://data.unhcr.org/en/situations/syria/location/71>, abgerufen am 8.6.2023.

UNESCO Unites Lebanese and International Partners to Safeguard Beirut's Cultural Heritage and Cultural Life, Pressemitteilung vom 2.9.2020, <https://www.unesco.org/en/articles/unesco-unites-lebanese-and-international-partners-safeguard-beirut-cultural-heritage-and-cultural>, abgerufen am 30.8.2023.

BBHR, Dokumentationen und Restaurierungskonzepte, Archiv DGA.

Bildnachweis

Abb. 1: lizenziert unter creative commons 4.0, abrufbar unter: <http://mehrnews.com/xSsTy>. Abb. 2, 7: Henning Burwitz, DAI. Abb. 3, 4, 5: BBHR, Archiv DGA. Abb. 6: P. Abu Harb, M. Yared, DAI/Archiv DGA

Anmerkungen

- ¹ Mit dem Ziel einer leichteren Lesbarkeit wurde in diesem Artikel auf eine konsequente Verwendung genderneutraler Sprache verzichtet. Selbstverständlich sind bei der Verwendung männlicher Formen immer alle Geschlechter gemeint.
- ² REUTER, Libanon in der Krise (abgerufen am 5.8.2023).
- ³ www.lirate.org (abgerufen am 5.8.2023).
- ⁴ <https://wits.worldbank.org/CountryProfile/en/Country/LBN/Year/2019/SummaryText> (abgerufen am 1.6.2023).
- ⁵ <https://www.aljazeera.com/economy/2020/6/13/lebanon-protesters-call-on-govt-to-resign-amid-economic-crisis> (abgerufen am 1.6.2023).
- ⁶ The World Factbook <https://www.cia.gov/the-world-factbook/countries/lebanon/> (abgerufen am 8.6.2023); UNHCR operational data portal unter: <https://data.unhcr.org/en/situations/syria/location/71> (abgerufen am 8.6.2023).
- ⁷ Pressemitteilung des ArchHerNet vom 7.8.2020 .
- ⁸ Pressemitteilung des DAI vom 18.9.2023 (abgerufen am 7.8.2023). – Die Orient-Abteilung des DAI ist mit dem Baalbek-Projekt unter der Leitung von Dr. Margarete van Ess seit 25 Jahren im Libanon tätig. Die lange Zusammenarbeit mit der libanesischen Denkmalbehörde (DGA), mit lokalen Archäologen, Architekten und Restauratoren ist eng, es existiert ein stetiger Austausch. Selbstverständlich stellte sich nach der Explosion sofort die Frage, wie das Institut die Kollegen in dieser Situation unterstützen könnte.
- ⁹ Die Liste der Akteure ist lang. Die im Folgenden aufgeführten Organisationen seien nur beispielhaft genannt.
- ¹⁰ <https://www.lebarmy.gov.lb/en/content/securing-building-ministry-foreign-affairs-and-emigrants---bostros-mansion> (abgerufen am 7.9.2023); <https://www.lebarmy.gov.lb/en/content/delegation-arab-and-foreign-military-attachés-visits-independent-works-regiment> (abgerufen am 7.9.2023)
- ¹¹ Gesetz Nr. 194/2020, veröffentlicht im Amtsblatt der libanesischen Republik, Ausgabe 41, vom 22.10.2020, Seite 1779 ff.
- ¹² <https://www.unesco.org/en/articles/unesco-unites-lebanese-and-international-partners-safeguard-beirut-cultural-heritage-and-cultural> (abgerufen am 30.8.2023).
- ¹³ Das Projekt wurde großzügig durch die Präsidentin des Deutschen Archäologischen Instituts unterstützt. Das Auswärtige Amt förderte zeitgleich ein Projekt der UNESCO zur Sicherung stark geschädigter historischer Häuser, so dass sowohl Planung und Bauaufsicht als auch konkrete Schutzmaßnahmen stattfinden konnten.
- ¹⁴ Das Fortbildungsprojekt ist auf drei Jahre konzipiert und wird aus Mitteln für den Kulturerhalt des Auswärtigen Amtes sowie dem KulturGutRetter-Projekt des DAI finanziert.
- ¹⁵ Im Rahmen des Projekts KulturGutRetter fand am DAI am 6.8.2021 der Online-Workshop „Post-Conflict Recovery, Contributions to the Protection and Recovery of the Beirut Cultural Heritage“ mit Kollegen von BBHR statt.

EINE JAHRHUNDERTFLUT? WAS LEHRT UNS DIE FLUT VON 2021 IM UMGANG MIT DENKMALGESCHÜTZTEN OBJEKTEN?

Laura Haverkamp, Steffen Skudelny

Wer wir sind

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz (DSD) ist eine private, bürgerschaftliche Stiftung, die über die Relevanz des Themas Denkmalschutz in Deutschland informiert und zugleich Förderer für die Rettung und Förderung bedrohter Denkmale im ganzen Bundesgebiet sucht. Gegründet und gewachsen im Zusammenhang mit der Wiedervereinigung und einer großen Welle der Solidarität von Bürgern der westlichen Bundesländer, stand sie zunächst für den Wiederaufbau der Kulturdenkmale insbesondere in den östlichen Bundesländern. Über die Jahre gelang es, den Erfolg bundesweit zu verstetigen. Die Stiftung lancierte zahlreiche Projekte der Bewusstseinsbildung für den Denkmalschutz für alle Generationen und erreichte dadurch eine verlässliche Unterstützung ihrer Gesamtarbeit. Diese verlässliche Unterstützung gab sie als Förderin an Denkmaleigentümer und Verantwortliche weiter und ist daher aus der Förderlandschaft in Deutschland nicht mehr wegzudenken. Basis der Verlässlichkeit ist eine intensive fachliche Begleitung der Förderprojekte, um deren Qualität zu sichern, ebenso

eine umfassende und transparente Dokumentation der Wirkungsmessung für die Spender und Stifter der DSD.¹

Einige Eckdaten zur Flutkatastrophe und der Situation danach

Extreme Unwetter betrafen am 14. und 15. Juli 2021 in Deutschland vor allem die Bundesländer Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen. Innerhalb von 24 Stunden trafen sintflutartige Niederschlagsmengen von 100–150 Liter pro Quadratmeter auf gesättigte und zum Teil verdichtete Böden.²

Die Folgen des Starkwetterereignisses wurden nach Einschätzung der Fachwelt durch Faktoren wie die geografische Situation der engen Tallagen mit einem hohen Anteil an Schieferböden, teilweise baulich eingegrenzte und „ungepflegte“ Flussläufe sowie fehlende Überflutungsaue verstärkt. Insbesondere die Versiegelung von Oberflächen bis hin zu den landwirtschaftlichen Wegen und eine Forstwirtschaft mit Großgeräten, die zu einer



Abb. 1 Die verwüstete Innenstadt von Bad Neuenahr-Ahrweiler, 2021



Abb. 2 Annette Liebeskind (DSD) im Gespräch mit den Besitzern der Nohner Mühle 2 in Nohn, 2021

Verdichtung der Böden führte, haben die Wirkungen deutlich verstärkt.

So entstand nicht nur ein Hochwasserereignis, sondern eine Flutkatastrophe mit verheerenden Folgen: Menschen kamen um, ganze Landstriche wurden verwüstet. Schätzungen beziffern einen Gesamtschaden in Höhe von mehreren Milliarden Euro. Schadensbilder dieses Ausmaßes waren in Deutschland vorher kaum vorhersehbar.

Gerade die Unvorstellbarkeit des Flutereignisses führte dazu, dass dieses die Bewohner der Region, aber auch die politisch für die Katastrophenhilfe Verantwortlichen unvorbereitet traf. Es kam zu erheblichen Fehleinschätzungen und Defiziten in der Katastrophenhilfe, aber auch in der Bewältigung der Flutfolgen.

Unmittelbar nach der Flutkatastrophe entstand eine große Welle der Solidarität. Die Bilder und Berichte aus dieser Zeit sind wohlbekannt. Die Formen der Hilfsbereitschaft und des Mitgefühls zeigten eine beeindruckende und positive Seite des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Jeder half, wie und wo er konnte, sei es durch Beteiligung an den Aufräumarbeiten (Abb. 1) oder durch Sach- oder Geldspenden. Die Hilfsbereitschaft war das Element, das den Menschen vor Ort neben der ganz praktischen Hilfe auch eine starke moralische Unterstützung war.

Unser Hilfsprojekt: Rettung der Kulturdenkmale der Katastrophenregion

An dieser Stelle wollen wir den Blick auf die Katastrophenhilfe bezogen auf Kulturdenkmale lenken, so wie sie die Deutsche Stiftung Denkmalschutz in den Flutgebieten erlebt

hat. Gleich nach der Flut verschaffte sich die Stiftung einen Eindruck vor Ort (Abb. 2). Es galt, die Balance zwischen der Berücksichtigung der Priorität existentieller Not an Leib und Leben und der rechtzeitigen Hilfe für viele stark beschädigte und akut gefährdete Kulturdenkmale zu finden. Unsere Stiftungsreferenten trafen oftmals auf traumatisierte Flutopfer, deren Existenz nahezu vernichtet war. Es fehlte zudem jede Infrastruktur, um Hilfen im „klassischen Sinne“ auf den Weg bringen zu können. So wie die Politik und viele Hilfsorganisationen mit der Etablierung geeigneter Hilfen und Strukturen überfordert waren, benötigte auch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz eine Anlaufphase und einen Lernprozess, um geeignete Unterstützung zu organisieren. Das geübte Förderprozedere der Stiftung musste in dieser Katastrophenlage angepasst werden. Insbesondere vier bestimmende Aspekte zeigten sich in den ersten Wochen nach der Flut im Bereich des Erhalts der Kulturdenkmale:

- In der Not der akuten Lage wurde von großen Hilfsorganisationen, deren Expertise nicht in der Bewahrung historischer Bauten liegt, einige Bausubstanz abgetragen, die gut zu retten und zu sichern gewesen wäre.
- Hinzu kamen etliche schnelle Denkmalabbrüche durch Eigentümer, die sich durch den Denkmalstatus ihrer Objekte belastet fühlten.
- Wegen der Schadensmenge fehlte zur Beurteilung der Objekte und für erforderliche Notsicherungen quantitativ und qualitativ die Expertise der Behörden, Denkmalarchitekten, Handwerkern etc.
- Die Flutschäden an stark überformten Objekten legten teilweise wertvolle historische Bausubstanz frei, die schnellstmöglich erfasst und bewertet werden musste.

Bezogen auf das Kulturgut fehlte auch seitens der Behörden vielerorts zunächst eine Initiative und eine Strategie. An manchen Orten wurde dieses Defizit schrittweise behoben, an anderen Stellen hing das Handeln an der Eigeninitiative von sehr engagierten Mitarbeitenden der Unteren Denkmalbehörden ab, oder die Herausforderung blieb unbearbeitet. Hier sind relevante Unterschiede in der Arbeitsweise der Bundesländer Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz auffällig.

Die erforderliche Hilfe war für das Team der Deutschen Stiftung Denkmalschutz eine ganz neue Herausforderung. Von der fehlenden Infrastruktur und der Traumatisierung bis hin zur Perspektivlosigkeit vieler betroffener Denkmaleigentümer reichte das zu bewältigende Spektrum. Hinzu kamen praktische Hindernisse für ein schnelles Handeln, wie die Unklarheit hinsichtlich weiterer Fördermittelgeber – gerade der öffentlichen Hand –, die Unklarheit zu möglichen Versicherungsleistungen, der Mangel an fachlich kompetenter Beratung beim Wiederaufbau von Denkmalen sowie das Fehlen von Statikern, Architekten, Handwerkern, aber auch Materialien.

Angesichts dieser Rahmenbedingungen mussten funktionale Lösungen gefunden werden. Das Soforthilfe-Programm der Stiftung zeichnete sich durch folgende Eigenschaften aus:

- einfache und wenige Formalia
- direkte Unterstützung vor Ort
- Beratung, Begleitung, Hilfe bei der Vernetzung und Vermittlung von Fachleuten
- schnelle Förderzusagen und schnelle Auszahlung bereits ab August 2021

- Wegfall von Hürden, soweit wie irgend möglich, stetige Ermutigung der Geschädigten
- Aufbau von Vertrauensverhältnissen.

Um den bedrohten Denkmalen zügig Hilfe zukommen zu lassen, vernetzte sich die Deutsche Stiftung Denkmalschutz mit Initiativen vor Ort und stellte im Rahmen eines neu konzipierten Soforthilfe-Programms Mittel für unbürokratische Notsicherungen bereit. Dieses für die Deutsche Stiftung Denkmalschutz völlig neue Programm wurde sehr elastisch gestaltet, um auf die jeweiligen Sorgen und Nöte einzugehen. So stellte die Stiftung dort, wo Bedarf war, Mittel zur Erstberäumung, Trocknung und Sicherung bereit, alternativ aber auch die erforderlichen Geräte. Den Flutopfern, die keinen Zugang zu ihren Konten hatten, kam sie durch die direkte Beauftragung und Bezahlung entsprechender Hilfsleistungen zur Hilfe.

Parallel dazu wurde eine Systematik entwickelt, um das Nothilfeprogramm weiter zu strukturieren. Es erfolgte eine Unterteilung in drei Stufen, die je nach Höhe der Unterstützung mit unterschiedlichen Nachweisen arbeiten und klar verständlich über zahlreiche Protagonisten kommuniziert wurden:

- Soforthilfe bis 2500 Euro: völlig unbürokratisch, Nachweis durch Augenschein der Mitarbeiter DSD oder der Denkmalbehörde,
- Soforthilfe bis 10000 Euro: Kurznachweis über Rechnungen und Belege,
- Fluthilfe über 10000 Euro: mit vereinfachten Förderbedingungen und Vorrang im Förderprogramm sowie aktiver Unterstützung durch die Mitarbeitenden der Stiftung.

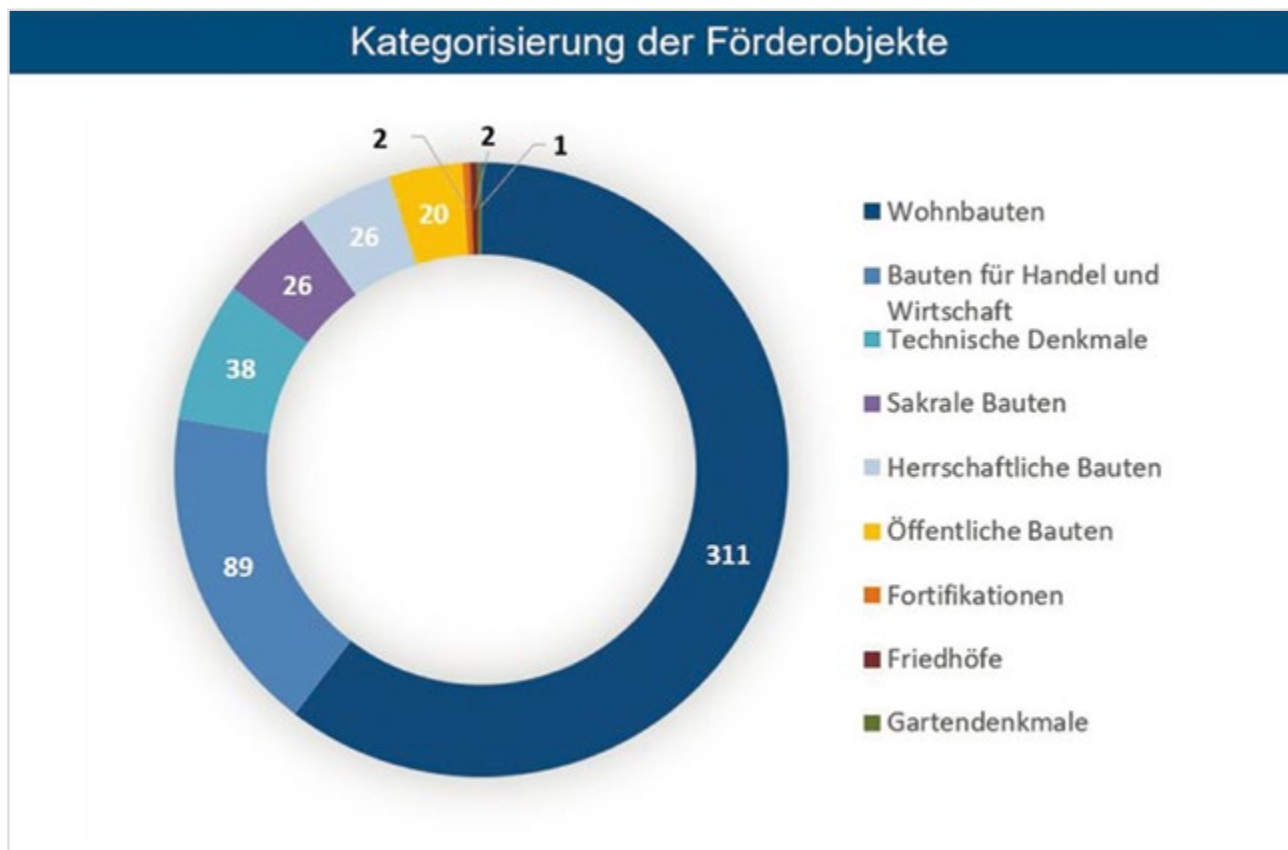


Abb. 3 DSD, Kategorisierung der Förderobjekte nach ihrer Gattung, 2022



Abb. 4 Die Jugendbauhütten bei ihrem Einsatz am Entenmarkt 20 in Bad Münstereifel mit dem Eigentümer Rolf Keshage, 2021

Voraussetzung für das Förderprogramm der Stiftung waren entsprechende Mittel. Zu deren Herkunft später mehr. Es standen unmittelbar nach der Flut zwei Millionen Euro bereit, welche je zur Hälfte aus einem Sonderbudget der Stiftung generiert und zur Hälfte von der Hermann Reemtsma Stiftung aus Hamburg bereitgestellt wurden.³ Im Laufe des ersten Jahres nach der Flut kamen weitere Spenden in Höhe von ca. 1,5 Millionen Euro hinzu, von denen später die Rede sein wird.

500 Eigentümern von Denkmälern konnte durch das Soforthilfe-Programm der Deutschen Stiftung Denkmalschutz zügig geholfen werden. Dieser Wert ist umso erfreulicher, wenn man bedenkt, dass in den ersten Monaten nach der Flut keine Mittel aus öffentlicher Hand für diese Zwecke bereitgestellt wurden. Hier war die private Hilfe also Schlüssel zur schnellen und zielgerichteten Hilfe!

Welche Projekte profitierten von dieser Hilfe? Die betroffenen Denkmaleigentümer benötigten zunächst wieder Wohnraum, daher lag der Schwerpunkt der Förderung auf der Herrichtung der Wohngebäude und Hofanlagen. Bei den öffentlichen Gebäuden handelte es sich vor allem um denkmalgeschützte Bahnhofs- und Schulgebäude, die heute meist zu Wohnzwecken genutzt werden. Ferner waren einige Wassermühlen betroffen, die den größten Teil der technischen Denkmale darstellten, die von dem Programm profitierten (Abb. 3).

Obwohl die Stiftung ihr reguläres Förderprogramm in der ersten Phase der Fluthilfe ausgesetzt hat, um alle Ressourcen der bundesweiten Förderung auf die Flutgebiete zu

konzentrieren, reichte dies kaum aus. Doch schnell zeichnete sich eine andere Form der Hilfe ab: Die DSD setzte Teilnehmende ihres Programms Jugendbauhütten erfolgreich ein, um Hilfe in das Krisengebiet zu bringen.

Das Mobile Team Fluthilfe der Jugendbauhütten

Teilnehmende der 16 Jugendbauhütten des bundesweiten Programms der DSD wünschten sich frühzeitig, in den Flutgebieten ganz praktisch helfen zu können.

Die Jugendbauhütten der Deutschen Stiftung Denkmalschutz in Trägerschaft der Internationalen Jugendgemeinschaftsdienste bieten jungen Menschen von 16–26 Jahren die Möglichkeit eines Freiwilligen Sozialen Jahres oder eines Bundesfreiwilligendienstes in der Denkmalpflege. In bundesweit 16 Jugendbauhütten widmen sich die Teilnehmenden ein Jahr lang dem Thema Denkmalschutz auf vielfältige Art und Weise. Die tägliche Arbeit in der Einsatzstelle – ob Handwerksbetrieb oder Museum – wird ergänzt durch sechs gemeinsame Wochenseminare, bei denen das Augenmerk auf der praktischen Arbeit liegt. Neben der Berufsorientierung und der persönlichen Weiterentwicklung schaffen die Jugendlichen mit ihrer freiwilligen Arbeit einen gesellschaftlichen Mehrwert – und ganz nebenbei liefern sie in vielen Fällen den dringend benötigten Nachwuchs für den Denkmalschutz: Viele der Teilnehmenden entscheiden sich im Anschluss an das Jahr in den Jugendbauhütten für einen Beruf im weiten Feld der Denkmalpflege.

Pilotprojekt Jugendbauhütte in Bad Münstereifel

Die Idee und den Wunsch der jungen Menschen aufgreifend, wurde ein Mobiles Team Fluthilfe gegründet, das bereits im September 2021 – also nur zwei Monate nach der Flut – einsatzbereit war. In wechselnden Gruppen von drei bis acht Freiwilligen aus den verschiedenen Jugendbauhütten kamen die Jugendlichen mit ihren Fachanleitern zunächst nach Bad Münstereifel. Hier konzentrierte sich der Einsatz auf drei denkmalgeschützte Fachwerkhäuser am historischen Entenmarkt 14, 20 und 22 (Abb. 4). Die Laufzeit des Pilotprojekts war zunächst auf neun Wochen angesetzt. Insgesamt nahmen 40 Freiwillige aus ganz Deutschland an dem Einsatz teil.

Überraschend war für alle Beteiligten die enorm hohe Wirksamkeit des Einsatzes, dies umso mehr, als die oben aufgeführten Hindernisse in den Flutgebieten manchen Denkmaleigentümer resignieren ließen. Die jungen Menschen kamen mit Elan und dem Willen zu helfen. Durch die Begleitung durch erfahrene Fachleute entstand eine Aktion von großer Effizienz. Die Eigentümer der Objekte waren von der Hilfsbereitschaft, aber auch von den Fähigkeiten des Bautrupps überrascht. Maßnahmen waren – wo noch nicht geschehen – die Beräumung und Reinigung von Objekten, die Wiederherstellung geschädigter Hausgefüge, insbesondere zimmermannstechnische Reparatur der Fachwerkgerüste, sowie die Wiederherstellung und Ergänzung fehlender Gefache. Die Eigentümer konnten von der Wahl historischer Bautechnik und Baustoffe für die Arbeit an ihren Objekten überzeugt werden. Die Baufortschritte an den Projekten waren beeindruckend, ebenso wie die Qualität der ausgeführten Arbeiten. Zitate wie die folgenden belegen die Wirkung des Einsatzes der Jugendbauhütten:

„Diese Hilfe kann man mit Geld nicht aufwiegen. Alle Förderzusagen sind toll, aber wir standen vor einem Trümmerhaufen und wussten nicht, wo wir anfangen sollten. Fachleute sind nicht zu kriegen. Und dann kamen diese jungen Leute, die einfach angefangen haben.“

Bernd Bünger, Eigentümer am Entenmarkt 22 in Bad Münstereifel

„All die vielen verschiedenen jungen Menschen, die gute Laune, das ist ansteckend! Wenn man da mittendrin ist, vergisst man den ganzen Mist einfach mal. Sie hören zu, sind interessiert, wollen alles wissen. Man arbeitet das ganze Drama auf – das tut wirklich gut.“

Ingrid Keshage, Bewohnerin des Entenmarkt 20 in Bad Münstereifel

„Als ich den Anruf der Jugendbauhütten bekam, stand ich gerade auf dem kümmerlichen Rest der Brücke über die Erft und hatte einen von diesen Momenten, in denen alles zurückkam. Das Wasser, die Zerstörung, die viele Arbeit, der Gedanke, dass das nie wieder gut werden wird. Sie schickt der Himmel. Am liebsten wäre ich nach Bonn gefahren und hätte Sie umarmt!“

Rolf Keshage, Bewohner des Entenmarkt 20 in Bad Münstereifel



Abb. 5 Die Jugendbauhütten bei ihrem Einsatz am Fachwerkhaus in der Oberhutstraße 34 in Bad Neuenahr-Ahrweiler, 2022

Neben der Bauleistung an den Pilotprojekten zeigte sich schnell ein sehr positiver Nebeneffekt: Der Einsatz der jungen Menschen sprach sich herum, und es kamen interessierte Denkmaleigentümer, um sich die Maßnahmen anzusehen. Es entwickelte sich eine Art Lehrbaustelle, an der Rat eingeholt werden konnte. Manche Hilfestellung ergab sich daraus auch an anderen Objekten. Und das Mobile Team profitierte von zahlreichen Materialspenden, die wiederum den Denkmaleigentümern zugutekamen.

Die Auswertung des Einsatzes zeigte schnell, dass dieses Engagement verstetigt und in andere Regionen ausgeweitet werden musste. So konzipierte das Team Jugendbauhütten der Deutschen Stiftung Denkmalschutz ein mehrjähriges Projekt „Mobiles Team Fluthilfe“, das im März 2022 seine Arbeit in den Flutgebieten aufnahm. Begleitet werden die Freiwilligen von zwei Fachanleitern, einer Lehmbauerin und einem Zimmermann (Abb. 5). Fünf Jugendliche bilden den Kern und werden im Rahmen von Sonderaktionen von Jugendbauhütten aus dem ganzen Bundesgebiet unterstützt. Für das Team wurde ein Kleinbus angeschafft, so dass sich der Aktionsradius auf das gesamte Flutgebiet erstreckt. Aktuell finden die meisten Einsätze im von der Flut besonders schwer betroffenen Ahrtal statt.

Eindrücke von Teilnehmenden belegen den Blickwinkel der Helfer:

„Es ist viel schlimmer als man von den Bildern im Fernsehen erwartet hätte. Hier zu stehen und zu sehen, bis wohin

das Wasser von diesem kleinen Fluss gestanden hat, hat uns alle sprachlos gemacht. Als wir die erste Mauer wieder geschlossen hatten, hatten die Bewohner Freudentränen in den Augen. Es ist toll sagen zu können: wir haben beim Wiederaufbau geholfen!“

Felix Lenz, Teilnehmer der Jugendbauhütte Quedlinburg

„Es gibt immer noch so viele tolle alte Bauten, die aber jetzt vom Abriss bedroht sind oder eben abgerissen werden, weil sie durch die Flut beschädigt wurden. Ich möchte bei der Rettung helfen.“

Johan Simm, Freiwilliger im Mobilem Team Fluthilfe 2022

Als Fazit kann festgestellt werden, dass gerade in den Flutgebieten der Einsatz der Jugendbauhütten ein wertvoller Lösungsfinder ist und bleibt. Die kontinuierliche fachliche Begleitung und Beratung, die geduldige Lösung von manchem „Knoten“ sowie die hohe Motivation der Jugendlichen führen zu konstruktiven Bauprozessen. Die Strahlwirkung auf andere Projekte ist enorm. Hierzu trägt die intensive Vernetzung mit weiteren engagierten Protagonisten vor Ort bei. Ohne den Einsatz der vielen Freiwilligen bzw. den freiwilligen Einsatz vieler Profis wäre das nicht möglich. Faszinierend ist auch, wie in manchen Städten und Gemeinden einzelne Mitarbeitende von Denkmalbehörden in ihrer Freizeit Enormes leisten, um den Denkmalbestand zu retten. Die Zusammenarbeit ist gerade an diesen Stellen effektiv und beglückend.

Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising-Kampagne

Neben der finanziellen und ganz praktischen Hilfe konzipierte die Deutsche Stiftung Denkmalschutz unmittelbar nach der Flut eine Informationskampagne zum Thema Flut und Fluthilfe, die zwei Ziele verfolgte: die Einwerbung von Spenden für die betroffenen Regionen und die Information, dass auch die Bewahrung der geschädigten Denkmale ein relevanter Bestandteil der Katastrophenhilfe ist. Diese Kampagne wurde auf allen Kanälen der Stiftung lanciert. Die Botschaft erreichte somit einerseits die regelmäßige Klientel der Stiftung, andererseits durch Pressearbeit, Anzeigen und ein Mailing weitere Klientel, die für das Thema Kultur und Denkmalschutz affin ist.

Um das oben genannte Programm starten zu können, wurde ein Startbudget benötigt. Hierfür widmeten die Reemtsma Stiftung aus Hamburg und die Deutsche Stiftung Denkmalschutz jeweils eine Million Euro, sodass für das Soforthilfe-Programm unmittelbar zwei Millionen Euro bereitstanden. Im Laufe der Monate konnten zusätzlich 1,5 Millionen Euro an Spenden für flutgeschädigte Denkmale generiert werden. Dadurch konnte bisher mehr als 500 Eigentümern von Denkmalen durch das Soforthilfe-Programm der Deutschen Stiftung Denkmalschutz geholfen werden. Dieser Wert ist umso erfreulicher, wenn man bedenkt, dass im Laufe der ersten Monate keine Mittel aus öffentlicher Hand für diese Zwecke verfügbar waren. Hier war die private Hilfe also Schlüssel zur schnellen und zielgerichteten Hilfe!

Fazit

Die Fluthilfe-Aktion der Deutschen Stiftung Denkmalschutz war ein Erfolg. Die schnelle Bereitstellung von Mitteln war ein Schlüsselfaktor gerade in den ersten Wochen und Monaten. Die Präsenz vor Ort und die fachliche Begleitung und Beratung hat in der Stiftung viel Kraft benötigt. Hier würden wir zukünftig noch weitere Ressourcen – insbesondere externe – mobilisieren.

Ein großer Erfolg war und ist das Mobile Team Fluthilfe der Jugendbauhütten der DSD. Dieses Instrument hat sich als Schlüssel zum Erfolg auch bei solchen Projekten erwiesen, die durch eine finanzielle Förderung allein nicht auf einen guten Weg gebracht werden können. Wegen der positiven Bilanz hat die Stiftung das Modell für die nächsten Jahre verstetigt.

Die Flut hat nicht nur Menschenleben gekostet, die unersetzlich sind, sondern auch erhebliche Verluste an der Denkmalsubstanz mit sich gebracht. An die öffentliche Hand gerichtet gilt es zukünftig, einerseits umfassende Maßnahmen zum Hochwasserschutz an den Gewässern umzusetzen, andererseits auch das Thema Kulturerbe mit in die Strategie der Behebung der Flutfolgen in den Blick zu nehmen.

Literatur

- Bundesministerium des Innern und für Heimat und Bundesministerium der Finanzen (Hrsg.), Bericht zur Hochwasserkatastrophe 2021: Katastrophenhilfe, Wiederaufbau und Evaluierungsprozesse, 2022, https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/2022/abschlussbericht-hochwasserkatastrophe.pdf?__blob=publicationFile&v=1.
- Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), Jahrhunderthochwasser 2021 in Deutschland, 2021, <https://www.bpb.de/kurz-knapp/hintergrund-aktuell/337277/jahrhunderthochwasser-2021-in-deutschland/>.
- Deutsche Stiftung Denkmalschutz (Hrsg.), Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, 2023, <https://www.denkmalschutz.de/ueber-uns/die-deutsche-stiftung-denkmalschutz.html>.
- Landesamt für Umwelt Rheinland-Pfalz (Hrsg.), Bericht – Hochwasser im Juli 2021, 2022, <https://lfu.rlp.de/de/aktuelles/detail/news/News/detail/lfu-bericht-hochwasser-im-juli-2021/>.
- Technische Hochschule Köln (Hrsg.), Die Flut im Juli 2021 Erfahrungen und Perspektiven aus dem Rettungsingenieurwesen und Katastrophenrisikomanagement, Köln, 2022, https://cos.bibl.th-koeln.de/files/988/IRSR_Volume1_2022_Flut_2021.pdf.

Bildnachweis

Abb. 1, 2, 4, 5: Foto Roland Rossner

Anmerkungen

- ¹ Siehe hierzu Deutsche Stiftung Denkmalschutz (Hrsg.), 2023.
- ² Siehe hierzu und im Folgenden: Bundesministerium des Innern und für Heimat und Bundesministerium der Finanzen (Hrsg.), Bericht zur Hochwasserkatastrophe, 2022; Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), Jaherhunderthochwasser 2021 in Deutschland, 2021; Landesamt für Umwelt Rheinland-Pfalz (Hrsg.), Bericht – Hochwasser im Juli 2021, 2022; Technische Hochschule Köln (Hrsg.), Die Flut im Juli 2021, 2022.
- ³ Die Hermann Reemtsma Stiftung hatte auch bei der Bewältigung der Oder-Flut gemeinsam mit der Deutschen Stiftung Denkmalschutz ein erfolgreiches Hilfsprogramm gestartet. Hieran knüpfte die Initiative an.



III. NACHSORGE

DIE HERZOGIN ANNA AMALIA BIBLIOTHEK NACH DEM BRAND

Katrin Junge

Der Brand

Am 2. September 2004 löste die Brandmeldeanlage des historischen Gebäudes der Herzogin Anna Amalia Bibliothek um 20:25 Uhr einen Brandalarm aus. Die Einsatzkräfte der Feuerwehr trafen nur wenige Minuten später ein und begannen unmittelbar mit den Löscharbeiten. Das Brandgeschehen im Dachgeschoss war jedoch so weit fortgeschritten, dass sich sehr schnell ein Vollbrand entwickeln konnte.

In den folgenden 36 Stunden waren allein 353 Einsatzkräfte der Feuerwehr, insgesamt jedoch um die 1000 Personen, an den Löscharbeiten und Rettungsarbeiten beteiligt. Die Flammen waren im Nachthimmel über der Stadt kilometerweit sichtbar, der Sog des Feuers riss Fetzen der verbrennenden Bücher Hunderte Meter weit in die Luft und verteilte sie über das Stadtgebiet.

Das Großfeuer wurde noch in der Nacht zum 3. September unter Kontrolle gebracht, förmlich konnte der Einsatz jedoch aufgrund der notwendigen Kontrollen und Nachlöscharbeiten erst am Abend des 5. September abgeschlossen werden (Abb. 1).

Das Historische Gebäude der Herzogin Anna Amalia Bibliothek ist Teil des Welterbes „Klassisches Weimar“. Es handelt sich jedoch um ein Ensemble von Bauteilen verschiedener Epochen. Den Kern bildet das sogenannte „Grüne Schloss“, welches Herzog Johann Wilhelm Mitte des 16. Jahrhunderts als fürstliches Wohngebäude errichten ließ und das 1761 bis 1766 unter Herzogin Anna Amalia zur Bibliothek im Stil der Zeit umfassend umgestaltet wurde. Sie ließ in den Obergeschossen den Rokokosaal einrichten, einen lichten, über insgesamt drei Geschosse reichenden Zentralraum mit einem ovalähnlichen Grundriss, bis heute das ikonische Zentrum der Bibliothek.

Unter Goethes Leitung wurde die Bibliothek nach Süden erweitert. Zuerst entstand in den Jahren 1803 bis 1805 ein Anbau, sorgsam durch eine Brandwand getrennt, der an den Befestigungsturm aus dem Jahr 1453 heranreichte. Von 1821 bis 1825 wurde dieser Turm dann durch den Einbau mehrerer Galerien und einer aus der Osterburg Weida stammenden hölzernen Wendeltreppe aus dem Jahre 1671, die aufwändig nach Weimar transloziert wurde, in ein beeindruckenden Bibliotheksraum umgewandelt und mit dem neu errichteten neogotischen Vorbau in das Ensemble einbezogen.

Schließlich fand die Bibliothek 1849 – zum 100. Geburtstag Goethes – mit der baulichen Erweiterung des Gebäudes um zwei Fensterachsen nach Norden, in denen ein feuerfestes Treppenhaus und brandschutztechnisch vom Kernbau getrennte Verwaltungsräume angeordnet wurden, ihre bauliche Vollendung.

Die Bücherbestände jedoch wuchsen weiter. 2004 konnten nur noch 20 Prozent des Gesamtbestands im Gebäude untergebracht werden. Auch hatte das Bauwerk nach der Mitte des 19. Jahrhunderts keine wesentlichen Instandsetzungen oder Modernisierungen mehr erfahren. Neben der allgemeinen Raumnot existierten auch bauphysikalische Probleme, so dass um den Jahrtausendwechsel mit der Planung einer großzügigen Erweiterung und Sanierung des Gebäudes begonnen wurde.

Um die Funktion und Arbeit der Forschungsbibliothek so wenig wie möglich zu beeinträchtigen, wurde zunächst die Planung und Umsetzung des neuen Studienzentrums ausgelobt. Es handelt sich um ein dem Stammgebäude unmittelbar schräg gegenüber gelegenes Ensemble historischer Gebäude, welches durch einen zurückhaltend noblen Neubau ergänzt und durch unterirdische Büchermagazine mit dem Historischen Gebäude der Herzogin Anna Amalia Bibliothek verbunden ist. Zum Zeitpunkt des Brandes befand sich das neue Studienzentrum der Herzogin Anna Amalia Bibliothek kurz vor der baulichen Vollendung.

Die Verfahren zur Auswahl der Planer für die noch ausstehende Sanierung des Stammgebäudes der Bibliothek waren bereits abgeschlossen. Das Planungsteam unter Leitung des Architekten Walther Grunwald hatte wenige Tage zuvor die ersten Ergebnisse der Planung hinsichtlich der räumlichen Einordnung des Raumprogramms und den Zusammenhang mit der Planung des musealen Konzeptes erläutert. Ziel war der Abschluss der Vorplanung bis Ende des Jahres 2004. Parallel sollte das Historische Gebäude bis Ende des Jahres freigelenkt werden; nur wenige Wochen später hätten die Bücherbestände aus dem Historischen Gebäude in Vorbereitung der Sanierungsarbeiten in das moderne unterirdische Büchermagazin umziehen sollen.

So aber befanden sich zum Zeitpunkt des Brandes 196 000 Bücher im Historischen Bibliotheksgebäude. 50 000 Bücher, darunter die wertvolle Musikaliensammlung und 35 Kunstwerke, verbrannten, doch konnten ca. 28 000 Bände unversehrt aus dem Rokokosaal gerettet werden, weitere 118 000 Bücher wurden durchnässt, beschädigt und angekohlt geborgen.

Das Dachgeschoss war im Bereich des Renaissance-Kernbaus durch das Feuer völlig zerstört, auch die Treppe, die von der zweiten Galerie des Rokokosaals in das Dachgeschoss führte, war teilweise verbrannt. Allerdings: So verheerend die Auswirkungen des Brandgeschehens waren, blieben sie doch in Bezug auf das Gesamtensemble

Abb. 1 Weimar; Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Blick in den Rokokosaal mit Brandschutt, 2004





Abb. 2 Sicht auf die geräumte Brandebene nach Norden, 2004

räumlich auf den Kernbau und dort auf den Dachbereich begrenzt. Dies war auch der Wirksamkeit der bei den Erweiterungsbauten des 19. Jahrhunderts getroffenen Brandschutzmaßnahmen zu verdanken (Abb. 2).

Ebenso gravierend wie die Schäden durch das Feuer waren die Schäden durch die großen Mengen Löschwasser. Diese waren jedoch reparabel.

Sofortmaßnahmen

Zunächst musste das Gebäude in seiner Standfestigkeit gesichert werden. Glücklicherweise konnte sofort auf das bereits vorhandene Planungsteam zurückgegriffen werden. So konnten die Tragwerksplaner bereits in der Brandnacht die Rettungs- und Sicherungsarbeiten beratend begleiten und Hinweise zu Notabstufungen einsturzgefährdeter Deckenbereiche geben (Abb. 3). Die Decke über dem zweiten Obergeschoss, in „Mann-an-Mann-Balkenlage“ ausgeführt, hatte dem Feuer und den immensen Lasten des bis zu 1,5 Meter hoch aufliegenden, durchnässten Brandschutts aus Schiefer und Buchfragmenten standgehalten. Um weitere Schäden zu vermeiden und die Bekämpfung von verbliebenen Glutnestern zu ermöglichen, mussten die verkohlten Reste des Dachstuhls so schnell wie möglich abgebaut und die Decke entlastet werden, ohne dabei



Abb. 3 Notsicherungsmaßnahmen im Rokokosaal, 2004

Personen zu gefährden oder weitere Lasten durch Geräte aufzubringen. Dies geschah mit Kränen, an die auch – entsprechend gesichert – der für die Räumarbeiten verwendete Kleinbagger und die Containermulden abgehängt wurden.

Im Rokokosaal mussten die Reste des Löschwassers so schnell wie möglich beseitigt werden. Die von der Feuerwehr üblicherweise verwendeten Nasssauger waren aufgrund der vielen Buchreste im Schutt nur begrenzt einsetzbar. Bewährt haben sich hierbei die durch das Technische Hilfswerk eingesetzten Wasseraufnahmekissen.

Die wertvollen Stuckdecken hatten sich mit Wasser vollgesogen und zeigten bereits Netzrisse. Sie mussten alsbald statisch gesichert werden. Das Gebäude war außerdem dringend gegen eindringende Niederschläge zu schützen.

Neben den ersten Sicherungs- und Bergungsmaßnahmen und den vorbereitenden Schadaufnahmen und Kartierungen musste zunächst ein Baustellenzustand geschaffen werden, denn die gesamte Inneneinrichtung der Bibliothek befand sich noch an Ort und Stelle. Parallel waren Ausweichlager und Werkstätten zu organisieren. Zeitgleich liefen pausenlos in den räumlich angrenzenden Bereichen die Erstversorgung und Verpackung der geschädigten historischen Bücher durch die Angestellten der Bibliothek.

Eine Woche nach dem Brand, am Donnerstag den 9. September 2004, beginnt das Bautagebuch der Architekten. An diesem Donnerstag wurde das Arbeitsprogramm für den kommenden Freitag bis Sonntag festgelegt. Alle Beteiligten arbeiteten mit großem persönlichen Einsatz bis an den Rand der Erschöpfung, da die Zeit drängte.

Im Gebäude waren verschiedene Stellen inaktiven Hauschwammbefalls bekannt, ebenso die Belastung mit Schimmelsporen, teilweise gab es bereits sichtbaren Schimmelbefall. Man befürchtete, dass die Wärme der Frühherbsttage in Kombination mit der Feuchtigkeit organisches Wachstum befördern würden.

In den ersten Tagen und Wochen galt es zunächst, eine natürliche Durchlüftung der hölzernen Konstruktion des Rokokosaals zu gewährleisten. Dazu wurden Sockelleisten, Dielen und Eichenholzfrieße ausgebaut und Kranzgesimse abgenommen. Die Fußpunkte der Holzkonstruktion wurden freigelegt und durchnässte Schüttungen entfernt, um eine Durchlüftung zu ermöglichen und die Konstruktion zu entlasten. Gleichzeitig sollten jedoch so viele Holzbauteile wie möglich in situ belassen werden. Zu entfernende Bauteile mussten in ihrer Lage soweit wie möglich dokumentiert werden, sie waren behutsam zu entnageln, Kleinzier und Nägel waren zu sichern. Zu rasch durfte die Trocknung jedoch auch nicht erfolgen, um Verwerfungen und Risse an den relativ dünnen Holzbauteilen zu vermeiden.

Noch im September wurde das Terminziel für die Wiederinweihung nach der Sanierung – der 24. Oktober 2007 – bekanntgegeben. Bis dahin blieben nur etwa drei Jahre, ein fast unmöglich scheinendes Ziel, zumal die Instandsetzung aufgrund der Brand- und Löschwasserschäden äußerst komplex war und man kaum auf einschlägige Erfahrungen zurückgreifen konnte.

Die größte Herausforderung der Brandschadensbeseitigung resultierte aus den immensen Mengen an Löschwasser. Während der Löscharbeiten wurden etwa 380 000 Liter Wasser durch die Pumpen der Feuerwehr gefördert. Ein großer Anteil verdunstete durch die Hitze, aber es wurde angenommen, dass ca. 180 000 Liter in die Konstruktion geflossen sind. Vor allem die Mauerkronen und Fassaden des Kernbaus, die durch den unmittelbaren Löschangriff betroffen waren, aber auch die Gewölbedecken über dem Erdgeschoss, auf denen sich das Löschwasser nach Durchdringen der leichten Holzkonstruktion des Rokokosaals stautete, waren völlig durchnässt. Das inhomogene Mauerwerk und die zum Teil gipshaltigen Mörtel und Putze hatten sich vollgesogen (Abb. 4).

Sofort wurde mit der Erfassung der Klimadaten begonnen. Ab dem 17. September 2004 wurden Lüftungsgeräte verschiedener Größe aufgestellt, um eine gewisse Luftbewegung zu erreichen. Die relativen Luftfeuchtwerte nach dem Brand betragen im Gebäude 70–80 Prozent, in Teilbereichen der Konstruktion wurden Bauteilfeuchten von 90–100 Prozent dokumentiert.

Die Bauprotokolle beschreiben die ständigen Kontrollen der Klimadaten und das Ringen zwischen der Schimmel- und Schwammgefahr einerseits und dem Vermeiden zu schneller Trocknungsprozesse andererseits. Eine zu schnelle oberflächennahe Trocknung der historischen Putze und Gewölbe sollte verhindert werden, um die Anreicherung von Salzen, die sich durch das Löschwasser gelöst hatten, und die damit verbundenen Schäden so weit wie möglich zu vermeiden. Um die langfristige Zielvorgabe der Holzrestauratoren für die Luftfeuchte in Höhe von



Abb. 4 Östlicher Renaissancesaal im Erdgeschoss, Löschwasser sickert durch die Gewölbedecken, 2004



Abb. 5 Rokokosaal, Galerieebene mit ausgebauten Dielenböden und provisorischer Lüftungsanlage, 2004

50–60 Prozent zu erreichen, wurde nach dem Errichten eines Notdaches noch vor Weihnachten 2004 eine bauzeitliche Teilklimatisierung eingebaut. Diese saugte die Außenluft im Bereich des Erdgeschosses an, dort wurde sie konditioniert und über flexible Leitungen im Rokokosaal verteilt. Die feuchtebefrachtete Abluft wurde über das Deckenauge abgesaugt und in die Umgebung ausgeblasen (Abb. 5).

Parallel zu den Klimaerfassungen wurden von September bis Oktober Zustand und Schäden der besonders feuchtebelasteten Mauerwerkskronen, der Wände und Gewölbe penibel erfasst und kartiert. Es wurden umfassend Materialien, Salzbelastungen und Feuchtegehalte der verschiedenen betroffenen Bereiche ermittelt. Auf dieser Grundlage wurden bauphysikalische Berechnungen angestellt und verschiedene Szenarien simuliert. Die Ergebnisse zeigten, dass der natürliche Trocknungsprozess ohne technische Unterstützung mehr als zehn Jahre dauern würde. Ziel war eine beschleunigte Trocknung in einem Zeitraum von ca. einem Jahr, um den Fortgang der Arbeiten zu befördern und den Zeitplan zu halten. Daher wurden in experimentellen Kleinfeldversuchen verschiedene Methoden getestet, um die geeignetsten zu identifizieren.

Im Ergebnis dieser Testreihen kamen dann bei der Mauerwerkstrocknung folgende Methoden zum Einsatz: Die Mauerwerkskronen, die sehr schnell getrocknet werden mussten, um Schwammbekämpfung und Balkenkopfstandsetzungen zu ermöglichen, wurden im Mikrowellen-

verfahren getrocknet. Eine technische Herausforderung war die Trocknung der Gewölbezwickel, die entsprechend den Berechnungen hohe Temperaturen von über 70°C im Mauerwerkskern erforderte, bei der aber die Temperaturen in den gipshaltigen Putz- und Mörtelschichten der Mauerwerksschalen keinesfalls 40°C überschreiten durften. Die Problematik wurde mit thermostatgesteuerten, elektrisch betriebenen Heizstäben gelöst, die die Hitze zielgerichtet in das Mauerwerk einbrachten. So konnte die Feuchtebelastung innerhalb des geplanten Zeitraums auf die Zielwerte eingestellt werden. Zur Qualitätssicherung wurde die Entwicklung der Feuchtwerte während der Trocknungsphase kontinuierlich und zur Sicherheit auch noch in den Folgejahren punktuell mit Ringelektrodensensoren überwacht (Abb. 6).

Im Baugeschehen wurde nahezu jedes Gewerk mit Herausforderungen konfrontiert, für die Sonderlösungen gefunden werden mussten. So wurde der Aufzugsschacht in der Baunaht zwischen Renaissancekernbau und klassizistischem Anbau von oben nach unten eingebracht, die Gesamtkonstruktion des Rokokosaals musste angehoben werden, um die Stützenauflager zu ertüchtigen, und Balkenköpfe mussten unter Erhalt der Stuckdecken ertüchtigt werden. Die Aufzählung ließe sich um viele Punkte erweitern. Im Rahmen dieses Berichts ist eine umfassende Darstellung, die der bewältigten Komplexität der Aufgabe gerecht würde, nicht möglich. Daher sei an dieser Stelle auf die Bücher *Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek – Nach dem Brand im neuen Glanz* (Walther Grundwald, Michael



Abb. 6 Westlicher Renaissancesaal, Mauerwerkstrocknung, 2005

Knoche, Hellmut Seemann [Hrsg.], Berlin 2007) und *Instandsetzungspraxis an der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar* (Gerd Geburtig [Hrsg.], Stuttgart 2009) hingewiesen, die die verschiedenen Aspekte der Instandsetzung ausführlicher erläutern.

So vielfältig die angewendeten Technologien und baulichen Lösungswege waren, die Vorgehensweise beruhte jedoch stets auf den gleichen Prinzipien:

1. gründliche Bestandserfassung und Analyse der Ausgangslage,
2. interdisziplinäres Arbeiten,
3. vertrauensvolle Diskussion im Sinne der Sache und gemeinsame Bewertung der Lösungsvorschläge,
4. wenn erforderlich, das Anlegen von Testbereichen,
5. umsichtiges und kollegiales Miteinander in der Umsetzung.

Nur im Team waren die vielfältigen Herausforderungen und die zahlreichen Schnittstellen in dem ambitionierten Zeitraum leistbar. Dafür gilt allen Beteiligten höchster Respekt und Dank (Abb. 7).

Nachsorge und Vorsorge

Der brandschutztechnischen Vorsorge galt bei der Instandsetzung besonderes Augenmerk. Das gesamte Gebäude wurde mit einer flächendeckenden, automatischen Brandmeldeanlage ausgestattet. Bereiche mit Buchbestand wurden darüber hinaus mit einer automatischen Löschanlage ausgestattet. Im Ergebnis einer Variantenuntersuchung zu verschiedenen Systemalternativen wurde eine Hochdrucknebellöschanlage installiert. Außerdem wird das Gebäude außerhalb der Öffnungszeiten weitestgehend stromlos geschaltet; nur wo es technisch erforderlich ist, verbleiben Geräte unter Spannung. Im Zuge der letzten Modernisierungen und Umrüstungen ist allerdings festzustellen, dass es mit der zunehmenden Digitalisierung von Bauteilen wie Hubliften oder automatischen Türantrieben komplizierter wird, diese Vorsichtsmaßnahmen konsequent umzusetzen, da die elektronischen Bauteile der Steuerungen mit Störungen auf die nächtlichen Stromabschaltungen reagieren.

In Weimar hatten zudem schon lange vor dem Brand der Herzogin Anna Amalia Bibliothek – im Jahr 2003 – die Vorbereitungen für die Gründung eines Notfallverbundes begonnen. Das Brandereignis hat aber gewiss dazu beigetragen, dass die Vereinbarung 2007 geschlossen werden konnte. Ziel des Notfallverbundes ist die gegenseitige Hilfeleistung verschiedener Institutionen zum Schutz des Kulturgutes. Dem Weimarer Verbund gehören zehn Kulturinstitutionen an, weitere zwei Einrichtungen haben Gaststatus, das Brandschutzamt und die Polizeiinspektion der Stadt sind beratend beteiligt. Die Beteiligten bleiben dabei institutionell und inhaltlich eigenständig, bauen aber – jeweils im Rahmen ihrer Möglichkeiten – eine gemeinschaftliche Materialbasis und Logistik auf. Gemeinsame Einsatzübungen gehören ebenso dazu wie das Erstellen und Fortschreiben besonderer Gefahrenabwehrpläne – sogenannter Kulturgutschutzpläne – sowie das Vorhalten von Notfallboxen

mit einer Grundausstattung zur Erstversorgung und Dokumentation im Schadensfall.

In Deutschland existieren schon zahlreiche Notfallverbünde. Thüringen mit seiner dichten Kulturlandschaft verzeichnet im Verhältnis zu seiner Fläche besonders viele. Die Notfallverbünde werden zudem vom Freistaat besonders unterstützt. Beispielsweise wurde ein spezielles Kulturgutschutzfahrzeug beschafft und ausgestattet, das thüringenweit und nach Amtshilfeersuchen gegebenenfalls auch darüber hinaus eingesetzt werden kann.

Weiterführende Informationen zu Notfallverbänden und Notfallvorsorge sind unter folgenden Internetadressen abrufbar: <http://notfallverbund.de> sowie <https://kulturrat-thueringen.de>.

Positive Effekte des Wirkens im Notfallverbund bestehen dabei nicht nur im wirksamen Vernetzen der örtlichen Akteure auf unterschiedlichsten Ebenen, sondern auch in der Sensibilisierung der teilnehmenden Personen im Sinne von Umsicht und Vorsorge im alltäglichen Umgang mit dem anvertrauten Kulturgut.

Archivalien und Literatur

Jürgen BEYER, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Dokumentation der Baugeschichte, 8 Bände, Weimar 2008 (Typoskript in der Dokumentation der Abteilung Bau und Denkmalpflege der Klassik Stiftung Weimar).

BBS Ingenieurbüro Weimar: Teilbericht 1 Konzeptbeschreibung Bautrocknung Phase Bauwerkssicherung / Sofortmaßnahmen, 2004; Teilbericht 3 Konzeptentwicklung Bautrocknung Phase Bauzeitliche Lüftung / Teilklimatisierung 2004 (Typoskript in der Dokumentation der Abteilung Bau und Denkmalpflege der Klassik Stiftung Weimar).

EBK Ingenieure Weimar, Rüdiger BURKHARDT, DBU Projekt 2007, Beseitigung spezieller Löschwasserschäden; verschiedene Untersuchungsprotokolle, u.a. „Quantitative Ergebnisse der Vor-Ort-Untersuchungen zur Erfassung der inneren Mauerwerksstruktur und des Deckenaufbaus Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar. Umfangswände, Mittelwände, Gewölbedecken einschließlich Kämpfer“, 2004; „Überwachung der qualitativen Feuchteveränderung im Mauerwerk beim Wiederaufbau der Herzogin Anna Amalia Bibliothek“, 1. Messbericht während der Nutzung, Messzeitraum bis Oktober 2008, Weimar 2008 (Typoskript und digitale Unterlagen in der Dokumentation der Abteilung Bau und Denkmalpflege der Klassik Stiftung Weimar).

Gerd GEBURTIG (Hrsg.), *Instandsetzungspraxis an der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar*, Stuttgart 2009.

Walther GRUNWALD, Michael KNOCH, Hellmut SEEMANN (Hrsg.), *Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek – Nach dem Brand in neuem Glanz*, Berlin 2007.

Pons Asini PG Mellinger, *Historischer Putzbestand in den Renaissancesälen – Vorgaben für die technische Trocknung des Mauerwerks*, 2005 (Typoskript in der Dokumentation der Abteilung Bau und Denkmalpflege der Klassik Stiftung Weimar).

Projektgemeinschaft Pegasos (Grunwald + Burmeister Architekten, Kowalski & Irmisch), Sanierung der Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Stammgebäude, Z-BAU-Unterlagen Mai 2005 sowie Bautagebuch (Typoskript in der Dokumentation der Abteilung Bau und Denkmalpflege der Klassik Stiftung Weimar).

Ralf SEEGER, Notfallvorsorge für Kultureinrichtungen, Vortrag Kulturrat Thüringen, Apolda, Oktober 2022 (Typoskript in der Dokumentation der Abteilung Bau und Denkmalpflege der Klassik Stiftung Weimar).

Ralf SEEGER, Brand der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar aus Sicht des ersten Einsatzleiters der Feuerwehr, Vortrag Museumsverband Thüringen, Weimar, Oktober 2020 (Typoskript in der Dokumentation der

Abteilung Bau und Denkmalpflege der Klassik Stiftung Weimar).

Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen, Thüringische Landeszeitung in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft Anna Amalia Bibliothek e.V. (Hrsg.), „... auf daß von Dir die Nach-Welt nimmer schweigt“ – Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek nach dem Brand, Weimar 2004.

Bildnachweis

Abb. 1–7: Klassik Stiftung Weimar, Fotothek, Foto Manfred Hamm



ERHALT DES UNESCO WELTERBES BAMIYAN (AFGHANISTAN) – PERSPEKTIVEN UND GRENZEN DES DENKMALERHALTS IM RAHMEN INTERNA- TIONALER HILFSPROGRAMME*

Georgios Toubekis

Einleitung

Die riesigen Buddha-Figuren von Bamiyan galten mit ihrer Höhe von 55 und 38 Metern als die weltweit größte Darstellung stehender Buddha-Figuren. Trotz internationaler Intervention und Proteste wurden sie im März 2001 von der damaligen Taliban-Regierung Afghanistans zerstört.¹ Nach dem Sturz dieses Regimes durch eine internationale Militärkoalition zur Etablierung einer neuen Regierung in Afghanistan² wurden dem Land umfassende politische und finanzielle Hilfe zugesagt. Dieses Versprechen der internationalen Gemeinschaft führte mit dazu, dass die Kulturlandschaft und die archäologischen Überreste des Bamiyan-Tals im Jahr 2003 in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen wurden. Gleichzeitig erfolgte die Eintragung in die Liste des gefährdeten Erbes der Welt aufgrund der besonderen Gefahren und Herausforderungen für den Erhalt und die Pflege dieser einzigartigen Kulturstätte.

Das Bamiyan-Tal ist eine bemerkenswerte Verschmelzung künstlerischer und religiöser Entwicklungen, die

die zentralasiatische Region vom 1. bis zum 13. Jahrhundert n. Chr. geprägt haben. Die Kulturlandschaft und die archäologischen Überreste stellen ein einzigartiges Zeugnis außergewöhnlicher buddhistischer Kunst (6.–9. Jahrhundert n. Chr.) und städtischer archäologischer Überreste aus der Zeit der islamischen Ghaznaviden und Ghuriden (10.–13. Jahrhundert n. Chr.) dar. Bamiyan gilt als Kreuzungspunkt zwischen den Zivilisationen des Ostens und des Westens und war ein historisches Zentrum eines frühen interkulturellen Austausches zwischen China und Indien. Es war in seiner Geschichte wiederholt Ziel gewalttätiger Aktionen, die auf die Zerstörung ikonischer Kunst und Architektur gerichtet waren. Die verbliebenen Überreste sind daher eine wichtige wissenschaftliche Quelle für zukünftige Studien.³ Seit 2004 setzt sich die UNESCO mit Förderung verschiedener Mitgliedstaaten für den Erhalt dieser Welterbestätte ein.⁴

Die Kulturlandschaft des Bamiyan-Tals (ca. 2500 Meter ü. M.) ist von den imposanten Hindukusch-Bergen umgeben (Abb.1). Sie zeichnet sich durch ein komplexes Bewässerungssystem aus, das auf einem sorgfältig geplanten



Abb. 1 Die Kulturlandschaft Bamiyan im Herbst

Netzwerk zur Verteilung von Oberflächenwasser basiert. Außerhalb der Anbauflächen bestehen die trockenen Gebiete größtenteils aus Konglomeraten und Sedimentablagerungen, die während der Eiszeit entstanden sind und die Täler begrenzen. Diese kargen Flächen mit spärlicher Vegetation dienen teilweise als Weideflächen oder zur Gewinnung von Brennmaterial für den Winter. Diese bilden zusammen mit den steilen Bergen und Felsen eine einzigartige Kulisse einer wilden Naturlandschaft. Im starken Kontrast dazu stehen die bewässerten und intensiv bewirtschafteten Flächen im Talgrund, auf denen Kartoffeln und robustes Getreide angebaut werden. Die sichtbaren archäologischen Überreste ergänzen diese Kulturlandschaft und haben bis vor kurzem nur wenige Veränderungen erfahren. Die einheimische Bevölkerung legte seit Generationen keine religiöse Bedeutung mehr auf die Figuren, da der Buddhismus seit dem 11. Jahrhundert n. Chr. mit der Ausbreitung des Islams in der Region keine Rolle mehr spielt. Die Statuen werden nicht mehr als Darstellungen des Buddha betrachtet, sondern wurden neu interpretiert und erhielten neue Identitäten, die in die mythische Geschichte der Islamisierung von Bamiyan integriert wurden.⁵

Afghanistan ist ein Beispiel für eine multiethnische, multireligiöse und multikulturelle Gesellschaft, deren interne Spannungen zu regionalen Konflikten geführt haben, die wiederum globale Auswirkungen hatten. Die Debatten über den Wiederaufbau der zerstörten Buddha-Figuren haben über zwei Jahrzehnte hinweg die Rolle der Kultur im ganzen Land beeinflusst, wobei diese Diskussionen sowohl auf nationaler und auch internationaler Ebene kontrovers geführt wurden. Einige plädieren dafür, die Stätte so zu belassen wie sie ist, mit leeren Nischen (Abb. 2) als Kriegsdenkmal, während andere den Wiederaufbau eines Teils oder der gesamten Figuren vorschlagen. Die afghanische Regierung und besonders die örtliche Bevölkerung befürworteten zuletzt den Wiederaufbau zumindest einer Figur als symbolischen Akt der Wiederauferstehung, um eine wichtige monumentale Attraktion zu schaffen, die auch in die geplante Tourismusstrategie für das Tal passt.

Die Auszeichnung des Tals als UNESCO-Welterbe hat dem Land bei seinen Wiederaufbaubemühungen geholfen, über den kulturellen Sektor hinaus. Die Aushandlungsprozesse auf nationaler und lokaler Ebene zur Umsetzung von Konservierungs- und Schutzkonzepten haben auch zentrale Identitätsprozesse für Frieden und Versöhnung beeinflusst, insbesondere für eine junge Generation, die sich aufgrund der jüngsten politischen Entwicklungen im Land seit dem Abzug der internationalen Truppen und dem Zusammenbruch der demokratisch gewählten Regierung im August 2021 um zentrale zivilisatorische und rechtsstaatliche Erregenschaften beraubt sieht.

ICOMOS Deutschland hat sich von Beginn an einer internationalen Schutzkampagne der UNESCO beteiligt, um die Kulturlandschaft Bamiyan zu erhalten.⁶ Neben den konservatorischen Arbeiten an den Überresten der zerstörten Buddha-Figuren und der Sicherung der stark beschädigten Felsnischen wurden auch lange Zeit Maßnahmen unterstützt, um ein effektives Managementsystem im Sinne der Welterbe-Richtlinien im Rahmen eines umfassenderen planerischen Ansatzes des Landschaftsschutzes zu etablie-



Abb. 2 Nische der 55-Meter-Figur des „Großen Buddha“ nach der Zerstörung

ren. Die im Folgenden geschilderten Maßnahmen dauerten in unterschiedlicher Intensität bis in die jüngste Vergangenheit an und fanden mit der neuerlichen Rückkehr der Taliban an die Macht ein abruptes Ende.⁷

Bamiyan Cultural Master Plan – Bestandsaufnahme und Schutz der Kulturlandschaft

Bereits mit der Nominierung des Bamiyan-Tals für das Weltkulturerbe war absehbar, dass ein bis dato abgeschiedenes und dünn besiedeltes Tal zu einer Provinzhauptstadt und damit zu einem Zentrum der Entwicklung für die gesamte Region Zentralafghanistan entwickelt werden sollte. Um dem Schutzauftrag der Welterbekonvention gerecht zu werden, hatte die afghanische Regierung im Jahr 2004 die RWTH Aachen gebeten, einen Plan zum Schutz der natürlichen und kulturellen Elemente des Tals zu erstellen. Ziel war es, Flächennutzungen zu identifizieren und zu evaluieren, um Zonen für den Schutz des kulturellen Erbes innerhalb der sich schnell entwickelnden städtischen Entwicklungsdynamik als eigenständige und merkmalsbildende Elemente der Kulturlandschaft nachhaltig in zukünftige Planungen zu integrieren.⁸



Abb. 3 Elemente der Kulturlandschaft

Das Ergebnis wurde 2006 offiziell als Schutz- und Entwicklungsplan durch das Ministry of Urban Development angenommen.⁹ Dieser *Bamiyan Cultural Master Plan*¹⁰ analysiert die Chancen und Gefahren, die sich aus Entwicklungsprojekten im Tal ergeben, und führt Aspekte einer regionalen Entwicklung ein, die auf kultureller und ökologischer Sensibilität basieren. Der kulturelle Masterplan von Bamiyan zielt darauf ab, eine Plangrundlage für ein effektives Management-System der historischen Gebiete zu schaffen und dabei widersprüchliche Nutzungen und Anforderungen aufzuspüren, um sie ausgleichen zu können.¹¹

Der kulturelle Masterplan ist eine umfassende Bestandsaufnahme der ländlichen Siedlungen, traditionellen Wassersysteme und Kulturdenkmäler (Abb. 3) unterschiedlicher historischer Epochen und stützt sich auf topographische Geländeaufnahmen mittels detaillierter hochauflösender Stereo-Satellitenbilder und Geländeuntersuchungen vor Ort (Abb. 4). Auch der aktuelle Zustand der archäologischen Überreste von Bamiyan wurde mit verschiedenen Fernerkundungsmethoden und hochauflösenden 3D-Laserscannern dokumentiert, um eine präzise Grundlage für die Planung zu schaffen. Ein wichtiger Aspekt des Masterplans ist das Zonierungskonzept, das durch ein pyramidenförmiges Schema symbolisiert wird (Abb. 5) und Angaben von Zonen mit unterschiedlichem Schutzbedürfnis bzw. den Möglichkeiten einer koordinierten städtebaulichen Entwicklung enthält. Dabei verdeutlichen die im kulturellen Masterplan von Bamiyan ausgewiesenen Schutzflächen, dass die zur Welterbestätte gehörenden Landschaftsbereiche weit über die im ursprünglichen Eintragungsdossier für die Welterbe-Nominierung genannten Gebiete hinausreichen.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil des kulturellen Masterplans sind Elemente digitaler Rekonstruktionen der zerstörten Buddha Figuren. Diese virtuellen Modelle (Abb. 6) umfassen die bautechnischen Befunde aus den hochauflösenden Messungen der Felsnischen und des sie umgebenden Kliffs sowie digitale Repräsentationen vorheriger und möglicher zukünftiger räumlicher Situationen um die leeren Felsnischen herum.

Zum Zeitpunkt der Erstellung des Masterplans existierte im Land noch kein gesetzlicher Rahmen für Regional- und Landschaftsplanung. Der Cultural Master Plan beinhaltet deswegen Elemente unterschiedlicher Maßstabsebenen und dient sowohl als Kommunikations- als auch als Planungsinstrument für Experten und die interessierte Öffentlichkeit, um zukünftige Konsolidierungsmaßnahmen konkret zu planen und Diskussionsprozesse zur Zukunft des Welterbes zu unterstützen.¹²

Lehren aus den Nachsorgemaßnahmen für das Bamiyan Tal

Um den aus der Welterbe-Konvention abgeleiteten Auftrag zum Schutz der Kulturlandschaft umzusetzen, sind umfassende Kenntnisse des Konzepts einer Kulturlandschaft im Sinne der UNESCO-Welterbekonvention erforderlich.¹³ Der Bamiyan Cultural Master Plan hat hier auch einen grundlegenden Beitrag zur Entwicklung des Begriffs der Kulturlandschaft in den verschiedenen Landessprachen geleistet. Hier ist auch deutlich geworden, wie wichtig Investitionen in Trainingsmaßnahmen und Humanressourcen sind, um durch den Aufbau akademischer und beruflicher Kapazitäten Wissens- und Praxislücken gene-

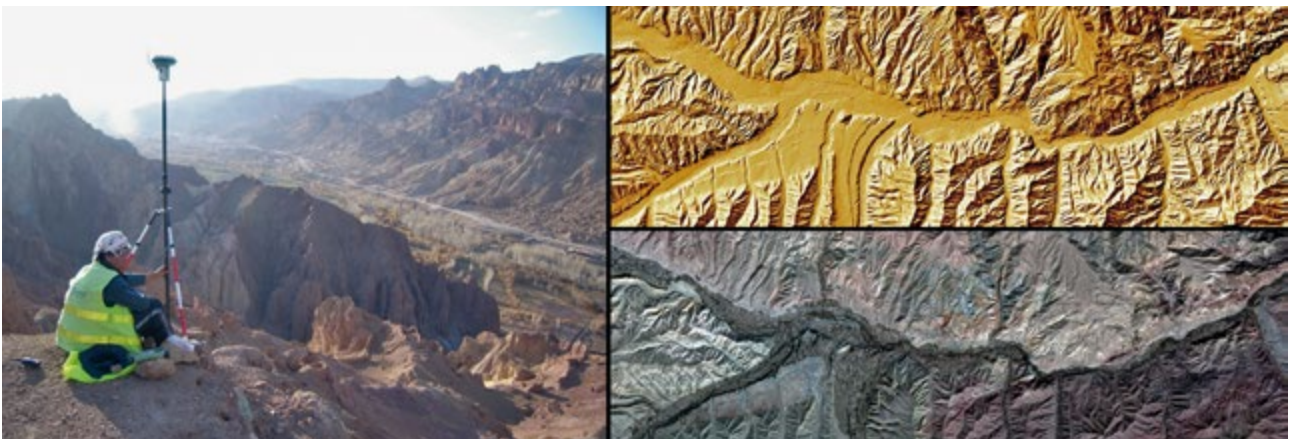


Abb. 4 Digitales Geländemodell aus Stereo-Satellitenbildern

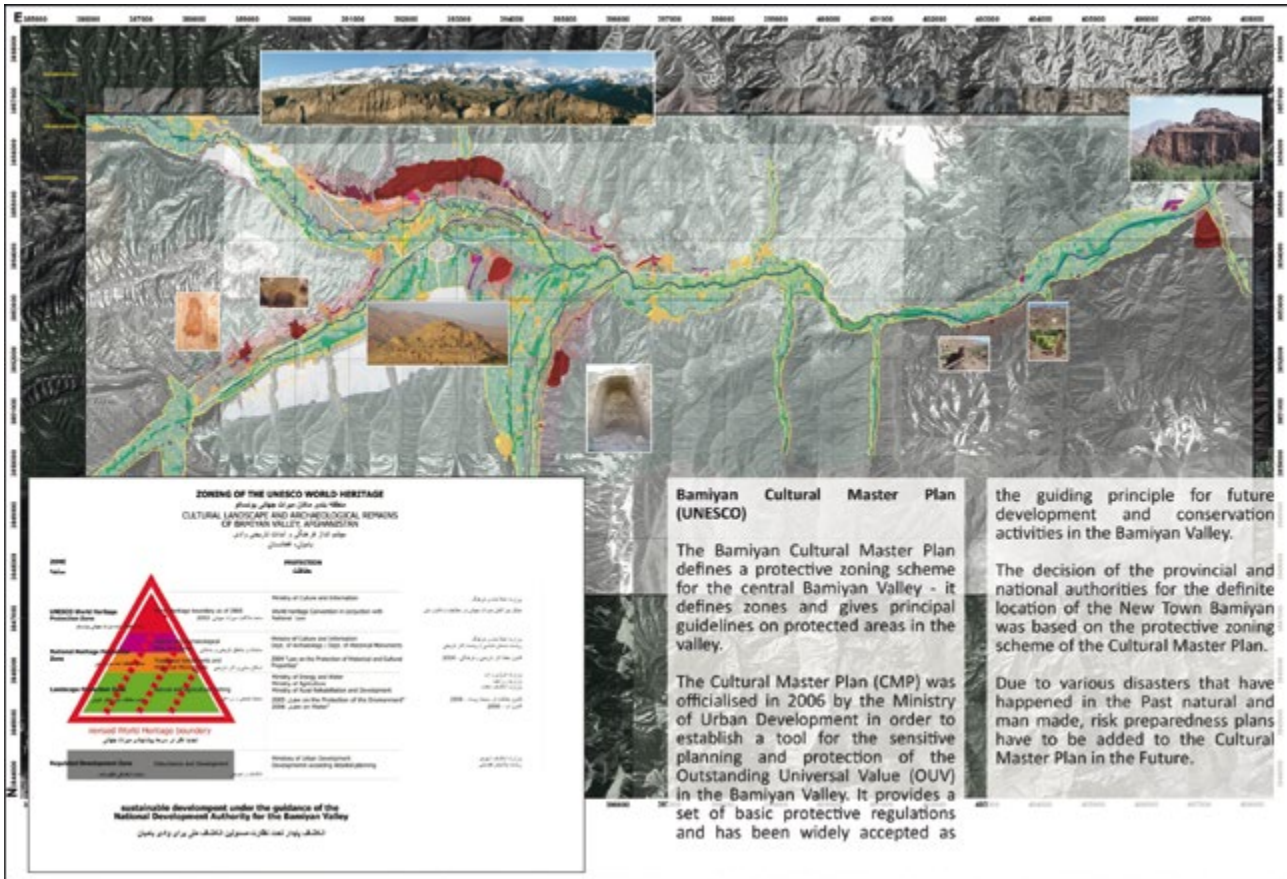


Abb. 5 Bamiyan Cultural Master Plan – Leitbild und Schutzzonenplan

rations- und kulturübergreifend zu schließen. Dies ist sowohl für die Verwaltungsbehörden als auch für die lokalen Gemeinschaften von Bedeutung und wird als Herausforderung besonders bei der Erhaltung archäologischer Über-

reste deutlich, die sich unter der Erde befinden und für das Auge unsichtbar sind. Im Gegensatz zu archäologischen Bereichen mit sichtbaren monumentalen Überresten erfordert die Pflege einer geschützten Kulturlandschaft die aktive Beteiligung der betroffenen Gemeinden. Nur so können weitere Schäden an historischen Gebäuden und Denkmälern durch Modernisierungsmaßnahmen vermieden und Landnutzungspraktiken angepasst werden, um den Erhalt von Bodendenkmälern zu gewährleisten. Die Nutzung traditioneller Baumaterialien und -techniken wie beispielsweise Lehmarchitekturen ist dabei ein nachhaltiges und erschwingliches Mittel zur Anwendung bei der Erweiterung von Siedlungen innerhalb der Kulturlandschaft (Abb. 7). Die Anwendung von Lehm bei der Wiederherstellung ikonischer Bauwerke bietet darüber hinaus Möglichkeiten, die Wertschätzung für traditionelle Lebensweisen und historische Relikte vergangener Zeiten in einer modernen Welt zu zeigen und erfahrbar zu machen.¹⁴



Abb. 6 Digitale Rekonstruktion der 38-Meter-Buddhafigur

Der Erhalt einer Kulturlandschaft erfordert auch eine sorgfältige Regulierung des Straßen- und Flugverkehrs. Der kulturelle Masterplan für Bamiyan schlägt vor, den bisher noch im Tal von Bamiyan gelegenen Flugplatz an einen neuen Standort zwischen den beiden Attraktionen der Provinz (Abb. 8) zu verlegen und die Hauptverkehrsstraßen von den archäologischen Stätten wegzuführen, um eine neue Entwicklungsdynamik in einiger Entfernung von den ausgewiesenen Elementen der Kulturlandschaft zu initiieren.

Eine der Herausforderungen bei der nachhaltigen Nutzung des kulturellen Erbes ist die Etablierung des inländi-



Abb. 7 Traditionelle Lehmarchitektur und lokale Bautradition

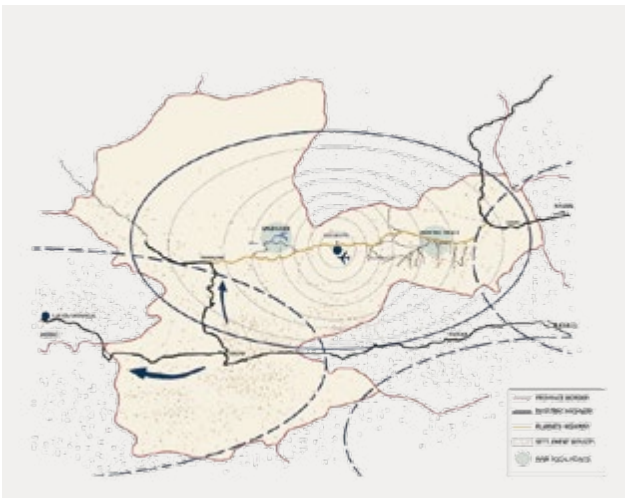


Abb. 8 Vorschlag für Flugplatzverlegung zwischen dem Nationalpark Band-e Amir und dem UNESCO Welterbe Bamyan-Tal

schen und internationalen Tourismus zu Welterbestätten als Mittel des kulturellen Austauschs. In Bamyan wurden die Bewohner der Region mit internationalen Fördergeldern darin unterstützt, verschiedene Arten von Tourismus zu erkunden, wie zum Beispiel das jährliche Silk-Road-Musikfestival, umweltfreundlicher Tourismus an den Band-e-Amir-Seen (Abb. 9) und gemeindebasierter Wintertourismus für Skifahrer im zentralen alpinen Hochland. Die Einnahmen aus dem Tourismus könnten dem Land helfen, in Zukunft wirtschaftlich voranzukommen. Die Bewohner von Bamyan haben die Möglichkeiten des Tourismus ak-

tiv genutzt, um die unterschiedlichen Identitäten der verschiedenen ansässigen Gemeinschaften auf positive Weise zu fördern und eine respektvolle Aneignung des kulturellen Erbes von Bamyan für Bewohner sowie für nationale und internationale Touristen gleichermaßen zu ermöglichen. Das Ziel sollte es sein, die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Vorteile des Tourismus zu nutzen und gleichzeitig die negativen Auswirkungen der Kommerzialisierung von Kulturgütern und kulturellen Werten zu vermeiden.

Die gemachten Erfahrungen bei der Einführung des kulturellen Masterplans in Bamyan verdeutlichen, wie wichtig es ist, bei der Bewahrung betroffener Kulturerbestätten die Neukonzeption und den Wiederaufbau der Identität der betroffenen Menschen zu berücksichtigen. Die Einbindung der lokalen Gemeinschaften ist entscheidend für die Authentizität von wie auch immer gestalteten Wiederaufbauergebnissen an den zerstörten Buddha-Figuren. Diese wird nur dann erfolgreich sein können, wenn die Generation, die noch unter den Verlusten leidet, sich aktiv einbringen und beteiligen kann.¹⁵

Schlussfolgerungen für das Management von herausragenden Kulturerbestätten

Das Management von Welterbestätten erfordert die Zusammenarbeit von Akteuren sowohl auf internationaler, nationaler als auch lokaler Ebene. ICOMOS hat es sich zur Aufgabe gemacht, Gefährdungen des kulturellen Erbes frühzeitig zu erkennen und geeignete Maßnahmen zu entwickeln und zu unterstützen, um Denkmäler und die



Abb. 9 Ausflugsboote an den Band-e Amir-Seen

sie repräsentierenden Werte langfristig und nachhaltig zu schützen. Risikoabschätzung von geplanten Entwicklungsmaßnahmen sowie konkrete Vorkehrungen wie Katastrophenschutzmaßnahmen müssen sich vor dem Hintergrund sich ständig verändernder Umweltbedingungen und Lebensumstände stetig weiterentwickeln.¹⁶ Im Kontext von Kulturlandschaften kann das Welterbe-Konzept dabei auch die ökologische und soziale Dimension von Nachhaltigkeit stärken, indem es die Integration von umweltverträglichem Handeln bei Landschaftsschutzmaßnahmen fördert und lokale Gemeinschaften aktiv einbezieht.¹⁷

Die Fallstudie von Bamiyan in Afghanistan verdeutlicht die Herausforderungen, denen sich das Kulturerbe in einer von Konflikten und Gewalt geplagten Region stellen muss. Die Zerstörung der weltweit größten buddhistischen Figuren in Bamiyan durch Terroristen erinnert eindringlich an die Notwendigkeit einer sorgfältigen Planung und Verwaltung von Kulturlandschaften, die als UNESCO-Welterbestätten ausgewiesen sind. Der Erhalt dieser Kulturerbestätten von herausragender universeller Bedeutung¹⁸ und die damit verbundenen konservatorischen Maßnahmen haben dabei erhebliche Auswirkungen auf die Planungs- und Wiederaufbauprozesse in den betroffenen Ländern. Die Debatte zu diesem Thema ist äußerst komplex, da es nicht nur darum geht, Denkmäler zu erhalten und weitere Schäden zu verhindern, sondern darum, die Werte, die durch diese Maßnahmen verkörpert werden, zu definieren und zu verdeutlichen. Eine relativ junge Erkenntnis dabei ist, dass durch eine transparente Aushandlung und eingebettete Umsetzung von Restaurierungs- und Konservierungsmaßnahmen auch Friedensprozesse unterstützt werden können,

insbesondere in Situationen, in denen verschiedene Bevölkerungsgruppen einander misstrauisch gegenüberstehen. Das Ringen um den Erhalt des kulturellen Erbes dient dann auch als Instrument für Frieden und Versöhnung und verdeutlicht den Zusammenhang zwischen Angriffen auf das kulturelle Erbe, Menschenrechten und genereller Sicherheit. Um diesen Prozess zu stärken müssen völkerrechtliche Instrumente wie die Haager Konvention und internationale Abkommen der UNESCO von der internationalen Gemeinschaft stärker durchgesetzt werden, wie z. B. beim illegalen Handel mit Kulturgütern, der viel effektiver angegangen und bekämpft werden muss.¹⁹

Es ist mittlerweile weitgehend anerkannt, dass Eingriffe in die physische Materialität von Denkmälern im kulturellen Kontext, zu dem sie gehören und in dem sie eingebettet sind, entsprechend dem Nara-Dokument von 1994 über Authentizität betrachtet und beurteilt werden müssen. Angemessene konservatorische Maßnahmen beziehen daher sehr breite Informationsquellen mit ein, die neben den Kategorien wie Form, Materialien und Substanz, Nutzung und Funktion, auch Traditionen und Techniken, Ort und Umgebung sowie Geist und Gefühl und andere interne und externe Faktoren umfassen.²⁰ Wie dies im Falle von Zerstörungen des kulturellen Erbes berücksichtigt werden kann, hat ICOMOS in neuen Studien zum Wiederaufbau von Welterbestätten untersucht. Diese Erkenntnisse aus der Praxis können als Orientierungshilfe dienen. Sie beleuchten den Wiederaufbau nach Katastrophen oder auch nach mutwilligen Zerstörungen als einen Prozess der Wiederherstellung nach einem Trauma, der Gemeinschaften wiederbelebt und Prozesse und Assoziationen mit dem Erbe fördert. Dabei



Abb. 10 Erläuterung des Masterplans bei Dorfgemeinschaften vor Ort – in Memoriam Prof. Michael Jansen

werden Faktoren wie Identität und Selbstbestimmung einbezogen, und es wird betont, dass Wiederaufbaumaßnahmen im kulturellen Bereich eine Grundlage für eine echte Friedenskultur schaffen und die durch die Katastrophe entstandenen Lücken geschlossen werden können.²¹

Die Fallstudie von Bamiyan bietet wertvolle Erfahrungen aus einer Region, die seit fast zwei Generationen mit Krieg und Konflikten konfrontiert ist. Sie zeigt Strategien auf, die die Gesellschaft trotz eines insgesamt unsicheren Umfelds widerstandsfähiger gemacht haben, indem sie gezielt positive Leitbilder für eine nachhaltige Entwicklung aufgegriffen hat. Bei zukünftigen Planungen im Bamiyan-Tal sollte ein ganzheitlicher Ansatz verfolgt werden, der die laufenden Diskussionen über die Errichtung eines archäologischen Parks in ein umfassenderes Konzept für das Wachstum der Stadt Bamiyan innerhalb der Kulturlandschaft des Bamiyan-Tals und ihrer archäologischen Zonen integriert. Eine partizipative Gesamtplanung, die die Zivilgesellschaft in Bamiyan einbezieht, kann dazu beitragen, Ziele der nachhaltigen Entwicklung und Themen wie Frieden, Gerechtigkeit und effektive Regierungsführung staatlicher Verwaltungseinrichtungen zu berücksichtigen (Abb. 10). Eine entscheidende Rolle spielt dabei die Förderung menschlicher Kreativität und die Suche nach friedlichen Wegen des Zusammenlebens. Die Umsetzung dieser Vision erfordert jedoch das Engagement und die Beteiligung von Institutionen und Menschen, die gewillt sind, eine neue und transformative Realität für die Zukunft des Landes zu verwirklichen. Hierfür müssen Maßnahmen er-

griffen werden, um die Zusammenarbeit zwischen den Bereichen des kulturellen Erbes, der Stadtplanung und der Ingenieurwissenschaften zu fördern, Kapazitäten aufzubauen und Einzelinitiativen von Menschen und Institutionen sinnvoll zu verbinden – unabhängig von Geschlecht sowie ethnischer oder religiöser Zugehörigkeit.

Die Bewahrung des kulturellen Erbes kann daher in solchen Fällen nicht als isolierte Maßnahme betrachtet werden. In zunehmend diversen Gesellschaften können interne Konflikte leicht zu regionalen Konflikten mit globalen Auswirkungen führen. Der Klimawandel verschärft diese Konflikte, indem er bestimmte Regionen unwirtlicher macht und somit potenzielle Konflikte verstärkt. In diesem Kontext ist es entscheidend, eine breitere Perspektive einzunehmen, die das kulturelle Erbe in ein ganzheitliches, nachhaltiges Entwicklungskonzept für territoriale Entwicklungs- und Planungspolitik integriert, insbesondere in Gebieten, in denen asymmetrische Konflikte zwischen staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren voraussichtlich andauern werden. Dies erfordert eine Anpassung des klassischen Kanons völkerrechtlicher Instrumente sowie der Politikgestaltung. Ein integrativer Ansatz, der die Vielfalt der Kulturen und die Bedürfnisse aller Beteiligten berücksichtigt, ist der Schlüssel zum Erfolg. Nur durch eine umfassende und stärker kooperativ orientierte Vorgehensweise können wir eine dauerhafte Bewahrung unseres kulturellen Erbes sicherstellen und gleichzeitig zur Konfliktprävention und Erreichung von Nachhaltigkeitszielen beitragen.

Literatur

- Erwin EMMERLING and Michael PETZET (Hrsg.), *The Giant Buddhas of Bamiyan II. Safeguarding the Remains 2010–2015*, Berlin 2016.
- ICOMOS (Hrsg.), *Guidance on Heritage Impact Assessments for Cultural World Heritage Properties*, Paris 2011.
- ICOMOS (Hrsg.), *ICOMOS Guidance on Post-trauma Recovery and Reconstruction for World Heritage Cultural Properties*, 2017.
- The World Heritage List – What is OUV? Defining the Outstanding Universal Value of Cultural World Heritage Properties: an ICOMOS study compiled by Jukka Jokilehto, with contributions from Christina Cameron, Michel Parent and Michael Petzet (Monuments and Sites XVI), Berlin 2008.
- ICOMOS Japan (Hrsg.), *Nara +20: On Heritage Practices, Cultural Values, and the Concept of Authenticity*, in: *Heritage & Society* 8 (2015), S. 144–147.
- Michael JANSEN, *Presentation of the Cultural Master Plan Bamiyan (Kabul, 31 July / Bamiyan, 2 August 2006)*, in: M. PETZET (ed.), *The Giant Buddhas of Bamiyan*, (Monuments and Sites XIX), Berlin 2009, S. 123–124.
- Michael JANSEN und Georgios TOUBEKIS, *Cultural Landscapes and Archaeological Remains of the Bamiyan Valley. Requirements for the Implementation of the UNESCO Cultural Master Plan*, in: G. TOUBEKIS and M. JANSEN (Hrsg.), *Cultural Master Plan Bamiyan. Campaigns 2005–2007* (omnibus volume), Aachen 2013.
- Michael JANSEN und Georgios TOUBEKIS, *The Cultural Master Plan of Bamiyan: The Sustainability Dilemma of Protection and Progress*, in: M. NAGAOKA (Hrsg.), *The Future of the Bamiyan Buddha Statues: Heritage Reconstruction in Theory and Practice*, Cham 2020.
- Deborah KLIMBURG-SALTER, *Entangled Narrative Biographies of the Colossal Sculptures of Bāmiyān: Heroes of the Mythic History of the Conversion to Islam*, in: M. NAGAOKA (ed.), *The Future of the Bamiyan Buddha Statues: Heritage Reconstruction in Theory and Practice*, Cham 2020.
- Knut Einar LARSEN (Hrsg.), *Proceedings of the Nara Conference on Authenticity in Relation to the World Heritage Convention: Nara, Japan, 1–6 November 1994* (Compte Rendu), Paris 1995.
- Christian MANHART, *The Afghan Cultural Heritage Crisis: UNESCO's Response to the Destruction of Statues in Afghanistan*, in: *American Journal of Archaeology* 105 (2001), S. 387–388.
- Christian MANHART, *UNESCO's Mandate and Recent Activities for the Rehabilitation of Afghanistan's Cultural Heritage*, in: *International Review of the Red Cross (IRRC)* 86 (2004), S. 401–414.
- Nora MITCHELL, Mechtild RÖSSLER und Pierre-Marie TRICAUD, *World Heritage Cultural Landscapes – A Handbook for Conservation and Management*, Paris 2009.
- Masanori NAGAOKA (Hrsg.), *The Future of the Bamiyan Buddha Statues: Heritage Reconstruction in Theory and Practice*, Springer Nature 2020.
- Michael PETZET (Hrsg.), *The Giant Buddhas of Bamiyan. Safeguarding the Remains*, Berlin 2009.
- Ana Pereira RODERS, *Monitoring Cultural Significance and Impact Assessments. Impact Assessment. The Next Generation*, Calgary Stampede BMO Centre, Calgary 2013.
- Herb STOVEL, *Origins and Influence of the Nara Document on Authenticity*, in: *APT Bulletin: The Journal of Preservation Technology* 39 (2008), S. 9–17.
- Ken TAYLOR, Archer ST. CLAIR und Nora MITCHELL (Hrsg.), *Conserving Cultural Landscapes: Challenges and New Directions*, New York 2015.
- Georgios TOUBEKIS, Michael JANSEN und Matthias JARKE, *Long-term Preservation of the Physical Remains of the Destroyed Buddha Figures in Bamiyan (Afghanistan) Using Virtual Reality Technologies for Preparation and Evaluation of Restoration Measures*, in: *ISPRS annals, Red Hook, NY* 2017, S. 271–278.
- Georgios TOUBEKIS, Michael JANSEN und Matthias JARKE, *Physical Revitalization of the Eastern Buddha Statue in Bamiyan Using Reinforced Adobe Material*, in: M. NAGAOKA (ed.), *The Future of the Bamiyan Buddha Statues: Heritage Reconstruction in Theory and Practice*, Cham 2020, S. 307–329.
- UNESCO, *Cultural Landscape and Archaeological Remains of the Bamiyan Valley (Afghanistan) – 27COM8C.43 – Decision of the World Heritage Committee* (2003) <https://whc.unesco.org/en/decisions/628/>
- UNESCO World Heritage Centre, *Safeguarding of the Bamiyan Site, Phase I–IV (2003–2005–2008–2012)* <http://whc.unesco.org/en/activities/248/>
<http://whc.unesco.org/en/activities/249/>
<http://whc.unesco.org/en/activities/623/>
<http://whc.unesco.org/en/activities/717/>

Bildnachweis

- Abb. 1, 3, 6, 9: Georgios Toubekis. Abb. 2: Michael Jansen. Abb. 4: Mahdi Mohammadi/Geoscap. Abb. 5: RWTHAcdc/Georgios Toubekis. Abb. 7: RWTHAcdc/Pierre Smars. Abb. 8: RWTH Aachen/ISL. Abb. 10: Hiromi Yasui

Anmerkungen

- * Hinweis des Autors: Dieser Artikel ist dem Bauforscher, Lehrer und Freund Michael Jansen gewidmet, dessen visionäres Denken in den initialen Konzeptionen zum langfristigen Schutz des UNESCO-Welterbes zum Ausdruck gekommen ist. Sein langjähriger Einsatz in der Region hat zum Gelingen der geschilderten Vorhaben maßgeblich beigetragen. Die Ansprüche an internationale Zusammenarbeit haben sich insbesondere beim Aufbau der staatlichen Verwaltungsstrukturen für den Kultursektor entfalten können, ganz im Geist der Welt-erbekonvention.
- ¹ MANHART, Afghan Cultural Heritage Crisis, 2001.
 - ² Der Grund für den Sturz der Taliban-Regierung war ihre Weigerung, Osama bin Laden und andere Al-Qaida-Terroristen auszuliefern, die für die Anschläge vom 11. September 2001 in den USA verantwortlich gemacht wurden. Die militärische Intervention „Operation Enduring Freedom“ unter der Führung der USA endete offiziell erst am 28. Dezember 2014. Die USA und ihre Verbündeten führten danach weiterhin eigenständig militärische Operationen in Afghanistan durch, im Rahmen ihrer Unterstützung der afghanischen Regierung im Kampf gegen die Taliban und andere bewaffnete Gruppen.
 - ³ UNESCO, Cultural Landscape and Archaeological Remains of the Bamiyan Valley, 2003.
 - ⁴ MANHART, UNESCO’s Mandate, 2004.
 - ⁵ KLIMBURG-SALTER, Entangled Narrative Priorities, 2020.
 - ⁶ EMMERLING und PETZET, The Giant Buddhas, 2016; PETZET, The Giant Buddhas, 2009.
 - ⁷ Nach der Machtübernahme der Taliban im August 2021 stürzte Afghanistan in eine dramatische sozioökonomische Krise. Der beispiellos schnelle Zusammenbruch der Wirtschaft wurde durch die COVID-19-Pandemie und anhaltende Dürren verschärft. Afghanistan leidet unter einer der schlimmsten humanitären Notsituationen der Welt. Die Position der neuen Machthaber zum Thema Welterbe ist noch nicht bekannt geworden. Ihre Haltung gegenüber den Rechten von Frauen im Bereich von Bildung und gesellschaftlicher Teilhabe insgesamt unterscheidet sie nicht von der repressiven Ausübung ihrer Macht während der 1990er Jahre.
 - ⁸ UNESCO World Heritage Centre 2003–2005–2008–2012.
 - ⁹ JANSEN, Presentation Cultural Master Plan, 2009.
 - ¹⁰ JANSEN and TOUBEKIS, Cultural Landscapes and Archaeological Remains, 2013.
 - ¹¹ JANSEN and TOUBEKIS, The Cultural Master Plan of Bamiyan, 2020.
 - ¹² TOUBEKIS et al., Long-term Preservation, 2017.
 - ¹³ <https://whc.unesco.org/en/culturallandscape/>
 - ¹⁴ TOUBEKIS et al., Physical Revitalization, 2020.
 - ¹⁵ NAGAOKA, The Future of the Bamiyan Buddha Statues, 2020.
 - ¹⁶ ICOMOS, Guidance on Heritage Impact Assessments, 2011; RODERS, Monitoring Cultural Significance, 2013.
 - ¹⁷ MITCHELL et al., World Heritage Cultural Landscapes, 2009; TAYLOR et al., Conserving Cultural Landscapes, 2015.
 - ¹⁸ The World Heritage List, 2008.
 - ¹⁹ Die Europäische Kommission hat hierzu im Dezember 2022 einen Aktionsplan zur Bekämpfung des illegalen Handels mit Kulturgütern vorgelegt, als Teil von abgestimmten Maßnahmen gegen die organisierte Kriminalität, siehe <https://culture.ec.europa.eu/de/cultural-heritage/cultural-heritage-in-eu-policies/protection-against-illicit-trafficking>.
 - ²⁰ ICOMOS Japan, Nara +20, 2015; LARSEN, Proceedings of the Nara Conference, 1995; STOVEL, Origins and Influence, 2008.
 - ²¹ ICOMOS, ICOMOS Guidance, 2017.

TAGUNGSPROGRAMM

9:30 Uhr – Registrierung

10:00 Uhr – Willkommen

Tino Mager (ICOMOS)
Tobias Busen (DAI)
Susann Harder (Blue Shield Deutschland)

10:15 Uhr – Keynote

Carolin Kolhoff (Deutsche UNESCO-Kommission)
UNESCO und Kulturgutschutz

10:30 Uhr – Sektion 1: Prävention

Moderation: Tobias Busen

Tobias Strahl (Sarajevo)

Universal geschützt, allseits bedroht: Kultur und kulturelles Erbe in asymmetrischen und migrierenden Konflikten des 21. Jahrhunderts

Lilya Onyshchenko-Shvets (Denkmalamt, Lwiw)
Safeguarding the Historic Centre of Lviv / Ukraine

Felix Wolter, Simone Mühl (DAI Orient-Abteilung)
Der Bau des Makhul-Stausees im Irak: Prävention und Worstcase-Planung im Projekt KulturGutRetter

Emma Cunliffe (Blue Shield International)
The Devil is in the Detail – No-strike Lists and Beyond in Cultural Property Protection

12:30 Uhr Mittagspause

13:30 Uhr – Sektion 2: Intervention

Moderation: Carolin Kolhoff

Tobias Busen, Wanja Wedekind (DAI Architekturreferat)
KulturGutRetter: Der Umgang mit gebautem Kulturerbe in Krisensituationen

Henning Burwitz (DAI Orient-Abteilung)

Intervention nach der Explosion in Beirut

Steffen Skudelny (Deutsche Stiftung Denkmalschutz)

Eine Jahrhundertflut? Was lehrt uns die Flut von 2021 im Umgang mit denkmalgeschützten Objekten?

15:00 Uhr Kaffeepause

15:30 Uhr – Sektion 3: Nachsorge

Moderation: Susann Harder

Katrin Junge (Klassik Stiftung Weimar)
Herzogin Anna Amalia Bibliothek – nach dem Brand

Georgios Toubekis (Fraunhofer-Institut für Angewandte Informationstechnik FIT)
Erhalt des UNESCO-Welterbes Bamiyan (Afghanistan) – Perspektiven und Grenzen des Denkmalerhalts im Rahmen internationaler Hilfsprogramme

Elisabeth Korinth (Blue Shield Deutschland)
Postwar Recovery: Nachsorge und Vorsorge gemeinsam denken

17:00 Uhr – Diskussion

Moderation: Tino Mager



CURRICULA VITAE

Henning Burwitz

Dipl.-Ing. Architektur und Bauforscher; Architekturstudium an der BTU Cottbus. Seit 2002 Mitarbeit im Baalbek Projekt der Orient-Abteilung des DAI. Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl Baugeschichte der BTU Cottbus 2008–2018. Seit 2019 Koordinator des Baalbek Projektes der Orient-Abteilung des DAI und Projekt zur Architektur des Jupitertempels in Baalbek.

Tobias Busen

ist Architekt und Bauforscher und als wissenschaftlicher Referent für Baudenkmalpflege und Kulturerhalt an archäologischen Stätten am Deutschen Archäologischen Institut tätig. Nach dem Architekturstudium arbeitete er freiberuflich als Architekt und als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Technischen Universität München, wo er zur Architektur der römischen Kaiservilla Pausilypon promoviert wurde. Es folgte ein Forschungsprojekt zur Casa del Citarista in Pompeji an der Universität Kiel. Für die historische Bauforschung und das gebaute Erbe engagiert er sich als stellvertretender Schriftführer in der Koldewey-Gesellschaft sowie im Projekt KulturGutRetter.

Laura Haverkamp

Jahrgang 1984, ist Referentin im Team Jugendbauhütten der Deutschen Stiftung Denkmalschutz. Sie studierte Kunstgeschichte und Germanistik an der Universität Bonn. Seit 2013 ist sie für die Deutsche Stiftung Denkmalschutz im Bereich der Jugendbauhütten zuständig. Im Jahr 2022 initiierte sie das Mobile Team Fluthilfe der Jugendbauhütten.

Katrin Junge

studierte Architektur an der Bauhaus-Universität Weimar und am Politecnico di Milano. Nach dem Diplom 1996 war sie in verschiedenen Architekturbüros tätig. Seit 2006 ist sie Baureferentin in der Abteilung Bau und Denkmalpflege der Klassik Stiftung Weimar und betreut bauliche Maßnahmen an verschiedenen Objekten, u.a. auch an den Gebäuden der Herzogin Anna Amalia Bibliothek.

Carolin Kolhoff

leitet seit April 2019 den Fachbereich Welterbe bei der Deutschen UNESCO-Kommission. Sie ist verantwortlich für den Wissenstransfer von UNESCO-Leitthemen zum Welterbe und für die Vernetzung der derzeit 52 Welterbestätten in Deutschland untereinander und international. Zu-

vor leitete sie viele Jahre die bundesweite Aktion „Tag des offenen Denkmals“ für die Deutsche Stiftung Denkmalschutz. Carolin Kolhoff studierte Ur- und Frühgeschichte, Provinzialrömische Archäologie und Geologie in Köln und Kiel und ist ausgebildete Kommunikationsberaterin.

Simone Mühl

ist seit 2021 zweite Direktorin der Orient-Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts. Davor leitete sie eine Emmy Noether Nachwuchswissenschaftlergruppe der Deutschen Forschungsgemeinschaft zum Thema „Flucht – Migration – Interaktion“ an der LMU München. Das Projekt war mit den Grabungen am Fundort Gird-i Shamlu in Irakisch Kurdistan verbunden, die sie leitete und derzeit zur Publikation vorbereitet. Ihre 2011 an der Universität Heidelberg abgeschlossene Promotion zum Thema Siedlungsgeschichte im mittleren Osttigrisgebiet beinhaltet die archäologische Aufarbeitung und Fernerkundung unter anderem von Fundorten des Makhul-Gebietes im Irak und ist in der Reihe Abhandlungen der Deutschen Orient-Gesellschaft als Band 28 veröffentlicht.

Lilya Onyshchenko-Shvets

is an architect and expert in cultural heritage management. Head of the Office for Historical Environment Preservation of Lviv City Council in Ukraine from 2007 to 2022. Since 2023 advisor to the Mayor of the City of Lviv for cultural heritage preservation. Team member of the implemented „Municipal Development and Rehabilitation of the Old Town of Lviv“ project funded by the German government.

Steffen Skudelny

Jahrgang 1967, ist im Vorstand der Deutschen Stiftung Denkmalschutz. Er studierte Baugeschichte mit dem Schwerpunkt praktische Denkmalpflege, Kunstgeschichte und Geschichte an der RWTH in Aachen und war dort als Mitarbeiter im Lehrgebiet Denkmalpflege tätig. Während und nach Abschluss der Dissertation Mitarbeit in diversen Architekturbüros mit den Schwerpunkten Bestandserfassung, Denkmalpflege und Altbausanierung von 1992–2000. Seit 2001 ist er für die Deutsche Stiftung Denkmalschutz in verschiedenen Positionen tätig, zuerst als Projektreferent, dann als Leiter des Stiftungszentrums, später des Bereiches Förderer-Service. 2017 wurde er in den geschäftsführenden Vorstand der Deutschen Stiftung Denkmalschutz berufen und verantwortet den ideellen Bereich der Stiftung.

Tobias Strahl

ist 1978 in Dresden geboren. 1996 Eintritt in die Bundeswehr, Ausbildung zum Gebirgsjägertruppführer und Scharfschützen. Im Juni 1999 Teil des Ersten Kontingents der Kosovo-Force. Von 2004 bis 2010 Studium der Kunstgeschichte und Literaturwissenschaften in Dresden. Drei weitere halbjährige Einsätze in Kosovo und Afghanistan. 2016 Promotion in Dresden zur Kulturzerstörung in den Postjugoslawischen Kriegen. Strahl ist Major der Reserve und Interkultureller Einsatzberater der Bundeswehr.

Georgios Toubekis

hat in Aachen Architektur studiert und als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der RWTH Aachen University die Arbeiten des Aachen Center for Documentation and Conservation vor Ort in Afghanistan (Bamiyan/Ghazni) koordiniert. Mitglied des internationalen wissenschaftlichen ICOMOS-Komitees zur Dokumentation des kulturellen Erbes (CIPA Heritage Documentation); Gutachter ICOMOS International für das UNESCO-Weltkulturerbe; Forscher am Fraunhofer-Institut für Angewandte Informationstechnologie FIT (Sankt Augustin). Aktuelle Forschungsschwerpunkte sind digitale Transformationsprozesse und Technologien in der Kultur und der Denkmaldokumentation.

Wanja Wedekind

arbeitet seit mehr als 20 Jahren in der praktischen Denkmalfpflege. Er ist gelernter Stuckateur, Fachkraft im Lehm- und promovierter Diplom Restaurator. In der Kompetenzbildung für die Sicherung und Restaurierung des monumentalen Erbes ist er als praktisch arbeitender Restaurator, Berater und Dozent international tätig. Ehrenamtlich engagiert er sich für ICOMOS Deutschland, ist stellvertretender Sprecher der deutschen ICOMOS Arbeitsgruppe für Konservierung-Restaurierung, Expert Member im International Scientific Committee for Stone (ICOMOS-ISCS) und stellvertretender Sprecher der Fachgruppe Steinkonservierung im Verband der Restauratoren (VDR).

Felix Wolter

studierte Vorderasiatische Archäologie in Heidelberg und Berlin. In seiner Magisterarbeit bearbeitete er die Ausgrabungen am Fundort Gird-i Shamlu in Irakisch Kurdistan. Seit 2010 ist er regelmäßig in verschiedenen Forschungsprojekten im Vorderen Orient engagiert. Die Schwerpunkte seiner Arbeit liegen in der digitalen (3D-) Dokumentation, der Vermessung und wissenschaftlichen Präsentation von archäologischen Fundorten und Ausgrabungsergebnissen. Mit Simone Mühl arbeitete er zuletzt im Projekt „Notdokumentation in Assur und dem Makhul-Gebiet“ der Orient-Abteilung des DAI.

